Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Universität Würzburg
Vorstand: Prof. Dr. Dr. G. Keil

PROFESSOR FRANZ VON RINECKER
1811-1883

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

verfaßt und der
Hohen Medizinischen Fakultät
der
Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg
zur
Erlangung der medizinischen Doktorwürde
vorgelegt von

Rolf Pfeffer
aus Bad Neustadt/Saale

Würzburg, den 24. November 1981

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin

der Universität Würzburg

Vorstand: Prof. Dr. Dr. G. Keil

PROFESSOR FRANZ VON RINECKER

1811-1883

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

verfaßt und der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg

zur

Erlangung der medizinischen Doktorwürde

vorgelegt von

Rolf Pfeffer

aus Bad Neustadt/Saale

Würzburg, den 24. November 1981

Referent: Prof. Dr.med. Dr.phil. Gundolf Keil

Korreferent: Prof. Dr.med. Gerhardt Nissen

Dekan: Prof. Dr.med. Karl-August Bushe

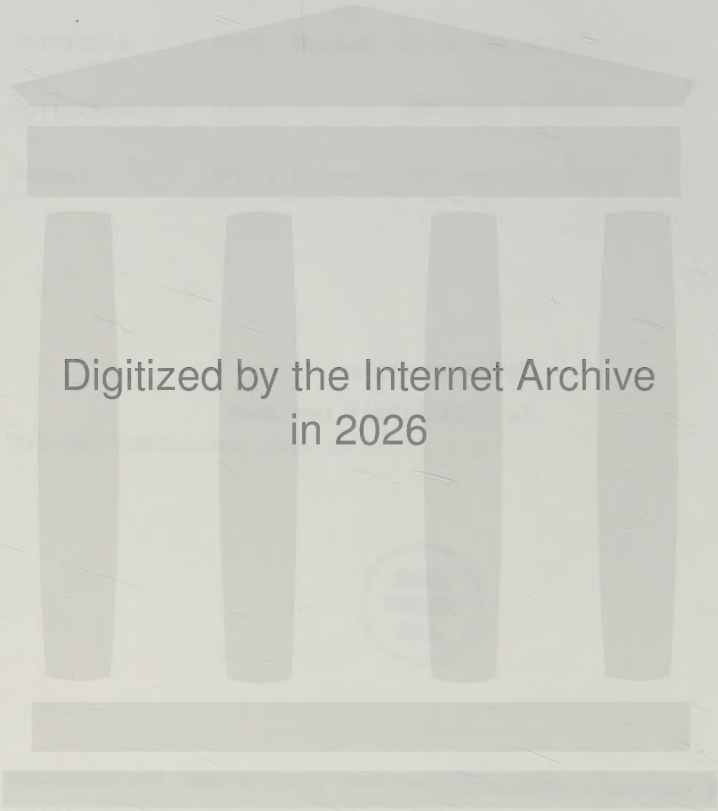
Tag der mündlichen Prüfung: 21. 12. 1981

UNIV. LEIDEN BIBL.

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg

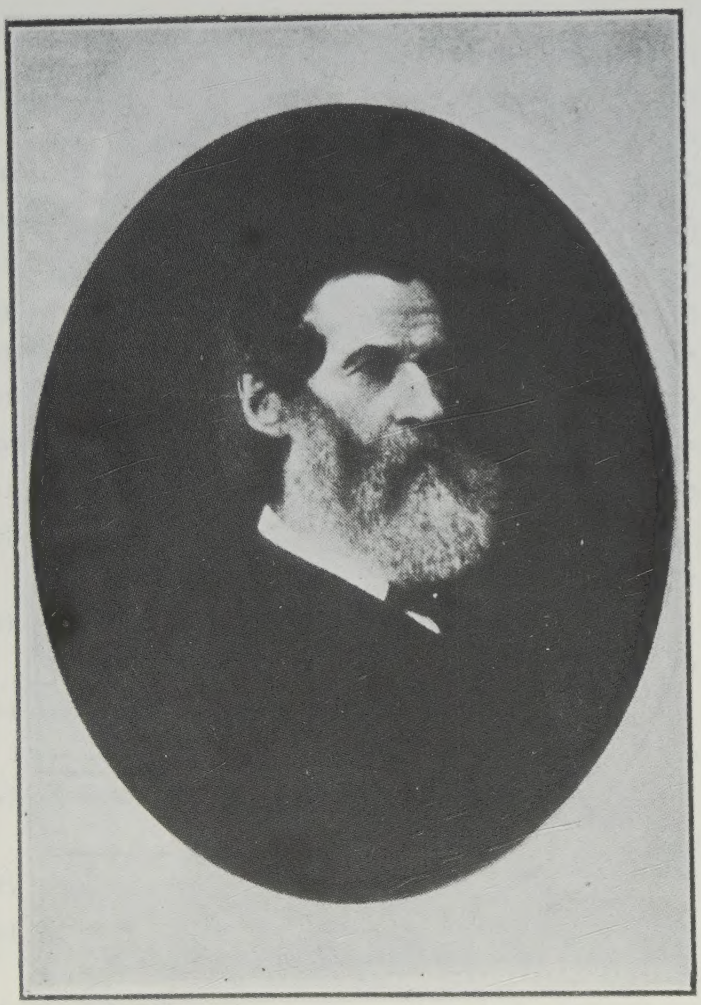
Meiner Familie

in Dankbarkeit gewidmet



Digitized by the Internet Archive
in 2026

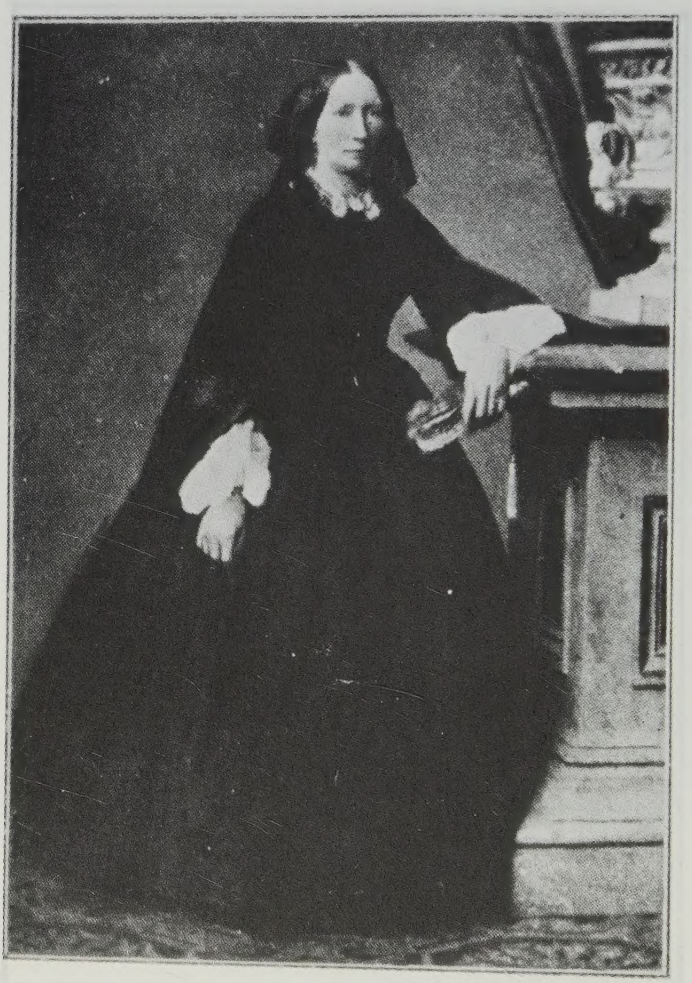
https://archive.org/details/IA41543527_0057



Dr. med. Franz von Rinecker

1811 1883

ab 1836 Professor der Medizin an der Universität,
Geheimrat und Oberwundarzt im Juliusspital
zu Würzburg.



Magdalena Maria Josepha Rinecker
geborene Krätzer aus Mainz
1811 1889
Ehefrau des Geheimrates und Universitäts-Professors
Dr. Franz von Rinecker

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

I. Biographie ..... S. 15

1. Ausbildungszeit ..... S. 15

a) Elternhaus ..... S. 15

b) Schulzeit ..... S. 16

c) Studienzeit ..... S. 16

d) Assistenzzeit ..... S. 18

2. Universitätslaufbahn ..... S. 21

a) Privatdozentur ..... S. 21

b) Außerordentliche Professur und die Zeit bis 1838 ..... S. 24

c) Ernennung zum ordentlichen Professor und die Zeit bis 1840 ..... S. 26

d) Reise nach Frankreich und England und die Zeit bis 1844 ..... S. 26

e) Gründung des physiologischen Instituts und die Zeit bis 1847 ..... S. 30

f) Rineckers Hochzeit ..... S. 32

g) Berufung Köllikers und Virchows und die Zeit bis 1850 ..... S. 33

h) Gründung der physikalisch-medizinischen Gesellschaft und die Zeit bis 1873 ..... S. 38

i) Beendigung der Pharmakologie-Vorlesung ..... S. 44

k) Vierzigjähriges Dienstjubiläum und die Zeit bis 1882 ..... S. 50
l) Fünfzigjähriges Doktorjubiläum ..... S. 51
m) Rineckers Tod ..... S. 53
n) chronologische Tabelle aller Vorlesungen ..... S. 55
o) Tabellarischer Zeitplan ..... S. 58
3. Poliklinik ..... S. 61
a) Geschichtlicher Abriß ..... S. 61
b) Rineckers Einstellung zur Poliklinik ..... S. 62
c) Rineckers Ernennung zum Professor der Poliklinik ..... S. 67
d) Umzug der Poliklinik ..... S. 68
e) Polizeiliche Untersuchung wegen unerlaubter Ausdehnung der poliklinischen Praxis ..... S. 72
f) Rineckers poliklinische Assistenten ..... S. 83
g) Etat der Poliklinik ..... S. 87
h) Rineckers Nachfolger ..... S. 87
i) Würdigung ..... S. 88
4. Pädiatrische Klinik ..... S. 89
a) Ankündigung von ersten pädiatrischen Vorlesungen ..... S. 89
b) Errichtung einer stabilen Kinderklinik ..... S. 91
c) Problematische Zusammenarbeit zwischen Rinecker und Oberpflegamt ..... S. 96
α) Schwierigkeiten mit Arzneimittelabgabe und Mietzins ..... S. 97
β) Versorgung von Erwachsenen auf Kosten der ambulanten Kinderklinik ..... S. 98

d) Etat der Kinderklinik ..... S. 99
e) Rineckers Assistenten in der Kinderklinik ..... S. 100
f) Rineckers Ansehen als Pädiater ..... S. 102
g) Rineckers Nachfolger ..... S. 103
5. Psychiatrische Klinik ..... S. 105
a) Geschichtlicher Abriß ..... S. 105
b) Übernahme der Psychiatrie durch Rinecker ..... S. 106
c) Beschreibung der psychiatrischen Klinik ..... S. 110
α) Rineckers Lehrstil ..... S. 110
β) Bauliche Mängel ..... S. 112
d) Rineckers Kampf um die Vergrößerung und Verlegung der Psychiatrie ..... S. 120
e) Rineckers Assistenten in der psychiatrischen Klinik ..... S. 130
f) Rineckers Nachfolger ..... S. 133
g) Etat und Anschaffungen in der psychiatrischen Klinik ..... S. 133
h) Mitgliedschaft in psychiatrischen Vereinen .... S. 133
i) Würdigung ..... S. 135
6. Hautklinik ..... S. 137
a) Geschichtlicher Abriß ..... S. 137
b) Übernahme der Hautklinik durch Rinecker ..... S. 138
c) Rineckers Impfversuch und dessen polizeiliche Verfolgung ..... S. 142
d) Rineckers Assistenten ..... S. 150

e) Etat und Anschaffungen ..... S. 153
f) Rineckers Nachfolger ..... S. 154
g) Würdigung ..... S. 154
7. Zur Person Rineckers ..... S. 157
II. Bibliographie ..... S. 161
1. Monographien ..... S. 162
2. Veröffentlichte Referate und Aufsätze in Fachzeitschriften ..... S. 164
III. Literaturnachweis ..... S. 169
Lebenslauf ..... S. 181

B i l d e r n a c h w e i s

Bild 1 und 2: Gehring (1927), zwischen S. 320-321

Bild 3: Franke (1957), S. 20

Bild 4: Schönfeld (1942), S. 880

Bild 5: Sticker (1932b), S. 683

Bild 6 und 7: Act (3293), hinter Brief vom 9. März 1881

Photographie eines Ölgemäldes, gemalt etwa um das Jahr 1855

I. B I O G R A P H I E

1. A u s b i l d u n g s z e i t

a) Elternhaus

Franz von Rinecker wurde am 3. Januar 1811 in Scheßlitz bei Bamberg geboren[1]. Sein Vater, Heinrich Gallus von Rinecker (1772-1852) war zu dieser Zeit Landrichter in Scheßlitz[2]. Seine Mutter war Josephine Freiin von Stengel, über deren Lebensdaten nichts Näheres mehr zu finden ist[3]. Franz von Rinecker war das dritte von vier Kindern[4].

---

1) Vgl. Gerhardt (1884), S. 36

2) Hier ein Überblick über den beruflichen Werdegang des Vaters: Fürstbischöflich-Bambergischer Landrat / 1807 Landrichter in Burgebrach / 1808 dasselbe in Scheßlitz / 1814 dasselbe in Bamberg / 1820 Oberpolizeikomissär in München / 1823 Polizeidirektor / 1833 Regierungsdirektor bei der Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern / 1833-1844 Ministerialrat im Innenministerium / 1844 Ruhestand

3) Vgl. Schärl (1955), S. 138

4) Franz von Rineckers Geschwister waren:
   - Friderike, geb. 1808 in Scheßlitz, gest. 1877, verheiratet mit Karl von Abel
   - Stefan, geb. 1809 in Scheßlitz, gest. 1860, Direktor des obersten Gerichtshofes
   - Georg, geb. 1812 in Scheßlitz, gest. 1859, Revierforstmeister in Forchheim

   siehe: Rinecker (Feldkirchen)

b) Schulzeit

"Bis 1820 besuchte er die lateinische Vorbereitungsschule in Bamberg, von da das Gymnasium in München, das er im August 1826 mit dem Zusatze im Zeugnis verließ: 'Der jüngste der Klasse, aber körperlichem und geistigem Wuchse nach zu den Besten zu rechnen'[5]. Sein Name ist in den Matrikeln der Oberklassen des Jahres 1825/26 des Wilhelmsgymnasiums in München zu finden[6].

c) Studienzeit

Franz von Rinecker immatrikulierte sich im November 1826 an der Ludwig-Maximilian-Universität in München, um hier acht Semester Medizin zu studieren. Im Winter 1830/31 studierte er in Würzburg und hörte Vorlesungen von Schönlein, Textor[7] und D'Outrepont[8].

In den Osterferien 1831 besuchte er seine Eltern in München und reiste dann mit seinem Würzburger Studienfreund Mahir[9] nach Polen[10]. Über die Gründe dieser Reise und ihren

5) Gerhardt (1883), S. 121
6) Vgl. Schriften (1973), Band 3, München 1973
7) Zu Textor siehe auch Wirth (1980), S. 22-28 und S. 42-51
8) Vgl. Sticker (1936), S. 281
9) Es könnte sich um Oscar Mahir handeln, welcher in den Jahren 1846 und 1854 Arbeiten über die Cholera und über Irrenanstalten veröffentlichte.
10) Vgl. Gerhardt (1883), S. 121; vgl. Hirsch (1962), S. 818

Verlauf gibt Carl Gerhardt folgende Schilderung: "Der Entschluß zu dieser Reise war in der damals politisch erregten Luft Würzburgs gereift. Unser Freund war ergriffen und angezogen von der freiheitlichen und nationalen Erhebung der Polen, die damals in ganz Europa bei gebildeten und warmherzigen Menschen so vielfach Sympathie fand. Er trat als Regimentsarzt des 10. Linien-Infantrie-Regiments ein im Mai 1831, erhielt am 7. September das polnische Kreuz virtuti militari, aber folgenden Tages ward er mit dem Falle Warschaus russischer Gefangener. Damals machte die Cholera ihren ersten Wanderzug nach Europa und hauste, wie stets, wo sie Heeren im Felde begegnete, besonders schlimm in Polen. Zum Elend des Krieges trat auch da das Würgen der Seuche. Die mörderische, noch unbekannte, gespenstische Seuche bedrohte, von Osten rasch hereinbrechend, zunächst Deutschland. Da wurde Rinecker mit den Ärzten, die sich gleich ihm heimlich entfernt hatten, um in Polen der Freiheit zu dienen und dort die Cholera getroffen und von Angesicht gesehen hatten, durch ein königliches Dekret zurückberufen, um ihre Erfahrungen bei dem gefürchteten Ausbruch der Seuche in der Heimat nützlich zu machen. Erst im November erhielt er den russischen Pass zur Heimreise"[11].

Auf der Rückreise besuchte Rinecker für einige Monate Wien, um die dortigen Kliniker und insbesondere auch Rokitanskys pathologisch-anatomische Demonstrationen an Johann Wagners

---

11) Gerhardt (1883), S. 121

Prosektur im Allgemeinen Krankenhaus kennenzulernen[12]. Über die Zeit nach seiner Rückkehr nach München schreibt Carl Gerhardt: "Die nächsten Jahre waren der Beendigung seiner medicinischen Studien, der Absolvierung der vorgeschriebenen Prüfung gewidmet. Bei der theoretischen Schlussprüfung in München (Juli 1832) erhielt er die Note 'Ausgezeichnet'. Er promovierte am 3. August. Seine Dissertation ist betitelt: 'Die Entzündung der Gefäß-, Nerven- und Glashaut und ihre Ausgänge'. Die öffentliche Vertheidigung der 100 von ihm aufgestellten Streitsätze muß eine glänzende gewesen sein. Sie wurde in den öffentlichen Blättern rühmend besprochen. Döllinger präsidirte, unter den Oponenten war auch der Botaniker Martius"[13].

d) Assistenzzeit

Das Biennium practicum begann Rinecker nach seinem Examen am allgemeinen Krankenhaus in München. Im Mai 1833 wechselte er an das Juliusspital in Würzburg und wurde Assistent von Carl Friedrich von Marcus in der Abteilung für innere Medizin[14]. Ab dem Sommersemester 1834 sind die Abteilungen, in denen Rinecker als Assistent wirkte, im Verzeichnis des Personals der Julius-Maximilians-Universität aufgeführt:

---

12) Vgl. Sticker (1936), S. 282. Hierzu siehe auch Lesky (1965), S. 129-141

13) Gerhardt (1883), S. 121-122

14) Vgl. Gerhardt (1883), S. 122

Im Sommersemester 1834: Zweiter Assistent der chirurgischen Klinik unter Michael Jäger.

Im Wintersemester 1834/35: Erster Assistent der chirurgischen Klinik unter Cajetan Textor[15].

Im Wintersemester 1835/36: Zweiter Assistent der medizinischen Klinik unter Marcus[16].

Im Herbst 1834 erhielt Rinecker in Bamberg die ärztliche Approbation[17].

Carl Gerhardt berichtet dazu: "Die Studienjahre fanden 1834 einen glänzenden Abschluss, die ärztliche Concursprüfung in Bamberg wurde nicht allein mit der ersten Note, sondern unter 58 Examinanten als Erster bestanden"[18].

---

15) Zu Textors Wirken in dieser Zeit siehe Wirth (1980), S. 52-55

16) Vgl. Acta SS 1834, S. 8; WS 1834/35, S. 8; WS 1835/36, S. 9; zu Marcus' Wirken in dieser Zeit siehe Wolf (1980), S. 53-56, 77

17) Vgl. Sticker (1936), S. 282

18) Gerhardt (1883), S. 122

2. Universitätslaufbahn

a) Privatdozentur

Am 22. März 1836, im Alter von 25 Jahren bittet Franz von Rinecker in einem Brief an König Ludwig um die Verleihung einer Privatdozentenstelle: "Seit vielen Jahren ging mein Bestreben dahin, mir für die Besteigung des Lehrstuhles an einer akademischen Hochschule die nötige Ausbildung zu erwerben. Nachdem ich bereits mit Berücksichtigung dieses Planes meine Universitätsstudien zu München und Würzburg auf sechs Jahre ausgedehnt, und hierauf eine Reise ins Ausland[1] unternommen hatte, ertheilte mir bei meiner Rückkehr nach bestandenem Examen die medizinische Fakultät zu München einstimmig die Note 'Eminens' und die Doktorwürde". Nach der Schilderung seiner Assistenzzeit bis zur Erlangung der Approbation fährt Rinecker fort: "Auch seit dieser Zeit das mir gesteckte Ziel nie außer Augen lassend fuhr ich unter der Leitung meines verehrten Lehrers und Oberarztes, Herrn Hofrath Marcus fort, mich als Assistenzarzt im königlichen Juliusspitale zu Würzburg in den verschiedenen Sektionen der Heilkunde möglichst auszubilden, und wage nun an Eure königliche Majestät die allerunterthänigste Bitte, mir die Stelle

---

1) Gemeint ist hier wahrscheinlich sein Aufenthalt in Wien auf der Rückreise aus Polen, vgl. oben S.17-18

eines Privatdozenten im Fache der Medizin an der königlichen Universität zu Würzburg allergnädigst zu verleihen. Sowie ich mir schmeichle, daß die angeführten Verhältnisse für meine Befähigung zum Lehramte in wissenschaftlicher Hinsicht günstig zeugen, ebenso vertraue ich, nach der Stimme meines reinsten Bewußtseins, daß meine Treue und Ergebenheit für Eurer königlichen Majestät allerhöchsten Person als unverdächtig und unerschütterlich, wie ich sie fühle, anerkannt werden wird"[2].

In einer Stellungnahme befürwortet die medizinische Fakultät Rineckers Antrag, weist jedoch auf einige noch zu erfüllende Voraussetzungen hin:

"1. Muß der Bittsteller den philosophischen Doktorgrad nachweisen.
2. Muß er eine gelehrte Abhandlung in lateinischer Sprache über einen medizinischen Gegenstand dem Direktor übergeben und selber vor der Fakultät vortrefflich verteidigen.
3. Da Dr. Rinecker zur Zeit noch Assistenzarzt im Juliushospital dahier ist, so muß er diese Funktion aufgeben, sobald ihm jene eines Privatdozenten übertragen wird, in dem diese beyden Verrichtungen unvereinbar miteinander sind. Als Assistenzarzt muß er zu jeder Zeit für den Oberarzt, unter dem er steht, disponibel seyn. Als Privatdozent aber übernimmt er Pflichten gen seine Zuhörer sowohl, als gegen die Patientenschaft, der er sich nun ganz widmen muß"[3].

---

2) PA, Brief vom 22. März 1836
3) PA, Brief vom 10. May 1836

Einen weiteren Einwand bringt der akademische Senat vor: "Dagegen erlauben wir uns rücksichtlich des im Interesse der Wissenschaft so nothwendigen Instituts der Privatdozenten an den Hochschulen, den allererfurchtvollsten Wunsch auszudrücken, daß die Verleihung von Privatdozentenstellen gerade im Fache der Heilkunde, welche als reine Erfahrungswissenschaft auf einem weiten Gebiete wohl längere Pflege erheischt, als welche während des Universitäts-Studiums und in einigen Jahren der praktischen Bildung ihr gewidmet werden kann - so spärlich als möglich bewilligt werden möge, um Gründlichkeit und Einheit in den Lehrprincipien dieser Wissenschaft möglich zu machen, um zu befördern und schädliche Verwirrung fern zu halten - wobei wir uns zugleich auf unsere, rücksichtlich der Verleihung der Privatdozentenstellen überhaupt schon früher unmaßgeblich ausgesprochene Ansicht beziehen, daß die Zulassung zu Privatdozentenstellen zwar keineswegs erschwert, dagegen mit Verleihung derselben durchaus keine Aussicht auf Erlangung späterer Versorgung durch Verleihung einer Professur den Kandidaten gegeben werden möge"[4].

Trotz aller dieser Einwände erhält Franz von Rinecker in einem Brief vom 24. Juli 1836 die Ernennung zum Privatdozenten: "Durch höchste Entschließung des königlichen Staatsministerium des Innern vom 19ten l.〈aufenden〉 M.〈onats〉 No. 12,727 ist dem Dr. Franz Rinecker auf sein Gesuch um Verleihung einer Privatdozentenstelle, unter Dispensation von Erholung

---

4) PA, Brief vom 14. May 1836

des philosophischen Doktorgrades sowie von Vorlegung einer eigenen Abhandlung in lateinischer Sprache gestattet, vom kommenden Wintersemester 1836/37 an Vorlesungen in der Eigenschaft eines Privatdozenten in der medizinischen Fakultät an der Universität dahier zu halten. Solches wird dem Herrn Dr. Rinecker zu seiner Legitimation mit dem Beifügen eröffnet, daß gemäß der bezeichneten höchsten Entschließung mit dieser Bewilligung keineswegs die Aussicht auf eine künftige Professur verbunden sey, und Herr Privatdozent Dr. Rinecker mit Beginn seiner Vorlesungen die Funktion eines Assistenzarztes im Juliushospitale niederzulegen habe"[5].

b) Außerordentliche Professur und die Zeit bis 1838

Schon neun Monate später, am 31. März 1837, erhielt Rinecker die Ernennung zum außerordentlichen Professor der Arzneimittellehre und der Poliklinik[6].

---

5) PA, Brief vom 24. July 1836

6) Vgl. Gerhardt (1884), S. 36. An dieser Stelle muß ein Fehler bei Sticker (1932a), S. 638 korrigiert werden. Sticker gibt als Datum der Ernennung Rineckers zum Leiter der Poliklinik den 31. März 1831 an, während er als den Zeitpunkt der Ernennung zum Privat-Dozenten den Juli 1837 angibt (vgl. Sticker (1932a), S. 638). Hierbei handelt es sich offensichtlich um einen Druckfehler. Zum einen ist es unsinnig, daß die Ernennung zum Professor 6 Jahre vor der Privat-Dozentur sein soll. Zum anderen widerspricht es allen Angaben aus anderen Abhandlungen über Rinecker, nicht zuletzt auch der ebenfalls von Sticker geschriebenen Biographie Rineckers in Chrousts 'Lebensläufen aus Franken' (vgl. Sticker (1936), S. 280)

Im anschließenden Sommersemester 1837 kündigt das Vorlesungsverzeichnis zum ersten Mal die Vorlesung Rineckers über Arzneimittellehre in Verbindung mit ärztlicher Receptirkunst an, welche er von da an bis zum Sommersemester 1873 in jedem Wintersemester halten wird[7].

Im Wintersemester las er spezielle Pathologie und Therapie. Spezielle Pathologie las er nur noch einmal im Sommersemester 1838. Wichtig ist der Beginn des poliklinischen Unterrichts, den er ab da jedes Semester bis zum Wintersemester 1863/64 abhielt[8].

Im Sommer 1838 las er Diagnostik (bis Sommer 1840) und einmalig Geschichte der Medizin[9].

---

7) Vgl. VVZ, SS 1837, S. 15. Die Zahl von Rineckers Vorlesungen bis zu seinem Tode ist enorm. So hat er von 1837 bis 1883 - also 46 Jahre lang - mit nur einer Unterbrechung während einer Fortbildungsreise durch Frankreich und England Vorlesungen gehalten. Dabei hat er 12 verschiedene Teilbereiche der Medizin behandelt. Aufgrund dieser Vielfalt habe ich mich entschlossen, im Text meiner Dissertation nur Anfang und Ende von Vorlesungszyklen zu erwähnen. Eine tabellarische Aufstellung an späterer Stelle wird alle Vorlesungen in chronologischer Reihenfolge darstellen. Vgl. unten S.55-57

8) Vgl. VVZ, WS 1837/38, S. 15-16

9) Vgl. VVZ, SS 1838, S. 10-11, 19

c) Ernennung zum ordentlichen Professor und die Zeit bis 1840

Am 4.8.1838 wird Franz von Rinecker von König Ludwig von Bayern zum ordentlichen Professor der Arzneimittellehre und der Poliklinik ernannt[10].

Im Sommer 1839 beginnt Rinecker mit Vorlesungen auf zwei neuen medizinischen Teilgebieten. Da ist zum einen eine Vorlesung über Hautkrankheiten, die er - mit einer Unterbrechung zwischen 1854 und 1872 - bis zu seinem Tode halten wird. Des weiteren beginnt eine Vorlesungsreihe über Kinderkrankheiten, welche er bis 1873 abhalten wird. Zu beiden Vorlesungen ist anzumerken, daß die Themen des öfteren geändert und daß ab dem Sommersemester 1845 zu beiden Vorlesungen klinische Demonstrationen hinzugefügt wurden[11].

d) Reise nach Frankreich und England und die Zeit bis 1844

Im August 1840 erbittet Rinecker einen halbjährigen Urlaub, um eine Studienreise nach England und Frankreich zu unternehmen. In seinem Bittgesuch erklärt er seine Beweggründe: "Wenn zu wissenschaftlichen Zwecken mit Umsicht und nach gehöriger Vorbereitung unternommene Reisen von jeher wohl nicht mit Unrecht als ein Hauptförderungsmittel für höhere scientifische Aus- und

---

10) Vgl. PA, Brief vom 9.8.1838

11) Vgl. VVZ, SS 1839 - SS 1883

Durchbildung gegolten haben, so möchte doch der große Nutzen und Vortheil derselben sich nirgends deutlicher herausstellen, als gerade beim Studium der Medizin, dergestalt, daß es schon für die Heilkünstler im Allgemeinen Pflicht wird, jener Anforderung in größerem oder kleinerem Maßstabe so viel ⟨als⟩ möglich Genüge zu leisten. Wieviel mehr möchte dies nun bei dem akademischen Lehrer der Fall sein, und zwar ganz besonders dann, wenn derselbe einer klinischen Anstalt vorsteht, indem eine comparative Übersicht der Methode und Leistungen anderer Zeitgenossen sowie Kenntnis der größeren Heil- und Krankenanstalten in dieser Beziehung zur reichlichsten und fruchtbarsten Quelle für eine geläuterte Erfahrung und innere wissenschaftliche Vervollkommnung wird". "... wage ich es an Eure Majestät die allerunterthänigste Bitte zu stellen, Allerhöchst Dieselben möchten geruhen, mir behufs einer wissenschaftlichen Reise nach Frankreich und England einen halbjährigen Urlaub allergnädigst zu bewilligen. Ich erlaube mir behufs der Motivierung dieser allerunterthänigsten Bitte noch erfurchtsvollst zu erwähnen, daß ich bereits früher als junger Doktor eine Reise nach Wien und Berlin auf eigene Kosten unternommen, daß somit nun eine Besichtigung der so großartigen Heilanstalten der beiden genannten Länder vor allem als wünschenswerth erscheint, während außerdem auch in wissenschaftlicher Beziehung die Medizin nächst Deutschland nirgends auf einem so hohen Punkte der Kultur steht, als in England und Frankreich, daher denn auch deutsche, englische und französische Medizin als die eigentlichen Repräsentanten für den gegenwärtigen Standpunkt dieser Wis-

senschaft gelten"[12].

Im April 1841 erhält Rinecker auf sein Gesuch aus Paris hin die Erlaubnis, seine Bildungsreise über die Dauer des Sommersemesters hinweg zu verlängern[13].

Carl Gerhardt gibt in seiner Gedächtnisrede auf Rinecker eine Beschreibung dieser Reise: "Er verließ Würzburg am 16. August 1840 und traf am 25. in Paris ein. Nach einer Reise durch den Süden Frankreichs blieb er vom November 1840 bis Juli 1841 in Paris. Zahlreiche fremde Ärzte weilten damals zu gleichem Zwecke dort, so ⟨Franz Jordan⟩ Ried, ⟨Robert, Ritter⟩ von Welz, Rees aus Freiburg, Faye. Der junge Würzburger Professor hörte Collegien und schrieb nach bei Dumas[14], ⟨Phillipe⟩ Ricord, ⟨François-Achille⟩ Longet, ⟨Gabriel⟩ Andral, wohnte gelegentlich mikroskopischen Demonstrationen bei ⟨David⟩ Gruby und ⟨William⟩ Bowmann bei, und trat in persönliche Beziehungen mit den Vertretern der Medicin. Vom Juli bis September 1841 weilte er in London, ging im September nach Dublin, Edinburg, knüpfte auch dort freundschaftliche und wissenschaftliche Beziehungen an mit Männern wie Marshall Hall, ⟨John Hughes⟩ Bennet, ⟨John Hutton⟩ Balfour, ⟨Thomas⟩ Laycock u⟨nd⟩ A⟨ndere⟩ und kehrte im Oktober nach Würzburg zurück.

---

12) PA, Brief vom 2.8.1840

13) Vgl. PA, Brief vom 2.4.1841

14) Der Name des genannten Mediziners Rees konnte nicht ermittelt werden. Bei den beiden anderen handelt es sich vielleicht um Joseph Louis Faye und Augustin Dumas

Die lebhaften Eindrücke jener Reise, die persönlichen Eindrücke des Zusammenseins mit /Phillipe/ Ricord, /Sir Robert/ Christison u(nd) A(nderen) traten noch nach vielen Jahren in seinen Vorlesungen oft hervor. Er sammelte nicht nur für sich und seine Vorträge, für seine segensreiche Tätigkeit in der Fakultät, für die ganze Gestaltung des medizinischen Unterrichts an unserer Hochschule war jene Reise von entscheidenden Folgen. Er hatte die Bedeutung der Mikroskopie und der Experimentalphysiologie kennen gelernt, las selbst alsbald diese Fächer, errichtete mit Leydig als Assistenten ein physiologisches Institut und wurde so der Wiedererwecker der anatomisch physiologischen Schule in Würzburg, die viele Jahre früher ihre erste Blüthe unter Döllinger und Heussinger hier erlebte"[15].

Während Rineckers Abwesenheit übernahmen auf seinen Vorschlag hin Professor Rumpf die Vorlesungen über Arzneimittellehre und Privatdozent Dr. Mohr die Poliklinik[16].

Im Wintersemester 1841/42 beginnt Rinecker wieder mit folgenden Vorlesungen: Arzneimittellehre (jeweils nur im Wintersemester), Poliklinik und Kinderkrankheiten (außer 1842 jeweils nur im Winter)[17].

Im Sommer 1842 nimmt er wieder die Vorlesungen über Hautkrankheiten auf, die er ab da nur im Sommer lesen wird[18]. Im

---

15) Gerhardt (1883), S. 122-123
16) Vgl. PA, Brief vom 1.8.1840, und vgl. VVZ, SS 1841, S. 17
17) Vgl. VVZ, WS 1841/42, S. 21
18) Vgl. VVZ, SS 1842, S. 17

Winter 1842/43 beginnt er mit einem neuen Vorlesungsgebiet: Rinecker liest ab da bis zum Sommer 1845 über mikroskopische Untersuchung kranker Säfte und Gewebe[19]. Carl Gerhardt weist in seiner Beschreibung von Rineckers Bildungsreise[20] darauf hin, daß Rinecker die Notwendigkeit dieser Vorlesung, ebenso wie die Wichtigkeit der Vorlesung über physiologische Übungen und über Experimentalphysiologie (beide etwa ab Winter 1845/46) während seiner Reise nach Frankreich und England erkannt hatte.

e) Gründung des physiologischen Instituts und die Zeit bis 1847

Im Winter 1844/45 bietet Rinecker - neben den Vorlesungen über mikroskopische Untersuchungen - selbständige mikroskopische Untersuchungen an, welche er zusammen mit dem Botaniker Prof. Dr. August Schenk leitet.

Schon im Winter 1845/46 gibt er diese Vorlesung ab und errichtet dafür mit dem Privatdozenten und Prosektor am zootomischen Institut Franz Leydig ein physiologisches Laboratorium[21]. Welche herausragende Bedeutung die Gründung dieses physiologischen Instituts durch Rinecker hatte, möchte ich mit zwei

---

19) Vgl. VVZ, WS 1842/43, S. 14

20) siehe oben S.26-29

21) Vgl. VVZ, WS 1844/45, S. 34; vgl. VVZ, WS 1845/46, S. 48; vgl. Sticker (1932a), S. 640

Zitaten Köllikers belegen: "Mein Freund Rinecker hatte schon damals[22] als erster, nicht nur in Deutschland, mit seinem Assistenten Leydig ein mikroskopisches Institut ins Leben gerufen, das dann durch mich und Leydig, welchen hochverdienten Forscher ich leider unter den heute Anwesenden vermisse, weiter ausgebaut wurde und als Vorbild aller späteren derartigen Anstalten diente"[23].

"Die eine ist die Gründung eines mikroskopisch-physiologischen Institutes durch den jetzigen Senior der medicinischen Fakultät, Hofrath Rinecker. Obschon den praktisch-medicinischen Fächern zugewendet, hatte derselbe doch die obwaltenden Mängel in den theoretischen Gebieten richtig erkannt und begann schon im Jahre 1842 von schönen Erfolgen begleitete Anstrengungen, um auch dem Mikroskope und dem physiologischen Experimente bei uns eine Stätte zu schaffen, die er bis zum Jahre 1847 fortsetzte"[24].

Im Sommersemester 1846 gesellte sich zu den physiologischen Übungen eine Vorlesung über Experimentalphysiologie. Im selben Semester begann Rinecker auch noch eine Vorlesung über Entwicklungsgeschichte. Beide Vorlesungen las er noch einmal im Sommersemester 1847 und übergab sie dann dem eben nach Würzburg berufenen Kölliker[25].

---

22) 1847, es ist das Jahr, in dem Kölliker nach Würzburg kommt
23) Kölliker (1899), S. 39
24) Kölliker (1871), S. 42
25) Vgl. VVZ, SS 1846, S. VI; vgl. VVZ, SS 1847, S. V

f) Rineckers Heirat

Schon einige Jahre vorher hatte Franz von Rinecker sich verheiratet. Am 3. Januar 1843, seinem 32. Geburtstag, ehelichte er Magdalene Maria Josepha Mayer, geborene Krätzer, eine Witwe aus Mainz[26]. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor. Eine Tochter, die seine Frau mit in die Ehe gebracht hat, erwähnt nur Carl Gerhardt. Sie ist in keiner Akte aufgeführt. Die Namen und Lebensdaten der vier Kinder sind:

- Franz, geboren am 16.12.1843 in Würzburg, gestorben am 10.4. 1899 in Würzburg. Er war unverheiratet und von Beruf Ingenieur bei der Eisenbahn.
- Sophie, geboren am 7.10.1845 in Würzburg, gestorben am 27.4. 1880 in Würzburg. Sie war verheiratet mit Oberstleutnant Jakob de Ahna und hatte 3 Kinder.
- Therese, geboren am 10.6.1848 in Würzburg, gestorben am 21. 9.1880 in Würzburg. Sie war verheiratet mit Hofrat und Universitätsprofessor Dr. Johann Rosenberger und hatte 2 Kinder.
- Eugen war das jüngste Kind. Er wurde am 4.7.1851 in Würzburg geboren und verstarb schon ein Jahr später am 10.7.1852 und zwar in Würzburg[27].

---

26) Vgl. Sticker (1936), S. 284

27) Vgl. Rinecker (Feldkirchen), und vgl. Meldebogen

g) Berufung Köllikers und Virchows und die Zeit bis 1850

In den Jahren 1847 bis 1849 wurden zwei Professoren nach Würzburg berufen, welche für die Entwicklung der Würzburger medizinischen Fakultät von unschätzbarem Wert waren. Es waren dies der Anatom und Physiologe Albert Kölliker aus Zürich (1817-1905) und der Pathologe Rudolph Virchow aus Berlin (1821-1902). Beide Berufungen erfolgten unter dem maßgeblichen Einfluß Rineckers im akademischen Senat, welchem er seit 1842 angehörte[28].

Gerade für die Berufung Virchows[29] war aber auch seine verwandtschaftliche Beziehung zu Karl August von Abel, dem Ehemann seiner Schwester Friederike, von Bedeutung, welcher von 1837-1847 Staatsminister des Inneren war[30]. Über die beiden angesprochenen Berufungen und Rineckers Einfluß auf diese schreibt Carl Gerhardt: "Dann ging er daran, neue, hervorragende Lehrkräfte, Fermente, die mit ihm zusammen wirken sollten, aus weiter Ferne in den Kreis der Fakultät hineinzubringen. Nur der seltenen Verbindung von feurigem, zielbewußtem Eifer und kluger, geschickter Benützung aller Mittel, die wir an Rinecker bewunderten, konnte es gelingen, erst Kiwisch's, dann Kölliker's Berufung durchzusetzen[31].

---

28) Vgl. Acta, WS 1842/43

29) Über die Schwierigkeiten bei Virchows Berufung siehe auch Kohl (1976), S. 14-24

30) Vgl. Schärl (1955), S. 86; vgl. Gegenbaur (1901), S. 47

31) Zu Einzelheiten über Köllikers Berufung nach Würzburg siehe auch Feser (1977), S. 37-43

Mit den Erfolgen stieg die Kühnheit seiner Unternehmungen. Er wagte es, die Berufung Virchows, der in Berlin aus politischen Gründen außer Thätigkeit gesetzt worden war, in jener Zeit ins Auge zu fassen. Schon zwar hatte er in richtiger Würdigung der Forderung der Zeit den pathologisch-anatomischen Lehrstuhl errichtet; nach Mohr's[32] frühem Tode wurde wirklich Virchow berufen[33]. Was das bedeuten wollte, können nur die ermessen, die die rückläufige, politische Strömung nach 1848 selbst durchlebt haben. Eine neue Blüthezeit des medizinischen Unterrichtes in Würzburg ging aus diesen Berufungen[34] hervor, die ihren äußeren Ausdruck in der steigenden Frequenz[35] und in der Zahl der nun auch hier für Berufungen heran reifenden jungen Kräfte fand. Seit diesen Anfängen hatte Rinecker in allen Berufungsangelegenheiten die Führung, und man kann wohl sagen, er hatte darin Glück und Geschick. Allein die pathologische Anatomie wurde, seit Virchow von Berlin zurückgefordert wurde, noch vielemale besetzt, immer wieder in hervorragender Weise.

Rinecker war in solchen Berufungssachen stets von den ersten Tagen an klar über das, was er wollte, nie schwankend[36]. Er entschied sich rasch, erklärte stets offen sein Ziel und ver-

---

32) Zum Leben und Wirken von Bernhard Mohr siehe Holzmann (1928), S. 554-572 und auch Altmann (1968), S. XIX-XXI

33) Zu Virchows Berufung nach Würzburg siehe Eulner (1970), S. 104-108 und Schweers (1974), S. 3-6

34) Zu Virchows Wirken in Würzburg siehe Kohl (1976), S. 25-36 und Keil (1980), S. 287-295

35) Über die Zahl der Studenten siehe auch Schweers (1974), S. 13-14

36) Hierzu siehe Altmann (1968), S. XXIII-XXIV

folgte es nun aber auch in der energischsten, umsichtigsten Weise. Noch oft hat er große Schwierigkeiten vor sich gesehen und Erfolge, die Andere für unerreichbar hielten, erzielt"[37].

Sticker schreibt zu den Berufungen und zu Rineckers Absichten, die er mit den Berufungen verfolgte: "Rinecker war im Jahre 1838 der jüngste und dem Ansehen nach der geringste unter den neun Ordinarien seiner Fakultät gewesen. Im Jahre 1849 ist er der fünfte und, vor den anderen vier Älteren, der erste, der über die Forderungen des Tages und der Sonderinteressen hinaussieht. Vor dem Jahre 1838 machte die Fakultät keine Vorschläge oder doch nur sehr zaghafte bei der Neubesetzung von Lehrkräften. Seit dem Jahre 1848 hat Rinecker in allen Berufungsangelegenheiten die stille Führung, dazu die Beharrlichkeit seinen Vorschlägen, welche die Fakultät dem Senat, der Senat der Regierung zuleitet, zur Annahme zu verhelfen. Was er will, ist ein tüchtiger fähiger tätiger Lehrkörper, worin jeder einzelne sein besonderes Fach gründlich und musterhaft besorgt. Er will keine Würzburger Schule im Gegensatz zu der Wiener, der Prager, der Tübinger Schule; er will keine Betonung der Wissenschaft gegenüber der Praxis, wie Johannes Müller, Reichert und Du Bois-Reymond in ihrem Archiv für Anatomie, Physiologie und wissenschaftliche Medizin (1834-1876); kein einseitiges physiologisches Bekenntnis, wie Roser, Wunderlich, Griesinger mit ihrem Archiv für physiologische Heilkunde (1842-1876); kein rationelles System, wie Karl Pfeuffer und Henle mit ihrer Zeitschrift

---

37) Gerhardt (1883), S. 126-127

für rationelle Medizin (1844-1869); keine Vorherrschaft der Pathologie wie Virchow und Reinhardt in ihrem Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin (seit 1847)".

Sticker gibt auch eine Reihe von Berufungen an, an deren Zustandekommen Rinecker maßgeblich beteiligt war: "Das ist ihm gelungen durch die Berufung der Männer, deren Namen mit dem seinigen die zweite Blüte der Würzburger Fakultät bedeuten: Kiwisch (1845)[38], Scherer (1847), Kölliker (1847)[39], Virchow (1849), Scanzoni (1850), Förster (1852), Bamberger (1854), von Recklinghausen (1865)[40], Gerhardt (1872), Bergmann (1878)[41] und so weiter"[42].

Ab dem Wintersemester 1847/48 bietet Rinecker einen etwas gekürzten Vorlesungskatalog an, den er in seinen Grundzügen unverändert bis zum Jahre 1854 beibehält. Es sind dies: jeweils im Wintersemester die Vorlesung über 'Arzneimittellehre', jeweils im Sommer die 'Vorlesung' und 'Klinik der Hautkrankheiten' und jedes Semester die 'Poliklinik' und die 'pädiatrische Klinik'[43].

---

38) Über die Berufung von Franz Kiwisch Ritter von Rotterau siehe Müller (1980), S. 19-22

39) Zu Köllikers Berufung siehe auch Feser (1977), S. 37-43

40) Über Friedrich Daniel von Recklinghausen siehe Hirsch (1962), Bd. 4, S. 742, ebenso Altmann (1968), S. XXIII-XXIV

41) Zu den näheren Umständen der Berufung Bergmanns siehe Buchholz (1911), S. 393-403

42) Sticker (1932a), S. 641

43) Vgl. VVZ, WS 1847/48 - SS 1854

Für die Zeit des Wintersemesters 1843/44 und des darauffolgenden Sommersemesters wird Rinecker Vorstand der Bibliotheks-Kommission, welcher er schon seit 1838 angehört[44].

Ab dem Wintersemester 1844/45 erhält Franz von Rinecker die Professur für Kinderkrankheiten. Sein vollständiger Titel lautet ab dann: "Franz von Rinecker, der Medizin und Chirurgie Doktor, öffentlich-ordentlicher Professor der Arzneimittellehre und der Kinderkrankheiten, dann der Poliklinik"[45].

Franz von Rineckers Verdienste bezüglich der Errichtung einer stabilen Kinderklinik werden später in einem gesonderten Kapitel über die Kinderklinik gewürdigt werden.

Ab dem Winter 1845 ist Rinecker Suppleant im "Medicinal-Comité", und ab dem Sommer 1846 Beisitzer im Senat für die theoretische und Schlußprüfung der Mediziner und in der Comission für die pharmaceutische Approbationsprüfung[46]. Im Winter 1846 bis zum Winter 1847 bekleidet Rinecker das erste Mal das Amt des Rector magnificus der Würzburger Julius-Maximilians-Universität[47].

Vom Wintersemester 1849/50 an bis zum Winter 1850 bekleidet Rinecker das Amt des Dekans der medizinischen Fakultät mit den dieses Amt begleitenden Vorstandschaften der Bibliotheks-Kommission, des Medicinal-Comités und der Kommission für die phar-

---

44) Vgl. Acta WS 1843/44, S. 11; vgl. Acta WS 1838/39, S. 8
45) Vgl. Acta WS 1844/45, S. 7-8
46) Vgl. Acta WS 1845/46, S. 12; vgl. Acta SS 1846, S. 13
47) Vgl. Acta WS 1846/47

mazeutische Approbationsprüfung[48].

Während seiner Amtszeit als Dekan der medizinischen Fakultät wird Rinecker im Sommer 1850 Ritter des königlich-bayrischen Verdienstordens vom heiligen Michael[49].

h) Gründung der physikalisch-medizinischen Gesellschaft und die Zeit bis 1873

Am 2. Dezember 1849 konstituierte sich die physikalisch-medizinische Gesellschaft in Würzburg. Entstanden ist sie auf Anregung von Virchow. Rinecker zählt zu den Gründungsmitgliedern[50]. Rinecker gehörte zahllosen Ausschüssen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft an und hielt im Laufe der Jahre eine Unzahl von Vorträgen, deren wichtigste noch in seiner Bibliographie erwähnt werden. Wieviel Aktivität er der physikalisch-medizinischen Gesellschaft widmete, zeigt ein Zitat von Carl Gerhardt: "Die physikalisch-medizinische Gesellschaft hat er gründen helfen und wiederholt als Vorsitzender geleitet. Ihre Vermögensverhältnisse verwaltete er als Quästor während der langen Zeit von 22 Jahren auf treffliche Weise. Schon innerlich krank, entzog er sich nicht der Pflicht, das Präsidium zu

---

48) Vgl. Acta WS 1849/50, S. 4, 7, 11, 12-13

49) Vgl. Acta SS 1850, S. 7

50) Vgl. Kölliker (1899), S. 171-172; vgl. Ph-me, Bd. 1, Nr. 1-5, 1850, S. 1-2. Zu Virchows Bedeutung für die Gründung der physikalisch-medizinischen Gesellschaft siehe Kohl (1976), S. 85-91

übernehmen und hat es auch noch einige Male geführt. Er gehörte zu den pflichttreuesten Gliedern der Gesellschaft und hat wohl nie ohne besondere Abhaltung eine Sitzung versäumt; aber er gehörte auch zu unseren wirksamsten Mitgliedern. Wie viele interessante Vorträge und Demonstrationen hat er geliefert! An allen lebhaften Discussionen hat er sich betheiligt, und ihm war es gar oft zu danken, daß überhaupt eine Diskussion an den gehaltenen Vortrag sich anschloss"[51].

Im Jahre 1859 werden gegen Rinecker und seinen Assistenten Carl Gerhardt polizeiliche Ermittlungen wegen unbefugter Ausdehnung der poliklinischen Praxis geführt. Näheres über diesen Tatbestand folgt später in dem Kapitel über die Poliklinik[52]. Ich möchte hier nur ein kurzes beschreibendes Zitat anführen: "Die Krankenbewegung schwankte unter Rinecker in den Jahren 1837-47 zwischen 700 und 1000 Kranken im Jahre bei einer Einwohnerzahl von etwa 22000 (ohne Militär). Dieser geringe Krankenbestand veranlaßte Rinecker, auch die Armen in den umliegenden Ortschaften (hauptsächlich Zell a.M., Höchberg und Margetshöchheim) sowohl in den Sprechstunden, als in ihren Wohnungen im Interesse des Unterrichts zu behandeln. Rinecker selbst sowie der Assistent der Klinik C. Gerhardt, der vom 1. Mai 1856 bis 1. Februar 1858 ihr angehörte, wurde wegen 'unerlaubter Praxis' gerichtlich belangt, das Verfahren wohl eingestellt, aber die weitere Behandlung außerhalb Würzburg durch

---

51) Gerhardt (1883), S. 131

52) Vgl. unten S. 72-83

Photographie etwa um 1850. Sie zeigt von links nach rechts, stehend Virchow und Kölliker, im Vordergrund sitzend Scherer, Kiwisch und Rinecker.

Ministerialerlaß verboten"[53].

Im Jahre 1852 begannen ebenfalls polizeiliche Ermittlungen gegen Franz von Rinecker wegen Impfversuchen mit syphilitischer Lymphe. Auch hierüber möchte ich an dieser Stelle nur ein kurzes Zitat vorbringen; die genauere Beschreibung des Impfversuchs und der darauffolgenden Auseinandersetzung mit der Polizei und dem Senat der Universität wird in dem Kapitel über Hautkrankheiten erfolgen[54].

"Es sei uns gestattet, hier nochmals den hohen Muth und das wissenschaftliche Feuer zu preisen, von welchem von Rinecker sein Leben lang beseelt war. Wie er im Jahre 1852 in Würzburg seine berühmten Impfversuche mit Syphilis durchführte, wie er deshalb in gerichtliche Untersuchung gezogen wurde und endlich mit einer Senatsrüge 1856 davonkam ..."[55].

Im Sommersemester 1855 wird Rinecker zum Vorstand der pädiatrischen Klinik ernannt. Zum gleichen Zeitpunkt beendet er seine Vorlesungen über Hautkrankheiten[56]. In den Jahren 1856/57 und 1861/62 bekleidet Rinecker wieder das Amt des Dekans der medizinischen Fakultät[57]. Ab 1859 wird er Beisitzer im

---

53) Matterstock (1914), S. 112
54) Vgl. unten S. 83
55) Vierteljahresschrift, Bd. 14, 1883, S. 170
56) Vgl. Acta, SS 1855, S. 17; vgl. VVZ, SS 1855, S. 6
57) Vgl. Acta, WS 1856/57, S. 7; vgl. Acta, WS 1861/62, S. 7

Senat für die Schlußprüfung der Mediziner und Mitglied im Senat für die medizinische Fakultätsprüfung, dessen Vorstand er im Winter 1862 wird[58]. Im Sommer 1863 wird er ordentlicher Beisitzer im "Medizinal-Comité" für die Appellationsgerichte von Oberfranken, dann Unterfranken und Aschaffenburg[59]. Zu Beginn des Wintersemesters 1863/64 übernimmt Rinecker die Professur für Psychiatrie und psychiatrische Klinik, gleichzeitig wurde er zum Oberarzt des Julius-Spitals ernannt. Sein vollständiger Titel lautete: "Franz von Rinecker, der Medicin und Chirurgie Doctor, öffentlich ordentlicher Professor der Arzneimittellehre und der Kinderkrankheiten, dann der Psychiatrie und psychiatrischen Klinik, zugleich Oberarzt des Julius-Spitals, Ritter des königlich bayrischen Verdienstordens vom heiligen Michael"[60].

Im Sommersemester 1864 beginnt Rinecker eine Vorlesungsreihe über Geisteskrankheiten und über psychiatrische Klinik. Die Vorlesung über Geisteskrankheiten hält er jeweils im Sommersemester und nach einer Unterbrechung im Sommer 1873 jeweils im Wintersemester bis einschließlich 1876/77[61].

Im Jahr 1863 übergibt Rinecker sowohl die Vorstandschaft der Poliklinik als auch die poliklinischen Vorträge an Pro-

---

58) Vgl. Acta, WS 1859/60, S. 14; vgl. Acta, WS 1862/63, S. 15
59) Vgl. Acta, SS 1863, S. 14
60) Acta, WS 1863/64, S. 8
61) Vgl. VVZ, SS 1864, S. 5

fessor Geigel[62]. Damit beendet Rinecker eine Vorlesung, die er seit 1837, über 26 Jahre lang, jedes Semester gelesen hat und welche nur ein einziges Mal durch seine Bildungsreise nach Frankreich und England unterbrochen wurde.

Im April 1864 erhält Rinecker, zusammen mit Professor Scherer, "in wohlgefälliger Anerkennung ihrer vorzüglichen Leistungen kostenfrei den Titel und Rang eines königlichen Hofrathes"[63].

In den Sommersemestern von 1864 bis 1866 hält Rinecker neben der pädiatrischen Klinik noch Vorträge über Kinderkrankheiten[64].

Im Jahr 1866 bekleidet Rinecker ein zweites Mal das Amt des Rektors der Universität; im Jahr darauf - und noch einmal 1872/73 - wird er zum Dekan der medizinischen Fakultät gewählt[65].

Zu Beginn des Wintersemesters 1872/73 gibt Rinecker die pädiatrische Klinik ab, um dafür den Vorstand der Klinik für Syphilis und Hautkrankheiten zu übernehmen[66]. Schon ab dem Sommersemester 1873 ist Rineckers Vorlesung über pädiatrische Klinik nicht mehr im Vorlesungskatalog aufgeführt. Damit endet wieder eine lange Vorlesungsreihe, die er seit 1839 - mit nur wenigen Ausnahmen - jedes Semester gehalten hat. Dafür beginnt

---

62) Vgl. Acta, WS 1863/64, S. 8; vgl. VVZ, SS 1864, S. 5
63) PA, Brief vom 14. April 1864
64) Vgl. VVZ, SS 1864, S. 5
65) Vgl. Acta, WS 1865/66; vgl. Acta, WS 1866/67, S. 7; vgl. Acta, WS 1872/73, S. 8
66) Vgl. Acta, WS 1872/73, S. 8, 21

er, gleichzeitig mit der Übernahme der Klinik für Syphilis und Hautkrankheiten, eine Vorlesungsreihe über Syphilis und Hautkrankheiten, welche er bis zu seinem Tode lesen wird. Rinecker kehrt damit zu einem Fachgebiet zurück, welches er früher schon einmal, von 1839 bis 1854, behandelt hatte[67].

i) Beendigung der Pharmakologie-Vorlesung

Im Mai 1873 stellt Rinecker den Antrag, von der Vorlesung über Arzneimittellehre entbunden zu werden[68]. Nachdem er im August 1873 die Enthebung von dieser Lehrverpflichtung erhält, liest er diese Vorlesung schon ab dem Wintersemester 1873/74 nicht mehr[69]. Damit beendigt Rinecker die Vorlesung, mit der er sein Lehramt an der Würzburger Universität begonnen hatte. Schon allein durch die Tatsache, daß Rinecker die Vorlesung über Arzneimittellehre über 36 Jahre gehalten hat, zeigt, daß sie, neben den anderen Vorlesungsgebieten Poliklinik, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Kinderklinik und Psychiatrie, zu seinen wichtigsten zu zählen ist. Leider war es jedoch nicht möglich, im Gegensatz zu den eben erwähnten anderen Fachgebieten, Quellen zu finden, die es ermöglicht hätten, diese Vorlesung ihrer Bedeutung gemäß in einem eigenen Kapitel zu besprechen. So bleibt nur die Möglichkeit, durch Zitate aus Rineckers

67) Vgl. VVZ, SS 1873, S. 6; vgl. VVZ, SS 1839 - SS 1854
68) Vgl. PA, Brief vom 2. Mai 1873
69) Vgl. PA, Brief vom 6. August 1873; vgl. VVZ, WS 1873/74, S. 5

Gesuch auf Entbindung von der Arzneimittelvorlesung, an dieser Stelle diese Vorlesung und Rineckers Einstellung diesem Fachgebiet gegenüber zu beschreiben.

Zu Beginn seines Berichtes beschreibt Rinecker welchen Aspekt der Pharmakologie er in seiner Vorlesung betont hat: "Wenn er hierbei[70] - seinem sonstigen Bildungsgange gemäß - auf das klinische Verständnis bezüglich der Wirkung der Arzneistoffe das Hauptgewicht legte, so war dies umso natürlicher, als damals noch ein weiterer Lehrer (früher Rumpf, später Dozent Schwarzenbach) Materia medica mehr in pharmazeutischer Richtung vortrug und außerdem für Pharmazie und Pharmakognosie besondere Lehrer bestellt waren".

Als nächstes geht Rinecker auf die Umstände ein, die ihn zur Aufgabe der Pharmakologievorlesung bewegten. Hierbei beschreibt er zunächst die ihn als Dozenten belastende Fülle der Aufgaben: "Einmal haben mehrere Ereignisse im Schoß der medicinischen Fakultät (Hofrat von Marcus'[71] Ableben und v. Bambergers Berufung nach Wien) Veranlassung gegeben, eine Umwandlung in der Lehrtätigkeit des Unterzeichneten hervorgerufen, welche zwar größtenteils seinen Wünschen entsprach - zugleich aber wurde - sei es durch den Umfang und die Bedeutung der ihm bei diesen beiden Gelegenheiten übertragenen Lehrfächer, sei es durch deren gerade jetzt regen Fortschritt - ferner durch die hiermit verbundene Übernahme und Besorgung der ihnen zur Grundlage dienenden

---

70) bei seiner Vorlesung

71) Hierzu siehe Wolf (1980), S. 103-106

Kranken-Abteilung im Juliusspitale - eine erhöhte Anforderung an seine Leistungsfähigkeit gestellt, die durch die frühzeitige Abgabe anderer ihm bis dahin übertragener Lehrsparten - Poliklinik und Kinderklinik - nur theilweise ausgeglichen wurde. Die Aufgabe, die dem Unterzeichneten hierbei zufiel, war eben einfach die, den Lehrstoff zweier - resp. dreier neuer Disziplinen zu bewältigen, die sich wahrlich nicht sehr nahe stehen und deren eine - Psychiatrie - ihm bis daher völlig ferne gelegen, während die anderen - Hautkrankheiten und Syphilis - wohl früher, aber jetzt seit einer Reihe von Jahren nicht mehr als Lehrfach von ihm kultiviert worden waren.

Hiezu kam die Übernahme einer juliusspitälischen Oberarztstelle, welche gar manche Obliegenheiten in sich schließt, die dem Lehrberuf fremd und unter Umständen viel Zeit in Anspruch nehmen".

Den größten Raum jedoch widmet Rinecker der Darlegung der Fortschritte, welche in den letzten Jahren erreicht wurden, und den sich daraus entwickelnden Konsequenzen für den auf diesem Gebiete arbeitenden Wissenschaftler. "Bei weitem wichtiger aber als all dies und das Hauptmotiv für das Gesuch des Unterzeichneten um Enthebung von der Professur der Arzneimittellehre bildend, ist die Tatsache des großen und gewaltigen Umschwungs, den diese Wissenschaft in dem letzten Jahrzehend erfahren hat und in dessen Folge sie im Begriffe steht, in eine völlig neue Phase ihrer Entwicklung einzutreten.

Auffallend lange war sie hinter ihren Schwesterdisziplinen zurück geblieben! Während die Pathologie an der Hand der Physiologie, der pathologischen Anatomie und des klinischen Experiments längst einen sicheren Boden für exakte Forschung gewonnen hatte und namentlich durch Vervollkommnung der Untersuchungsmethoden in der Diagnostik zu einer wunderbaren Schärfe und Präzision herangereift war: bildete die Arzneimittellehre - an der charakteristisch genug der an den Geist vergangener Jahrhunderte erinnernde Namen: 'Materia medica' bis heute haften geblieben war - noch immer ein buntes Conglomerat einerseits aus einer Unzahl von Arzneistoffen, andererseits aus einem Chaos von unerwiesenen Meinungen und Hypothesen, von zweideutigen Beobachtungen und voreiligen Schlußfolgerungen; was aber um so empfindlicher vermißt wurde, das waren Tatsachen über deren Zuverlässigkeit und Deutung man einig gewesen wäre. In der Tat, nichts stand fest, viel mehr schien alles möglich - von vielen wurde alles geglaubt und vielleicht von ebenso vielen so gut wie nichts (Skeptizismus und Nihilismus in der Therapie hieraus resultierend). Selbst die besseren Werke über Arzneimittellehre - die gewöhnlich den Titel Pharmakodynamik führten - erinnerten noch vielfach an die dunkle und mystische Sprache der Medizin vergangener Jahrhunderte! Ein solcher Zustand konnte in die Länge nicht dauern, sollte nicht gerade die menschlichste Seite der Heilkunde - die auf der Arzneimittellehre fusende /17 Therapie brach liegen und hieraus wird der

Eifer erklärlich, der mit einem Male in unseren Tagen diesem bisher vernachlässigten Theile der Medizin sich zuwandte.

Die Chemie machte den Anfang; durch die Entdeckung einer ganzen Reihe chemischer Verbindungen - der s⟨o⟩ g⟨enannten⟩ Alkaloide - wurde der Arzt zum ersten Male mit den wahren heilkräftigen Agentien von Arzneisubstanzen bekannt, die er zwar längst mit Erfolg angewandt, aber unter Form eines rätselhaften Gemenges von höchst wandelbarer Zusammensetzung, während diese Pflanzenbasen scharf definierten Individuen gleichen, deren Wirkung eine constante Größe darstellt" ... "Dies führte allmählich zum pharmakologischen Experiment und wurde endlich die Grundlage für die heutigen Tags bereits den Rang einer selbständigen Wissenschaft bekleidenden experimentellen Pharmakologie geschaffen. Nach mehreren jetzt vorliegenden glücklichen und jedenfalls für die nächste Zukunft noch viel mehr versprechenden Versuchen kann es kaum mehr zweifelhaft sein, daß die Experimentalpathologie das Mittel an die Hand gibt, um aus jenem oben angedeuteten Chaos, mit jener Verwirrung, in welcher sich die Arzneimittellehre bisher befand, herauszukommen und der Therapie jene wissenschaftliche Begründung zu verschaffen, mittelst welcher allein sie den verlorenen Credit beim Arzt wie beim Publikum wieder gewinnen kann.

Ähnlich wie die Experimentalphysiologie und die experimentelle Pathologie in dieser Weise fordernd und reifend auf die entsprechenden Zweige der Heilkunde gewirkt haben, wird dies mit der experimentellen Pharmakologie hinsichtlich der Arznei-

mittellehre der Fall sein". ... "Es ist klar - soll die experimentelle Pharmakologie den Nutzen stiften, den man von ihr erwartet, so muß sie in kundige Hände gelegt werden". ...

"Die Möglichkeiten sind so zahlreich, die Resultate so unsicher und trügerisch, daß man nur mit zögernder Hand die Schlußfolgerung ziehen darf, die in der Regel weit entfernt ist von exakter Beweisführung. Zur Erläuterung des Gesagten vergleiche man die neuen experimentellen Arbeiten über Digitalin, Chinin und andere Alkaloide.

Die experimentelle Pharmakologie ist keine leichte Disziplin, die etwa nach Art einer Liebhaberei nebenher betrieben werden kann. Nimmt doch das Experiment selbst, weil umständlich und compliziert, viel Geduld, Mühe und Zeit in Anspruch. Es gehört daher wie in all diesen Dingen aufopfernde Liebe, Wärme und Begeisterung für das Fach dazu. Wenn daher bei dem gegenwärtigen Stande der Sache keine wohlorganisierte medizinische Fakultät einer Lehrkanzel für die fragliche Disziplin mehr entbehren kann, so dürfte es auf der anderen Seite auch nicht fraglich erscheinen, daß eine solche Professur nicht als blose Bei- oder Zugabe, sondern als gesondertes Lehrfach einen eigens hiefür bestellten Lehrer anzuvertrauen sei, von dem man überzeugt sein kann, daß er die Pflege der experimentellen Pharmakologie zur Aufgabe seines Lebens gemacht hat"[72].

---

72) PA, Brief vom 2. Mai 1873

Als Nachfolger Rineckers liest Privatdozent Dr. Rossbach ab dem Wintersemester 1873/74 die Vorlesung über Arzneimittellehre[73].

k) Vierzigjähriges Dienstjubiläum und die Zeit bis 1882

Am 5. Mai des Jahres 1877 begeht Rinecker sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Auf Vorschlag des akademischen Senates wird Rinecker an diesem Tag im Rahmen eines Fakultätsfestes geehrt[74].

Eine kurze Schilderung des Festes gibt Carl Gerhardt in seiner Gedächtnisrede: "Die Hochachtung und Verehrung, die er in unserer Stadt genoss, fand einen großartigen Ausdruck bei der Feier seines 40jährigen Dienstjubiläums. Die medicinische Fakultät widmete ihm eine Festschrift, ein Ehrengeschenk, und in einer zahlreichen Festversammlung wurde er gefeiert als 'der Regenerator, der Führer, das Vorbild der medizinischen Fakultät, der gefeierte Arzt, der treffliche Lehrer und Forscher'. Man rechnete damals, daß er nur in 17 Semestern unter 79 weniger als 10 Stunden in der Woche, in 31 Semestern 15 - 17 Stunden in der Woche, einmal sogar 20 gelesen hat"[75].

---

73) Vgl. PA, Brief vom 29. Juli 1873
74) Vgl. PA, Brief vom 12. März 1877
75) Gerhardt (1883), S. 124

Im Wintersemester schränkt er sein Vorlesungsangebot nochmals ein, indem er die Vorlesung über Geisteskrankheiten nicht mehr liest. Bestehen bleibt jedoch die Vorlesung der psychiatrischen Klinik, welche er, zusammen mit der Vorlesung und Klinik für Syphilis und Hautkrankheiten, bis zu seinem Tode liest[76].

Aufgrund eines Briefes des bayrischen Innenministeriums vom 19. Oktober 1880 wird Rinecker der Titel und Rang eines geheimen Rates verliehen. Hier der Wortlaut des Briefes: "Seine Majestät der König haben sich bewogen gefunden, dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der königlichen Universität Würzburg, königlichen Hofrat Dr. Franz von Rinecker in wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen, im Lehramte geleisteten ausgezeichneten Dienste den Titel und Rang eines geheimen Rates kostenfrei allergnädigst zu verleihen"[77].

Im Winter 1881/82 wird Rinecker zum letzten Mal zum Dekan der medizinischen Fakultät gewählt[78].

l) Fünfzigjähriges Doktorjubiläum

Im Sommer 1882 feierte Rinecker sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum.

---

76) Vgl. VVZ, WS 1877/78 - WS 1882/83
77) PA, Brief vom 19. Oktober 1880
78) Vgl. Acta, WS 1881/82, S. 6

"In dem allgemeinen Festjubel, welcher Würzburg im August aus Anlaß des 300jährigen Universitätsjubiläums erfüllte, verschwand auf anspruchslose Weise das 50jährige Doktorjubiläum des Nestors der deutschen Dermatologen, des Geheimrats Professor von Rinecker. Am Morgen des 3. Augusts überreichte ihm unter andern Deputationen die Münchner medizinische Fakultät, vertreten durch die Professoren von Ziemssen, von Pettenkofer und von Rothmund, das erneuerte Doktordiplom; der Abend versammelte eine auserlesene Gesellschaft der ersten wissenschaftlichen Namen an seiner Tafel. Von frühern Schülern wurde dem Jubilar eine Festschrift gewidmet, welche größtenteils psychiatrische und neuropathologische Arbeiten enthält"[79]. Dieses Jubelheft bestand aus Beiträgen von Dr. Hubert Grashey, Direktor der Irrenanstalt zu Deggendorf, Professor Dr. Friedrich Jolly in Straßburg, Dr. Sigbert Ganser, Privatdozent an der Universität und Assistenzarzt an der Kreis-Irrenanstalt zu München, Dr. Emil Kraepelin in Leipzig, Dr. Rieger in Würzburg[80].

"Mitten in den Festtagen des Universitätsjubiläums waren die weiten und gastlichen Räume seines Hauses gefüllt von einer zahlreichen Festversammlung aus allen Gauen des Reiches. Die anwesenden Minister nahmen Theil. Virchow feierte in trefflicher bald launiger, bald tiefergreifender Rede die Verdienste des Jubeldoktors"[81].

---

79) Monatshefte (1882), S. 223

80) Vgl. Archiv (1877), Bd. 13, 1882, S. 293-481

81) Gerhardt (1883), S. 125

m) Rineckers Tod

Über die letzten Monate Rineckers Leben berichtet Carl Gerhardt: "Das war ein letzter Sonnenstrahl, ein letzter ungetrübter Tag[82]. Bald nachher entdeckte Rinecker selbst die Anfänge einer Leberschwellung, die im Wachsen seine Kräfte bald verzehrte. Er war sich vollkommen klar über die Bedeutung dieses Leidens, aber er trug es still für sich, nur die treue Gattin durfte ihm Trost spenden. Seine ganze Kraft nahm er zusammen, um noch im Winter 1882/83 seine Vorlesung zu Ende zu führen. Endlich mußte er der einen entsagen, und schon völlig entkräftet, stundenweise zu Bett, hielt er am 5ten Februar zum letzten Male seine Klinik für Syphilis und Hautkrankheiten. Nun begann das eigentliche Krankenlager. Wurde er hie und da von Delirien beschlichen, so war fast nur von Universität, Spital und medicinische Gesellschaft die Rede. Das waren die Interessen, denen er gelebt und denen noch im Sterben die letzten unterbrochenen Worte gehörten"[83].

Die von Gerhardt angesprochene Vorlesung, welche Rinecker vorzeitig abgab, war die psychiatrische Klinik, welche auf seinen Vorschlag, am 7. Februar dem Privatdozenten Dr. Rieger übertragen wurde, während die Klinik für Syphilis und Hautkrankheiten nach Rineckers Tod Professor Dr. Gerhardt übertragen wurde[84].

---

82) Rineckers 50jähriges Doktorjubiläum

83) Gerhardt (1883), S. 125

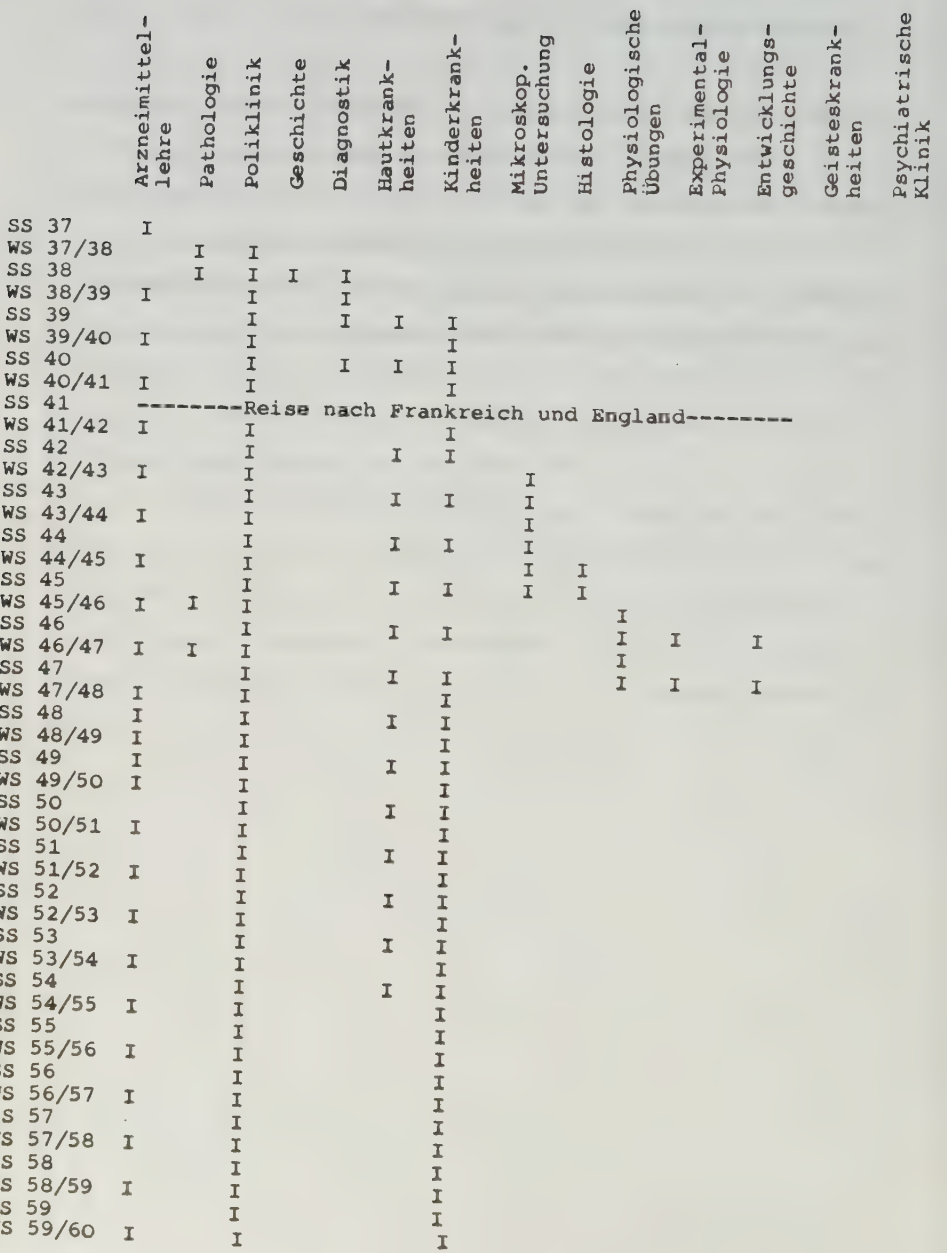
84) Vgl. PA, Brief vom 5. Februar 1883; vgl. PA, Brief vom 16. März 1883

Über Rineckers Todestag und die darauffolgende Beisetzung schreibt wiederum Carl Gerhardt: "Schon am 21. Februar abends 6 3/4 Uhr endete dies Leben voll segensreicher unermüdlicher Arbeit und großer Erfolge für unsere Hochschule. War der ganze Mann bis zur letzten Krankheit trotz hohen Alters rüstig und frei von Schwäche, so zeigte sich nun, daß auch an keinem der inneren Organe Altersveränderungen eingetreten waren. Die Geschwulstbildung an der Leber war die einzige Krankheit. Noch einmal zeigte sich nun nach seinem Tode in großartiger Weise die ganze Verehrung, Hochschätzung und Dankbarkeit, die er sich bei seinen Schülern, seinen Collegen und in allen Kreisen dieser Stadt erworben hat. Ein unabsehbarer, feierlicher Zug geleitete seine sterblichen Überreste, die in der Familiengruft seiner Gattin in Mainz, neben den vorangegangenen Töchtern Ruhe finden sollten, zur Bahn. Noch in Mainz kamen neue Kränze von den Vertretern benachbarter ärztlicher Vereine zu den Palmen, Kränzen und Blumen, die hier auf seinen Sarg gehäuft worden waren"[85].

85) Gerhardt (1883), S. 125

n) Chronologische Tabelle aller Vorlesungen

Die nachfolgende Tabelle dient zur Übersicht über die immense Zahl von Vorlesungen, die Rinecker im Laufe seiner Lehrtätigkeit gehalten hat. Da die Tabelle die zeitliche Folge der Vorlesungen verdeutlichen soll, wird auf eine genaue Bezeichnung der Vorlesungen, ebenso wie auf die Unterscheidung zwischen Vorlesung und klinischer Demonstration verzichtet.


Arzneimittellehre
Pathologie
Poliklinik
Geschichte
Diagnostik
Hautkrankheiten
Kinderkrankheiten
Mikroskop. Untersuchung
Histologie
Physiologische Übungen
Experimental-Physiologie
Entwicklungsgeschichte
Geisteskrankheiten
Psychiatrische Klinik
SS 37
WS 37/38
SS 38
WS 38/39
SS 39
WS 39/40
SS 40
WS 40/41
SS 41
Reise nach Frankreich und England
WS 41/42
SS 42
WS 42/43
SS 43
WS 43/44
SS 44
WS 44/45
SS 45
WS 45/46
SS 46
WS 46/47
SS 47
WS 47/48
SS 48
WS 48/49
SS 49
WS 49/50
SS 50
WS 50/51
SS 51
WS 51/52
SS 52
WS 52/53
SS 53
WS 53/54
SS 54
WS 54/55
SS 55
WS 55/56
SS 56
WS 56/57
SS 57
WS 57/58
SS 58
WS 58/59
SS 59
WS 59/60

n) Chronologische Tabelle

	Arzneimittel-lehre	Pathologie	Poliklinik	Geschichte	Diagnostik	Hautkrank-heiten	Kinderkrank-heiten	Mikroskop. Untersuchung	Histologie	Physiologische Übungen	Experimental-Physiologie	Entwicklungs-geschichte	Geisteskrank-heiten	Psychiatrische Klinik
SS 60			I				I							
WS 60/61	I		I				I							
SS 61			I				I							
WS 61/62	I		I				I							
SS 62			I				I							
WS 62/63	I		I				I							
SS 63			I				I							
WS 63/64	I		I				I							
SS 64							I						I	I
WS 64/65	I						I						I	I
SS 65							I						I	I
WS 65/66	I						I						I	I
SS 66							I						I	I
WS 66/67	I						I						I	I
SS 67							I						I	I
WS 67/68	I						I						I	I
SS 68							I						I	I
WS 68/69	I						I						I	I
SS 69							I						I	I
WS 69/70	I						I						I	I
SS 70							I						I	I
WS 70/71	I						I						I	I
SS 71							I						I	I
WS 71/72	I						I						I	I
SS 72							I						I	I
WS 72/73	I					I							I	I
SS 73	I					I							I	I
WS 73/74						I							I	I
SS 74						I							I	I
WS 74/75						I							I	I
SS 75						I							I	I
WS 75/76						I							I	I
SS 76						I							I	I
WS 76/77						I							I	I
SS 77						I							I	I
WS 77/78						I							I	I
SS 78						I							I	I
WS 78/79						I							I	I
SS 79						I							I	I
WS 79/80						I							I	I
SS 80						I							I	I
WS 80/81						I							I	I
SS 81						I							I	I
WS 81/82						I							I	I
SS 82						I							I	I
WS 82/83						I							I	I

o) Tabellarischer Zeitplan

1811 - 3. Januar: Geburt in Scheßlitz

1820 - Bis dahin: Vorbereitungsschule in Bamberg

1826 - Bis August: Wilhelms-Gymnasium in München

1830 - Von November 1826 bis Sommersemester 1830: Studium an der Münchner Universität

1830/31 - Von da an: Studium in Würzburg

1831 - Mai: Abreise nach Polen
November: Rückkehr über Wien

1832 - Juli: Theoretische Schlußprüfung in München
3. August: Promotion
Herbst: Beginn des Biennium practicum im allgemeinen Krankenhaus in München

1833 - Mai: Assistent in der inneren Klinik des Juliusspitals in Würzburg unter Marcus

1834 - 2. Assistent in der Chirurgischen Klinik unter Jäger
Herbst: Approbation in Bamberg

1834/35 - 1. Assistent in der Chirurgischen Klinik unter Textor

1835/36 - 2. Assistent in der Medizinischen Klinik unter Marcus

1836 - 24. Juli: Privatdozentur

1837 - 31. März: Außerordentlicher Professor der Arzneimittellehre und der Poliklinik

1838 - 4. April: Ernennung zum ordentlichen Professor

1840 - 16. August: Reise nach Frankreich und England

1841 - Oktober: Rückkehr aus England

1843 - 3. Januar: Heirat mit Maria Magdalena Josepha Mayer, geb. Krätzer

1844/45 - Professor für Kinderkrankheiten

1845/46 - Physiologisches Institut

1849 - Dezember: Gründung der physikalisch-medizinischen Gesellschaft

1850 - Sommer: Orden vom heiligen Michael

1851 - Errichtung der "stabilen" Kinderklinik

1852 - Polizeiliches Verfahren wegen Impfversuch

1855 - Vorstand der pädiatrischen Klinik
Ende der Vorlesung über Hautkrankheiten

1859 - Polizeiliches Verfahren wegen Ausdehnung der Poliklinik

1863/64 - Professor für Psychiatrie - Oberarzt am Juliusspital
Ende der Poliklinik

1864 - April: Ernennung zum königlichen Hofrath

1872/73 - Ende der pädiatrischen Klinik
Vorstand der Klinik für Hautkrankheiten und Syphilis

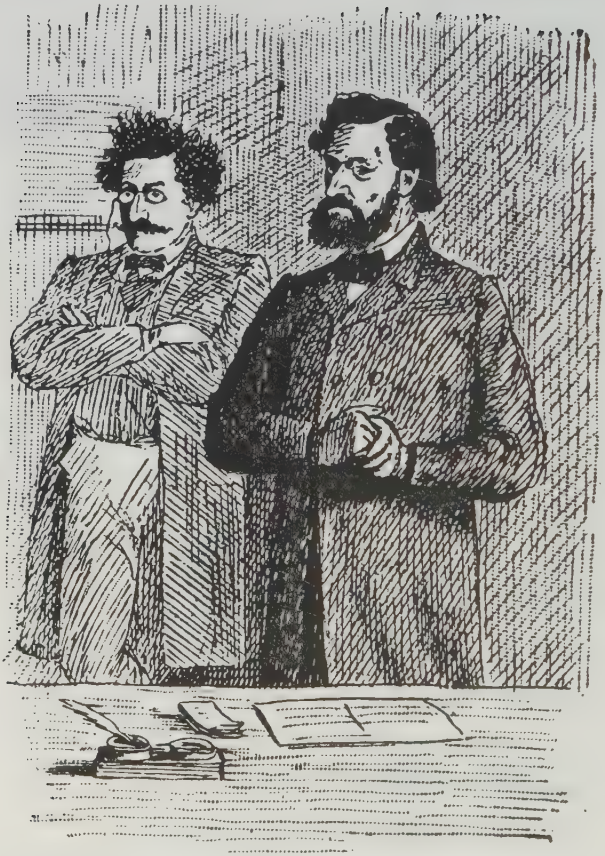
1873 - August: Ende der Pharmakologie-Vorlesung

1877 - Mai: 40jähriges Dienstjubiläum

1880 - Oktober: Ernennung zum Geheimen Rat

1882 - Sommer: 50jähriges Doktorjubiläum

1883 - 5. Februar: Letzte Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten
21. Februar 1883: Rineckers Todestag



Dr. *Masser* Prof. *Rinecker*

Dieses Bild zeigt Rinecker während einer Vorlesung im Wintersemester 1862/63. Bei dem neben Rinecker abgebildeten Dr. Masser könnte es sich um Rineckers damaligen poliklinischen Assistenten Dr. Maßa (siehe S. 85) handeln.

3. P o l i k l i n i k

a) Geschichtlicher Abriß

Als kurzer geschichtlicher Abriß der Entwicklung der Würzburger Poliklinik bis zur Übernahme durch Franz von Rinecker sei hier aus Georg Stickers Entwicklungsgeschichte der medizinischen Fakultät an der Alma Mater Julia zitiert: "Die medizinische Poliklinik ist hervorgegangen aus dem Plan des Klinikers Thomann, den ärztlichen Unterricht, welchen Franz Ludwig von Erthal im Juliusspital wenn nicht durchaus untersagt, so doch unerträglich erschwert hatte, an die Betten der Armen und Bedürftigen in den Häusern der Stadteinwohner zu verlegen. Thomann fügte hinzu ein Ambulatorium im Hauger Stadtviertel mit bestimmten Sprechstunden, in welchen die Candidati medicinae zugegen sein durften; das war im Jahr 1790. Thomanns Einrichtung bekam einen besonderen sicheren Raum im Bürgerspital zum Heiligen Geist mit dem Jahre 1807 unter Horsch, der das Poliklinikum als Universitätsattribut mit allen Rechten und Pflichten einer ärztlichen Besuchsanstalt einrichtete. Unter seinem Nachfolger Vendt verlor es seine Bedeutung; auch der Poliklinicker Hergenröther von 1831 - 1833 sah darin mehr eine Wohltätigkeitsanstalt als eine Lehranstalt. Beides vereinigte, nach Hufelands Vorbild und im Sinne Schoenleins, Conrad Heinrich Fuchs in den Jahren 1833 - 1837"[1].

---

1) Sticker (1932a), S. 750-751

Über die darauffolgende Zeit schreibt Matterstock: "Bei dessen Abgang[2] am 1. April 1837 wurde Professor Dr. Franz Rinecker zum Vorstand des poliklinischen Institutes ernannt. Damals und noch während der nächsten fünfzig Jahre war die Poliklinik auch eine Polyklinik, d⟨as⟩ h⟨eißt⟩ es wurden in ihr fast alle Krankheitsformen behandelt. Rineckers Vorbildung und weitere Tätigkeit war für diese Allgemeine Poliklinik die denkbar beste. Hat er doch im Laufe der Zeit neben der inneren Medizin Kinderheilkunde, Geisteskrankheiten, Syphilis- und Hautkrankheiten, sowie Arzneimittellehre, die letztere in theoretischen Vorlesungen, die ersteren als Vorstand der betreffenden Kliniken gelehrt"[3].

b) Rineckers Einstellung zur Poliklinik

Rinecker gibt im ersten Kapitel seiner Statistik über die poliklinische Anstalt[4] eine Beschreibung sowohl seiner Vorstellung vom poliklinischen Unterricht als auch der Verhältnisse der Poliklinik in Würzburg: "Wenn auch der sorgfältigen Behandlung des

---

2) Gemeint ist Conrad H. Fuchs

3) Matterstock (1914), S. 110. Detaillierte Angaben über die Entwicklung der Würzburger Poliklinik bringt Franke (1957)

4) Der exakte Titel Rineckers Arbeit lautet: Medicinische Statistik der poliklinischen Anstalt an der Universität zu Würzburg in ihrem vierten Decennium 1837-1847, in: Würzburger Vorlesungsverzeichnisse 1821-49, Verzeichniß der Vorlesungen welche an der königlich-bayerischen Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg im Wintersemester 1847/48 gehalten wurden, Würzburg, 1847

Kranken in einer poliklinischen Anstalt mancherlei Schwierigkeiten entgegentreten, wenn namentlich bei dem Mangel der nöthigen Kontrolle durch ein Wartpersonal, wie solches im Krankenhaus sich findet, die Beobachtung häufig unvollständig bleibt, ja geradezu getrübt wird, wenn daher eine gehörig ausgestattete Hospitalklinik für den angehenden Arzt jedenfalls instruktiver und überhaupt ganz unentbehrlich sich erweist, so bieten sich doch in einer Poliklinik auch manche Vortheile dar, die zum Theil selbst wieder aus ihren anderweitigen Mängeln hervorgehen. In ihr erhält der junge Arzt zuerst ein ziemlich treues Conterfei seiner späteren Laufbahn mit ihren Leiden und Freuden, einen Vorgeschmack der vielen und mannigfachen Beschwerden und Hemmnisse, auf die er sich gefasst halten muß - überhaupt ein Bild, wie es ihm in der den Kranken als Objekt der Beobachtung isolierenden Spitalklinik wohl nie zum Vorschein kommt. Während in dieser der Kranke zunächst zu den Zwecken des Unterrichts benützt, gleichsam zu einem nach wissenschaftlicher Methode zu analysierenden Wesen eingerichtet wird, trifft der angehende Praktikant in der Poliklinik seinen Patienten häufig noch mitten in seinen täglichen Geschäften und seiner gewohnten Umgebung, wie er ihm mit der Sorge für seine Gesundheit zugleich jene für seinen Unterhalt mitbringt, wobei dann dem jungen Heilkünstler nicht erlassen bleibt, eingeweiht zu werden in die tausend kleinen Geheimnisse des individuellen Lebens überhaupt, insbesondere aber in die vielfach beengenden Verhältnisse und die ganze Misère einer Proletarier-Haushaltung. Hier lernt er sich üben in dem Detail der ärztlichen Verordnung, und zwar nicht

allein des Rezeptes sondern in zweckmässiger und leichtfasslicher Ertheilung all jener Vorschriften und Rathschläge, die oft wichtiger als jenes, zum Ressort des ärztlichen Wirkens gehören. Auch gewöhnt er sich, in seinem Kranken etwas mehr als ein blosses Musterbild dieser oder jener Krankheitsform zu erblicken, und in dem ihm durch die obwaltenden Umstände selbst unaufhörlich die Mahnung zugeht, den eigentlichen Heilzweck nicht zur Nebensache werden zu lassen, wird mit einer gesteigerten Hingebung an den Kranken die humane Richtung in ihm geweckt, die, eine besondere Zierde für den Arzt, in dem Nivellement der Hospitalklinik mehr oder minder in den Hintergrund getreten war. Hiezu kommt noch die häufige Gelegenheit, die ersten Anfänge der Krankheiten zu beobachten, den sogenannten kleinen Unpässlichkeiten, die gerade in Gemeinschaft mit der gleichfalls eine Hauptrubrik der Poliklinik bildenden chronischen Uebeln zu den häufigsten Vorkommnissen des praktischen Arztes gehören. Vor allem aber findet sich in den meisten Polikliniken eine reiche Fundgrube für die dem angehenden Arzte unentbehrliche Kenntnisnahme der Krankheiten der Kinder und der Greise, zweier Altersklassen bei welchen auftretende pathologische Vorgänge, durch eine eigenthümliche Leibesbeschaffenheit modificirt, eine besondere Betrachtungsweise nothwendig machen, deren Aufnahme aber in gewöhnliche Krankenhäuser mit Schwierigkeiten eigener Art verknüpft ist[4a], häufig genug auch von den Angehörigen namentlich Müttern u⟨nd⟩s⟨o⟩ w⟨eiter⟩ gescheut wird.

4a) Ph. Fr. v. Walther, Über klinische Lehranstalten, Freiburg 1846, p. 23

Da nun außerdem ihrer ganzen Anlage nach die Poliklinik dem jüngeren Arzte eine größere Selbständigkeit, ein freies Selbsthandeln am Krankenbett gestattet, so ist einleuchtend, wie dieselbe hiedurch sowohl, als durch die vorhin erwähnten Verhältnisse ganz besonders geeignet erscheint, jene Kluft auszufüllen, die zwischen dem Besuch einer Spitalklinik, in welcher der junge Mediziner noch ganz der unmittelbaren Bevormundung des Lehrers unterstellt, und der selbständig geübten Privatpraxis besteht, wo derselbe aller Leitung baar und ledig mit einem Male eigener Kraft zu vertrauen sich genöthigt sieht"[4b 5].

Rinecker geht in seinen weiteren Ausführungen speziell auf die Würzburger Poliklinik ein: "Das eigentliche Element der Poliklinik bildet hier, wie anderwärts zunächst die Armenpraxis; der Vorstand der Poliklinik ist zugleich jederzeit städtischer Armenarzt, wozu er vom Magistrate vorgeschlagen und bestellt wird. Als solcher liegt ihm die Behandlung der armen Kranken in den vier am rechten Mainufer gelegenen Stadtdistrikten und die ärztliche Überwachung der Pfründner des Bürger- und Hofspitals und des Siechhauses ob. Um indess einen deutlichen Überblick des ganzen Materials der Poliklinik zu geben, ist zu erwähnen, dass in den 4 bezeichneten Distrikten, welche 7/9 der Gesammtpopulation der Stadt enthalten, im Mittel 300 Familien und einzelne Personen wohnen, die eine bestimmte wöchentliche oder monatliche Unterstützung aus der städtischen Armenkasse

---

4b) v. Walther, a.a.O., p. 22

5) Rinecker (1847a), S. 2-4

beziehen, so daß bei Zählung der einzelnen Familienglieder die Summe von ungefähr 700 (200 Männer und 500 Weiber) solcher conscribirten Armen sich herausstellt, die dem größten Theil nach aus Kindern und Greisen des Proletariats bestehen. Doch sie bilden nur die bei weitem kleinere Partie der die ärztliche Hilfe der Poliklinik ansprechenden Bevölkerungsquote, indem ausser ihnen noch viele Bewohner der Stadt, Leute die vom Taglohne leben, Fabrikarbeiter, unbemittelte Handwerker, Weinbauer, Kärner u.s.w., die keine ständige Unterstützung geniessen, im Falle aber sie oder Glieder ihrer Familien erkranken, an das Armeninstitut sich wenden, welches ihnen Arzt und Arznei unentgeltlich stellt und auf ärztliches Zeugnis hin, denselben nach Bedürfniss auch Unterstützung an Geld, Holz und Kleidung angedeihen läßt[6]. Auch einzelne unbemittelte Privatpersonen, die wegen nicht konstatirter Dürftigkeit oder mangelnder Heimatsberechtigung keinen Anspruch an die Armenkasse machen können, suchen im Erkrankungsfalle häufig die poliklinische Behandlung nach, um sich gegen unentgeltliche ärztliche Hilfeleistung zum klinischen Unterrichte verwenden zu lassen.

Während diese beiden letzten Rubriken[6a] besonders die dem mittleren Alter angehörigen Kranken der Poliklinik liefern, ist dieser seit drei Jahren ein reichlicher Zufluss von kranken Kindern, namentlich des frühen Alters dadurch geworden, daß auf

---

6) Zu dieser Thematik siehe auch Wendehorst (1976), S. 195-201

6a) Sie sind in der Tab. I Generalübersicht u.c. unter der Rubrik "nicht conscribirt" zusammengefaßt

allerhöchste Verordnung bis zur Errichtung einer stabilen Kinderklinik aus Universitätsmitteln ein Fonds zur unentgeltlichen Behandlung kleiner Kinder ausgeworfen wurde, welche Massregel von umso wohltätigerer Wirkung war, als die meisten derselben, weil von hier nicht heimatsberechtigten Müttern stammend, bis dahin oft jeglicher ärztlicher Hilfe entbehrt hatten. Wie reichlich aber diese Quelle fliesst, darüber gibt die angehängte Tab. VII Aufschluss, welche innerhalb dieser Jahre bereits die Summe von 568 auf solche Weise ärztlich verpflegter Kinder ausweist[7].

c) Rineckers Ernennung zum Professor der Poliklinik

Am 1. April 1837 wird der damalige Privatdozent Dr. Rinecker mit folgendem Erlaß zum außerordentlichen Professor der ambulanten Klinik ernannt[8]: "Nachdem Seine Majestät der König in Folge allerhöchster Entschließung vom 31. März l. J. sich allergnädigst bewogen gefunden haben, die Professur der ambulanten Klinik sammt der damit verbundenen Funktion eines Armenarztes dem zum außerordentlichen Professor der Medizin ernannten Privatdozenten Dr. Rinecker mit der vom 1. April l. J. anfangenden Geldbesoldung von 500 Gulden wovon nach stattgefundenem Definitivum 300 Gulden als Standesgehalt zu betrachten sind, und einem jährlichen nach den Normalpreisen zu vergüten-

---

7) Rinecker (1847a), S. 5-7

8) Vgl. S.24 im Lebenslauf

den Naturalnebenbezügen von einem Schäffel Weitzen und drey Schäffel Korn, unter dem Vorbehalte, dem Professor Dr. Rinecker, wenn derselbe treu und zu allerhöchster Ihrer Zufriedenheit dient noch vor seiner Versetzung in den Ruhestand ein Dekret verleihen zu können, wodurch der Standesgehalt, mittels Hinzuschlagung eines Theiles des Dienstgehaltes erhöht würde, zu übertragen, so wird Herr Professor Dr. Rinecker hievon und auch zu seiner Legitimation mit dem Beyfügen in Kenntnis gesetzt, daß derselbe wegen Einweisung in die ambulante Klinik und die damit verbundene Funktion eines Armenarztes sich an Herrn Professor Dr. Fuchs zu wenden habe"[9].

d) Umzug der Poliklinik

In Rineckers Amtszeit muß die Poliklinik zweimal umziehen. Zum ersten Mal im Mai 1841, vom Bürgerspital in ein Privatgebäude. Der zweite Umzug[10], zehn Jahre später in das Gebäude Klinikstraße 3, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Errichtung einer stabilen Kinderklinik und wird deshalb in dem Kapitel über die Kinderklinik beschrieben werden[11].

---

9) PA, Brief vom 6. April 1837
10) Vgl. Franke (1957), S. 32-33
11) Vgl. S. 91-96

d) Umzug der Poliklinik

Der Auszug der Poliklinik aus dem Bürgerspital wird ausgelöst durch eine Reform des Bürgerspitals. Dieses kann wegen Platzmangels nicht mehr auf den Raum des poliklinischen Hörsaales verzichten und außerdem entspricht die Nutzung dieses Raumes als poliklinischer Hörsaal nicht dem Stiftungszweck des Bürgerspitals als Altersheim. Deshalb ergeht eine Anfrage an das Rektorat der Universität, ob die Universität aufgrund eines Rechtstitels Anspruch auf Benutzung eines Raumes des Bürgerspitals als poliklinischen Hörsaal hat. Im gleichen Brief wird auch Beschwerde gegen die Studenten geführt: "Da bei dieser Gelegenheit von Seite der Hausverwaltung des Bürgerspitals über das Benehmen mancher die Vorlesungen der ambulanten Klinik besuchenden Kandidaten Klagen über das Mitnehmen großer Hunde, über Religionsspöttereien, über lärmendes und herrschsüchtiges Betragen laut geworden sind, so dürfte der Professor der ambulanten Klinik zur Überwachung des Benehmens seiner Zuhörer hiervon in Kenntnis zu setzen seyen"[12].

Auf diese Anfrage hin erarbeitet Rinecker einen Bericht, in dem er die bisherige rechtliche Lage darstellt und einige Tatsachen aufführt, die nach seiner Darstellung dem Stadtmagistrat die Verpflichtung auferlegt für einen geeigneten Raum für die Poliklinik zu sorgen. Hier einige Auszüge aus Rineckers Bericht: "1. Die Herstellung und Einrichtung eines Lokals für die ambu-

---

12) Act (3296), Brief vom 12. Dezember 1839

lante Klinik und damit im Zusammenhang stehende Vorlesungen würde gemäß einer Weisung der k.Kreisregierung von dem Stadtmagistrate förmlich übernommen.

2. Die Verlegung dieses Lokals von Seite des Magistrats in das Bürgerspital dahier wurde gleichfalls von einer königlichen Regierung genehmigt, und der Magistrat gleichzeitig auf den wohltätigen Zweck obengenannter Anstalt aufmerksam gemacht".

"1. Seit fast zwei Dezennien befindet sich die ambulante Klinik in dem erwähnten Lokale, ohne daß hieraus die geringste Störung für das Bürgerspital und dessen Einwohner erwachsen wäre";

"3. Da übrigens das Gedeihen der hiesigen Hochschule auch im Interesse der Stadtgemeinde dahier liegt, indem derselben viele und mannigfache Vortheile von dorther zufließen, die Stadt selbst aber hierfür nicht die geringste Last zu tragen hat, so dürfte wohl auch in diesem Anbetracht auf ein bereitwilliges Entgegenkommen von Seite des Magistrats, als städtischer Behörde zu rechnen sein, und dies zwar umso mehr, als die Poliklinik selbst zur genauen und sorgfältigen ärztlichen Überwachung der städtischen Armen als das geeignetste Mittel erscheint.

4. In dem Gebäude der königlichen Universität ist kaum Platz zur Abhaltung der nothwendigen Collegien und zur Aufbewahrung der verschiedenen Sammlungen; das königliche Juliusspital aber steht in gar keinem Verhältnis mit dem poliklinischen Institut; demselben kann daher in diesem Betreff durchaus keine Last aufgebürdet werden";

"5. Nur, wenn der Magistrat, der jedenfalls die Verpflichtung hiezu übernommen hat, ein anderes ebenso zweckmäßiges Lokal für die ambulante Klinik einzurichten sich bereit erklärt, kann das Bürgerspital von dieser Last befreit werden"[13].

Da Rinecker im August 1840, kurz nachdem er diesen Bericht verfaßt hat, zu seiner Studienreise nach Frankreich und England aufbricht, übernimmt sein Vertreter, der Privatdozent Dr. Mohr[14] die weiteren Verhandlungen. Diese Verhandlungen enden schließlich damit, daß der Magistrat am 27. April 1841 dem akademischen Senat folgendes mitteilt: "Wir haben nun, da wir in keinem städtischen Gebäude eine entbehrliche und passende Lokalität für den Hörsaal der ambulanten Klinik haben, mit Zuziehung des gegenwärtigen Lehrers der Poliklinik an der dahiesigen Hochschule Herrn Privatdozent Dr. Mohr, eine solche bei Caffetier Wohlfarth im Distr. II N^{ro} 105 ausgemittelt und um 8 F⟨lorin⟩ per Monat gemiethet"[15].

Das erwähnte Gebäude wird wie folgt beschrieben: "Dieses Gebäude lag, wie ein Stadtplan Würzburgs aus dem Jahre 1840 zeigt[15a], auf der nördlichen Seite des 'Inneren Grabens', also der Juliuspromenade zu, und zwar gerade dort, wo heute die Schönbornstraße in die Juliuspromenade einmündet. Es beherbergte

---

13) Act (3296), Brief vom 2.2.1840
14) Hierzu siehe auch Holzmann (1928), S. 559
15) Act (3296), Brief vom 27.4.1841
15a) Dieser Stadtplan befindet sich noch in je einem Exemplar im Staatsarchiv und im städtischen Archiv

die Poliklinik von 1841 bis Oktober 1851 und ist dann offenbar bald abgerissen worden, um dem zunehmenden Verkehr Platz zu machen; in einer Beschreibung Würzburgs aus dem Jahre 1871 wird es nicht mehr aufgeführt[15b]. In diesem Gebäude müssen sich übrigens zwei Hörsäle befunden haben, einer für die Poliklinik und einer für "Experimentalphysiologie"[15c], der sich Rinecker damals vorübergehend ebenfalls gewidmet hatte"[16].

e) Polizeiliche Untersuchung wegen unerlaubter Ausdehnung der poliklinischen Praxis

Am 14. Januar 1859 erhält das Rektorat vom königlichen Landgericht einen Hinweis über Ermittlungen gegen Rinecker, da dieser unerlaubt die poliklinische Praxis über Würzburgs Grenzen ausgedehnt hat: "Nach mehrfach gemachten Anzeigen und der in Folge hierin geführten Untersuchungen hat sich ergeben, daß Kandidaten der Medizin an hiesiger Hochschule und Assistenzärzte der Poliklinik sich beigehen lassen, in den Gemeinden des Bezirkes selbständig Kranke jeden Alters ärztlich zu behandeln. Es ist sogar der Fall vorgekommen, daß Prof. Dr. Rinecker in unzweifelhafter Überschreitung seiner Zuständigkeit einen Candidaten der Medizin mit einem schriftlichen Verweise versah, um in seinem Auftrage die poliklinischen Kranken in

---

15b) Heffner, C.: Würzburg und seine Umgebung, Würzburg 1871
15c) Akten der medizinischen Poliklinik
16) Franke (1957), S. 33

Zell zu besuchen und die nöthigen Ordinationen vorzunehmen. Nach der Bekanntmachung des k. Universitäts-Rektorates vom 2. Januar 1851 - Int.Bl. v. 1851 S. 30 - erstreckt sich aber die Poliklinik nur auf Kinder, deren Angehörige die Hülfe der Poliklinik in Anspruch nehmen, und diese bei dem dermaligen Vorstand der Poliklinik Professor Dr. Rinecker nachsuchen. Die Behandlung auch dieser angemeldeten Kranken kann nach den in Mitte liegenden Bestimmungen nur unter unmittelbarer Leitung des Hauptarztes von den Assistenzärzten übernommen werden; Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften erscheinen als medizinische Pfuschereien.

Um den bisher stattgehabten Eigenmächtigkeiten und Beeinträchtigungen der praktischen Ärzte ein Ziel zu setzen, hat man von dem bisherigen Mißbrauche die k. Gendarmerie in Kenntnis gesetzt und dieselbe requirirt, welche sich solcher Übergriffe schuldig machen, um ihrer Namen zu befragen, und deren Legitimationen, wenn sie solche besitzen, abzufordern. Individuen aber, welche die Angabe ihres Namens verweigern oder sonst verdächtig sind, anzuhalten und dem Gemeindevorsteher vorzuführen. Zur Verhütung etwaiger für die Betheiligten unangenehmer Vorkommnisse macht man hievon jenseitiger Behörde Mittheilung mit dem Ersuchen, hienach etwaige weitere Verfügungen zu treffen"[17].

---

17) Act (3296), Brief vom 14. Januar 1859

Am 7. Mai 1859 erläßt das Landgericht Strafbeschluß gegen Rinecker. Unterlagen von diesem Strafbeschluß waren leider nicht mehr zu finden. Jedoch geht aus der Beschwerde Rineckers gegen den Beschluß hervor, daß sich dieser im wesentlichen auf dieselben Vorwürfe stützte, die in dem oben angeführten Schreiben des Landgerichtes aufgeführt sind.

Am 21. Juni 1859 legt Rinecker dem akademischen Senat seine Beschwerde mit einem Begleitschreiben vor. In dem Begleitschreiben gibt Rinecker eine detaillierte Darstellung der polizeilichen Schritte, die schließlich zu seiner Verurteilung geführt haben[18].

Rinecker führt an, daß die ersten Untersuchungen gegen seinen damaligen Assistenten Dr. Carl Gerhardt eingeleitet wurden. Der Strafbeschluß, gegen den Dr. Gerhardt Einspruch erhob, wurde am 9. Dezember 1858 von dem kgl. Staatsministerium des Inneren als 3. Instanz bestätigt. Rinecker gibt leider keine Auskunft über die Art und die Höhe der verhängten Strafe.

Noch während das oben erwähnte Verfahren lief, wurden von dem kgl. Landgericht weitere Verfahren gegen den neuen Assistenten Dr. Gustav Heßert und gegen die poliklinischen Praktikan-

---

18) Bevor hier von seinen damaligen Assistenten, insbesondere von Carl Gerhardt die Rede sein wird, muß erwähnt werden, daß der Übersichtlichkeit halber Rineckers poliklinische Assistenten im nachfolgenden Kapitel geschlossen und in chronologischer Reihenfolge vorgestellt werden (S.83-86)

ten Dr. F. R. Schweitzer, Adam Braunwart und Rudolph Schlotter eingeleitet. Da sich diese bei ihren Vernehmungen auf den Auftrag beriefen, den sie von Rinecker erhalten hatten, wurde gegen Rinecker, nach seiner Anhörung vor dem Stadtmagistrat, ein Strafbeschluß gefällt[19].

In der Beschwerdeschrift selbst geht Rinecker sehr ausführlich auf die Verhältnisse der Poliklinik und auf die Überwachung der Behandlung der Kranken durch ihn selbst ein. Zuerst geht Rinecker auf die Ausdehnung der Poliklinik in Würzburg und in anderen Universitäten ein: "Nicht erst von dem Unterzeichneten, sondern schon von dessen Vorgänger, Professor Fuchs, - somit also vor schon mehr als 20 Jahren - wurden Kranke vom Lande in den Kreis des poliklinischen Unterrichtes gezogen und unter Aufsicht des Vorstandes ärztlich behandelt.

Es ist dies somit keine Neuerung und findet ein solches Verfahren seine Analogie in sehr vielen Polikliniken Deutschlands, von denen mehrere ihr Material vornehmlich aus dieser Quelle schöpfen, so zum Beispiel Göttingen, Tübingen und so weiter"[20].

Als weiteres geht er auf den Rückgang der Patientenzahl ein, ein Problem, das ihn wohl am meisten zur Ausweitung der Poliklinik veranlaßt hat: "Da nun seit einer Reihe von Jahren nicht

---

19) Vgl. Act (3296), Brief vom 21. Juni 1859
20) Act (3296), Brief vom 5. Juni 1859, S. 1-2

nur die Zahl der konscribirten Armen in hiesiger Stadt abgenommen, sondern vor allem mit der Ertheilung von Armenkarten an hier heimatsberechtigte, aber nicht konscribirte Personen zum Behufe unentgeltlicher ärztlicher Behandlung von Seite der Armenpflege sehr beschränkt worden ist, so stellte sich hiedurch ein sehr bedeutender Ausfall an Material für die Poliklinik heraus, eine Anstalt, die wie nie vergessen werden darf, neben dem Heilzweck insbesondere den Lehrzweck beständig ins Auge zu fassen hat. Diese Verkleinerung des Materials der Poliklinik war um so empfindlicher, als gerade in diesen letzten Jahren der Andrang von Praktikanten an diese Anstalt in stetiger Zunahme sich zeigte.

Der Unterzeichnete sah sich in Folge dessen seit einiger Zeit genöthigt, die aus Universitätsmitteln hergestellte zunächst aus in der Umgegend von Würzburg gelegenen Ortschaften sich rekrutirende ambulante Kinderklinik möglichst zu erweitern und namentlich auch Kranke erwachsenen Alters in den Bereich der Poliklinik zu ziehen, in specie wenn diesselben die Ältern oder Angehörigen von bereits in Behandlung genommenen Kindern waren, indem sich häufig die Möglichkeit herausstellte, die Kinder mit Aussicht auf Erfolg zu behandeln, ohne gleichzeitig Inkurnahme der Mutter oder der sonstigen Angehörigen derselben, wie zum Beispiel bei Säuglingen ansteckenden Krankheiten, bey Syphilis.

Von diesem Bedürfnisse, das aus obengedachten Gründen verminderte Material der Poliklinik in dieser Weise zu vermehren, wurde dem königlichen akademischen Senate von dem Unterzeichneten Anzeige erstattet und hat derselbe eine solche Ausdehnung der poliklinischen Praxis durch Erlaß vom 11. Februar 1854 gutgeheißen"[21].

Danach kommt Rinecker erläuternd auf den Ausbildungszweck der Poliklinik und den dadurch bedingten hohen Ausbildungsstand der poliklinischen Praktikanten zu sprechen: "Ohnehin bildet es anerkanntermaßen die Hauptaufgabe, ja den eigentlichen Zweck jeder Poliklinik, dem jungen Arzte, der bereits praktische Studien in den klinischen Krankensälen gemacht hat, eine größere Selbständigkeit, ein freies Selbsthandeln am Krankenbette zu gestatten und so gleichsam als ein vermittelter Übergang, als eine Vorbereitung zur selbständigen praktischen Wirksamkeit zu dienen. Schon der Gründer der ersten Poliklinik, der berühmte Hufeland in Berlin steckte ihr vor allem dieses Ziel (s. dessen Ankündigung des königlichen poliklinischen Instituts auf der Universität zu Berlin, Berlin 1810) und der nicht minder berühmte Geheimrath v. Walther sagt in seiner Abhandlung über klinische Lehranstalten pag. 23, daß die Polikliniken berufen seyen, jene Kluft auszufüllen, die zwischen dem Besuch einer Spitalklinik in welcher der junge Mediziner noch ganz der unmittelbaren Bevormundung des Lehrers unterstellt ist und der

---

21) Act (3296), Brief vom 5. Juni 1859, S. 2-4

selbständig geübten Privatpraxis besteht, wo derselbe aller Leitung bar und ledig mit einem Male eigener Kraft zu vertrauen sich genöthigt sieht"[22]. "Hiermit steht nun freilich in natürlichem Zusammenhange, daß der zum Eintritt in die Poliklinik sich meldende junge Arzt nicht mehr Neuling in seiner Wissenschaft sein darf, sondern daß er bereits am Krankenbette sich vertraut gemacht habe. Der Unterzeichnete stellt daher an jeden zur Poliklinik adspirirenden Kandidaten die Anforderung, daß er die theoretische Prüfung bestanden, bei Ausländern aber, daß sie bereits ein bis zwei Semester eine Spitalklinik besucht und in derselben praktiziert hatten. So bildeten dann die poliklinischen Praktikanten schon von lange her in ihrer Mehrzahl einen Kreis bereits gereifter, dem Eintritt in den selbständigen praktischen Wirkungskreis mehr oder minder nahestehender junger Männer, ja viele derselben hatten sich die Doktorwürde erworben, manche, namentlich Ausländer, auch ihre Staatsprüfung schon bestanden"[23].

Als nächstes stellt Rinecker die Überwachung der Praktikanten und deren Behandlung dar: "Durch den täglichen persönlichen Umgang mit denselben, das Entgegennehmen ihrer Referate lernt der Vorstand die Tüchtigeren alsbald von den Minderbefähigten unterscheiden. Den ersten gestattet er sodann mehr Freiheit, übergibt ihnen Kranke zur selbständigen Behandlung, wenn auch

22) Act (3296), Brief vom 5. Juni 1859, S. 9-10
23) Act (3296), Brief vom 5. Juni 1859, S. 10-11

immerhin mit der Auflage, über dieselben zeitweise entweder ihm selbst oder dem Assistenten zu referiren. Die Praktikanten dieser Kategorie nun waren es, unter welchen der Unterzeichnete jene auswählte, denen er - gleichsam zur besonderen Belohnung und Auszeichnung - die Besorgung der poliklinischen Landpraxis in dem einen oder anderen Orte übertrug. Es waren dies sonach keine 'unerfahrenen Anfänger' wie das königliche Landgericht dieselben kurzweg titulirt, sondern durchweg Männer, die hinreichend befähigt waren, um jeden Augenblick in die selbständige Praxis einzutreten, was bei vielen derselben auch unmittelbar nach dem Austritt aus der Poliklinik der Fall war"[24].
"... waren die poliklinischen Praktikanten, auch jene, denen eine Landpraxis anvertraut war verpflichtet, über jeden einzelnen Krankheitsfall zu referiren, über jede gemachte ärztliche Anordnung sich zu rechtfertigen, jeden Kranken genau in das Diarium einzutragen, wie endlich bei jedem eintretenden Sterbefall die Leichenöffnung sooft sie gestattet ward, vorgenommen wurde"[25].

"Dagegen muß mit aller Entschiedenheit jener weiteren Behauptung des königlichen Landgerichtes entgegengetreten werden, daß der Unterzeichnete die von seinen Praktikanten behandelten Patienten nur hie und da besucht habe, vielmehr geschah dies regelmäßig und in gefährlichen Fällen zu wiederholten Male in kürzester Frist, was durch Zeugenaussagen zu erhärten der Un-

24) Act (3296), Brief vom 5. Juni 1859, S. 12-13
25) Act (3296), Brief vom 5. Juni 1859, S. 15-16

terzeichnete jeden Augenblick bereit ist. Auch darf nicht übersehen werden, daß viele der auf solche Weise behandelten Kranken zeitweise während der poliklinischen Stunde persönlich bei dem Unterzeichneten sich stellten, endlich aber wurden fortwährend und namentlich im Verhinderungsfalle des Unterzeichneten sämtliche Kranke auf dem Lande von seinem Assistenten, Dr. Heßert, regelmäßig besucht und die Ordinationen der betreffenden Praktikanten durch denselben kontrolliert".

An dieser Stelle erläutert Rinecker auch noch einmal die Stellung des poliklinischen Assistenten: "Hirbei kommt nun ein weiterer Irrtum des königlichen Landgerichts zum Vorschein, welcher in Folge einer ganz eigentümlichen Auffassungsweise den Assistenten und die Praktikanten der Poliklinik fortwährend confundirt. Zumeist durch diese durchaus irrige Ansicht wurde dasselbe zu dem Glauben veranlaßt, daß die Behandlung der poliklinischen Kranken auf dem Lande gänzlich in die Hände der Praktikanten gegeben sei.

Es besteht aber selbstverständlich ein sehr beträchtlicher Unterschied zwischen den alle ein oder zwei Semester wechselnden, bei aller, oft sehr respektablen praktischen Ausbildung, doch immer noch unter die Kategorie der Studierenden fallenden Praktikanten und dem mehr oder minder ständigen, auf dem Grund einer strengen Concursprüfung durch den königlichen akademischen Senat ernannten Assistenten. Dieses so erspriesliche, an allen größeren Heilanstalten, in Specie Kliniken eingeführte In-

stitut der Assistenzärzte hat einen doppelten Zweck. Einmal soll hierdurch eine Bildungsschule für besonders befähigte junge Männer gegeben sein, die nachdem sie die zur Erlangung einer solchen Stelle vorgeschriebene Prüfung rühmlich bestanden, die ihnen gebotene Gelegenheit benützen sollen, um zu einer das gewöhnliche Maß übersteigenden praktischen und wissenschaftlichen Thätigkeit zu gelangen.

Dann sollen diese Assistenzärzte aber auch ihren Oberarzt in jeder Weise unterstützen, weshalb ihnen eben die Befugnis zusteht - wenn auch durch diesen noch unmittelbar überwacht - doch sämmtliche in das ärztliche Gebiet fallende Handlungen selbständig auszuführen und im gegebenen Falle diesen ihren Vorstand in allen hieher einschlägigen Funktionen zu vertreten"[26].

Als letztes geht Rinecker darauf ein, ob die in den Ortschaften praktizierenden Ärzte durch die poliklinischen Praktikanten gestört wurden: "Schließlich darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß die Rechte dritter durch diese poliklinische Landpraxis nicht im geringsten geschmälert wurden, schon aus dem Grunde, weil dieselbe nur auf unbemittelte Personen sich erstreckte. Sie bildete auf solche Weise in den mehrfach genannten Ortschaften Zell, Höchberg und Margetshöchheim eine höchst ersprießliche, ja - bei dem bekannten leidenden Gesundheitszustande des praktischen Arztes Dr. Thomann in Zell - sogar eine dringend gebotene Ergänzung der Wirksamkeit desselben und

---

26) Act (3296), Brief vom 5. Juni 1859, S. 18-20

hätte dieser, statt hierüber Klage zu führen, viel eher Ursache gehabt für diese Unterstützung dankbar zu sein. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß fast sämtliche poliklinisch besuchte und verpflegte Kranke ohne die Dazwischenkunft der Poliklinik eben gar nicht besucht und ärztlich verpflegt worden wären, wie sie denn auch dermalen, wo die Poliklinik ihre Wirksamkeit eingestellt hat, faktisch jeder ärztlichen Hilfe entbehren und daher fortwährend in den Unterzeichneten dringen, die poliklinischen Besuche dortselbst wieder aufzunehmen"[27].

Am Ende seines Schreibens betont Rinecker, daß die unzähligen Verhöre, die Verunglimpfungen der Poliklinik und schließlich auch der Strafbeschluß vermeidbar gewesen wäre. Eine Anfrage an den akademischen Senat hätte sofort Klarheit erbracht und auch zur Beseitigung von Mißständen geführt. Zum Schluß schreibt Rinecker wörtlich: "Aber freilich wäre dann das Schauspiel einer solchen Monster - Polizei - Untersuchung hinweggefallen!"[28]. Schließlich bittet Rinecker um zwei Maßnahmen gegen das Landgericht und dessen Strafbeschluß, welcher Rinecker augenscheinlich tief verletzt und aufgebracht hat: "1. Eine königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Inneren möge das Erkenntnis des königlichen Landgerichtes Würzburg am Main resp.⟨ektive⟩ dessen Strafbeschluß vom 7. May d⟨es⟩ J⟨ahres⟩ aufheben, zugleich aber auch 2. diesem Gerichte eine Mißbilligung bezüglich der seinen amtlichen Ausschreibungen vom 1. Juli v⟨origen⟩

27) Act (3296), Brief vom 5. Juni 1859, S. 25-27
28) Act (3296), Brief vom 5. Juni 1859, S. 28-29

J⟨ahres⟩und 14. Januar l⟨aufenden⟩ J⟨ahres⟩ enthaltenen Verunglimpfungen der poliklinischen Anstalt resp. der im Namen und im Auftrage des Vorstandes derselben fungierenden Personen zugehen lassen"[29].

Rineckers Bitte um Aufhebung des Strafbeschlusses und Mißbilligung des Landgerichtes und dessen Äußerungen wird auf Anregung des akademischen Senats nicht zugestimmt[30]. Rinecker erreicht aber mit seinem Einspruch wenigstens, daß das Staatsministerium des Inneren ein knappes Jahr später beschließt, keine Disziplinaruntersuchung gegen ihn einzuleiten. Es wird ihm zugute gehalten, daß er die Überschreitungen in "regem Diensteifer und im guten Glauben an die vermeintlichen Rechte der Poliklinik" begangen hat. Es wird ihm jedoch zur Auflage gemacht, die poliklinische Praxis ab sofort auf Würzburg zu beschränken[31].

f) Rineckers poliklinische Assistenten

Auf einen Antrag Rineckers hin, welcher leider nicht mehr auffindbar ist, genehmigt das bayerische Innenministerium der Poliklinik einen Assistenten. Diesen Assistenten kann sich Rinecker selbst unter den jungen Medizinern auswählen, der Bewerber muß

---

29) Act (3296), Brief vom 5. Juni 1859, S. 29-30
30) Vgl. Act (3296), Brief vom 6. Juli 1859
31) Vgl. Act (3296), Brief vom 6. März 1860

jedoch jeweils vom Universitätssenat bestätigt werden. Das Gehalt, welches zu einem späteren Zeitpunkt Rinecker Anlaß zur Kritik geben wird, wird auf jährlich 300 Gulden festgelegt. Ebenso wird festgelegt, daß der Assistent jederzeit, falls seine Fähigkeiten und sein sittliches Betragen nicht den Anforderungen entsprechen, vor Ablauf der zweijährigen Assistenzzeit entlassen werden kann[32]. Nachfolgend nun die Assistenten und ihre jeweilige Dienstzeit:

Dr.med. A. Engerer aus Windsheim, von November 1841 bis Juni 1844[33]

Dr.med. Thannhausen, von Juni 1844 bis Dezember 1845. Thannhausen beendet seinen Dienst aus Gesundheitsgründen vorzeitig und verstirbt kurz darauf[34].

Aloys Millberger, von Dezember 1845 bis September 1849[35].

Dr.med. Friedrich Götz, von Oktober 1849 bis September 1851[36].

Cand.med. Wilhelm Reubold, von November 1850 bis Mai 1851. Reubold war Vertreter von Dr. Götz, der sich in diesem Zeitraum

---

32) Vgl. Act (3296), Brief vom 28. März 1842

33) Vgl. Act (3296), Brief vom 3. Juni 1842

34) Vgl. Act (3296), Brief vom 31. August 1844; vgl. Act (3296), Brief vom 30. Dezember 1845. Über die näheren Umstände des frühen Todes des Dr. Thannhausen konnte leider nichts in Erfahrung gebracht werden

35) Vgl. Act (3296), Brief vom 17. Dezember 1847; vgl. Act (3296), Brief vom 16. Mai 1851

36) Vgl. Act (3296), Brief vom 16. Mai 1851; vgl. Act (3296), Brief vom 5. August 1851

auf einer wissenschaftlichen Reise zu Paris befand[37].

Dr.med. Wilhelm Reubold aus Weilbach, von Oktober 1851 bis etwa Februar 1854[38].

Dr.med. Josef Müller, von etwa Februar 1854 bis Mai 1856[39].

Cand.med. Carl Gerhardt aus Speier, von Mai 1856 bis März 1858[40].

Cand.med. Carl H. Geiger aus Landstuhl, von März 1858 bis Mai 1858[41].

Kandidat Gustav Hessert (Heßert), von Mai 1858 bis etwa Dezember 1860[42].

Dr. Carl Seißer, von etwa Dezember 1860 bis März 1862[43].

Dr. Georg Maßa, von März 1862 bis September 1863. Dr. Maßa wird übrigens als einziger auf Antrag Rineckers entlassen, da dieser a) kein Interesse an Arbeit zeige, b) die Geschäfte mit störender Saumseligkeit führe, c) trotz Mahnung nicht eine geeignete Wohnung gesucht habe. Rinecker schlägt im gleichen Brief

---

37) Vgl. Act (3296), Brief vom 21. Januar 1851; vgl. Act (3296), Brief vom 20. Mai 1851

38) Vgl. Act (3296), Brief vom 28. August 1851; vgl. Act (3296), Brief vom 7. Juli 1854

39) Vgl. Act (3296), Brief vom 7. Juli 1854; vgl. Act (3296), Brief vom 21. Mai 1856

40) Vgl. Act (3296), Brief vom 21. Mai 1856; vgl. Act (3296), Brief vom 1. März 1858

41) Vgl. Act (3296), Brief vom 12. März 1858; vgl. Act (3296), Brief vom 15. Mai 1858

42) Vgl. Act (3296), Brief vom 15. Mai 1858; vgl. Act (3296), Brief vom 18. Dezember 1860

43) Vgl. Act (3296), Brief vom 18. Dezember 1860; vgl. Act (3296), Brief vom 19. Februar 1862

als Nachfolger den Kandidaten Theodor Roßbach aus Sachsen-Coburg-Gotha vor[44].

Bezüglich der Assistenten ist noch eine Initiative Rineckers erwähnenswert. In einem Brief vom 9. Mai 1862 setzt sich Rinecker für eine finanzielle Besserstellung der poliklinischen Assistenten ein. Er weist darauf hin, daß die poliklinischen Assistenten schon von jeher finanziell schlechter gestellt seien als die Assistenten des Juliusspitals. Seit einiger Zeit sei nun auch noch eine Benachteiligung seiner Assistenten gegenüber jenen der Entbindungsanstalt eingetreten, da jene auch noch eine freie Wohnung gestellt bekommen. Wegen der nun schon seit 20 Jahren gleichgebliebenen Bezahlung von 300 Gulden sei es seinen Assistenten jedoch oft nicht möglich, sich eine Wohnung im Stadtzentrum zu halten, von welcher aus sie jederzeit erreichbar wären. Als Folge davon sei in den letzten Jahren die Zahl der Anwärter auf poliklinische Assistenzstellen sehr stark zurückgegangen. Rinecker schlägt als Verbesserung vor, die jährliche Bezahlung um 120 Gulden aufzustocken, verbunden mit der Auflage, daß der Assistent sich eine Wohnung im Stadtzentrum suchen muß[45]. Das Staatsministerium des Inneren genehmigt am 20. August 1862 seine Verbesserungsvorschläge in vollem Umfang[46].

---

44) Vgl. Act (3296), Brief vom 29. März 1862; vgl. Act (3296), Brief vom 3. September 1863

45) Vgl. Act (3296), Brief vom 9. Mai 1862

46) Vgl. Act (3296), Brief vom 20. August 1862

g) Etat der Poliklinik

Anzumerken ist, daß der Etat der Poliklinik anscheinend recht knapp bemessen war, denn zum Beispiel im Jahre 1844 muß sich Rinecker an den akademischen Senat wenden, weil er einige Tintenfässer und ein Holzgestell für Mäntel beschaffen will. In diesem Brief, ebenso wie jeweils in den darauffolgenden 2 Jahren, muß Rinecker um zusätzliches Brennholz bitten, da die vorgesehene Menge nicht ausreichte[47]. Im Jahr 1858 muß Rinecker wegen Etatüberschreitung sogar einen Sonderetat von 104 Gulden beantragen[48].

h) Rineckers Nachfolger

Im Winter 1863/64 liest Rinecker zum letzten Mal die Poliklinik, die er dann seinem Nachfolger, Professor Alois Geigel übergibt[49].

---

47) Vgl. Act (3296), Brief vom 15. Januar 1844; vgl. Act (3296), Brief vom 10. Februar 1845
48) Vgl. Act (3296), Brief vom 28. März 1858
49) Vgl. Sticker (1932a), S. 640

i) Würdigung

Das Kapitel über die Poliklinik möchte ich abschließen mit einer Würdigung durch Carl Gerhardt: "Besonders viel Dank bei seinen Schülern hat er sich in seiner Poliklinik erworben. Sie war sehr besucht. Er begleitete die Studierenden zu allen schwierigen Fällen, oft noch in später Nachtstunde; besprach die leichteren in den Referatstunden ausführlich, ging dann stundenweit mit auf die Dörfer, wohnte fast allen Sectionen bei. Viele dieser Sectionen durften die Assistenten und Praktikanten machen, zu den wichtigeren kam Virchow, oft von Rinecker selbst aus seinen Arbeiten dazu abgerufen. Manche wertvolle Ergebnisse dieser Sectionen sind in den Verhandlungen der medicinischen Gesellschaft enthalten. Diagnostik wurde tüchtig getrieben, der Hauptwerth auf die Therapie gelegt. Man lernte gründlich Rezepte schreiben. Vielerlei seltenere und neuere Mittel wurden verordnet. Man lernte den großen Werth des Kleinen, namentlich der kleinen Rücksichten in der Therapie. Die Aufgabe der Poliklinik, den Übergang vom klinischen Zuhörer zum ausübenden Arzte zu vermitteln, die leichteren, gewöhnlichen Krankheiten in ihrer vielseitigen Erscheinungsweise kennen zu lehren, die Lücken des klinisch Erlernten auszufüllen, und individualisierende Therapie zu lehren, wurden in vollkommenster Weise erfüllt"[50].

---

50) Vgl. Gerhardt (1883), S. 127-128

4. Pädiatrische Klinik

a) Ankündigung von ersten pädiatrischen Vorlesungen

Rinecker war in der Würzburger Universität der erste, der sich der Kinderheilkunde als einem eigenständigen medizinischen Fachgebiet widmete[1]. Mit Vorlesungen über Kinderheilkunde begann Rinecker im Sommer 1839[2].

Im Jahr 1842 erklärt Rinecker aufgrund einer Anfrage, in welcher Weise die Vorlesung über Kinderheilkunde gehalten wurde: "Schon seit mehreren Jahren wurden von mir Vorträge über Kinderkrankheiten angekündigt, jedoch in früheren Jahren dieser Unterricht mit den poliklinischen Vorträgen in Verbindung gebracht; in gegenwärtigem Sommersemester aber werden von mir besondere Vorträge über Kinderkrankheiten gehalten, wie ich solche im Vorlesungskataloge angekündigt und, vom 10ten Mai d⟨es⟩ J⟨ahres⟩ beginnend, dieselben bisher in 3 Stunden wöchentlich fortgesetzt habe"[3].

---

1) Dazu siehe auch Eulner (1970), S. 214-215, 220. Zur Entwicklung einer pädiatrischen Klinik in Würzburg und Rineckers Verdienste um diese siehe auch Ströder (1963), S. 353-354
2) Vgl. VVZ ab SS 1839; vgl. Eulner (1970), S. 214-215
3) Act (3314), Brief vom 11. Juni 1842

Eulner[4] gibt als Geburtsjahr einer eigenen Kinderpoliklinik das Jahr 1844 an. Leider waren in den Akten der Kinderklinik keine Dokumente auffindbar, welche diese Angabe bestätigen. Zwei Tatsachen untermauern jedoch diese Angabe, wenngleich die Zeitangabe nicht exakt bestätigt werden kann.

Für den Beginn der Kinderpoliklinik im Jahre 1844 spricht, daß Rinecker ab dem Wintersemester 1844/45 auch zum Professor für Kinderkrankheiten ernannt wird. Im Vorlesungsverzeichnis zeigt sich jedoch erst im Sommer 1845 eine entscheidende Veränderung. Bis dahin wurden von Rinecker lediglich Vorlesungen über Kinderkrankheiten angekündigt. Ab dem Sommer 1845 bietet er eine Kinderklinik in Verbindung mit theoretischen Vorträgen über Kinderkrankheiten an[5]. In Anbetracht der Tatsache, daß das Vorlesungsverzeichnis in zwei Fällen nachweisbar sehr verspätet, ja sogar falsch Vorlesungen ankündigt, neige ich dazu, den Beginn der Poliklinik für das Jahr 1844 festzusetzen[6].

Ergänzend muß hinzugefügt werden, daß in einem Brief des Bayerischen Innenministeriums vom 15. September des Jahres an den Senat der Universität Würzburg von der erfolgten Übertra-

---

4) Siehe Eulner (1970), S. 214-215

5) Vgl. Eulner (1970), S. 220; vgl. Acta, WS 1844/45, S. 7-8; vgl. VVZ, SS 1844, S. 38; vgl. VVZ, SS 1845, S. VI

6) Sowohl während der Reise nach Frankreich im Winter 1840/41 als auch im Sommer nach Rineckers Tod kündigt das Vorlesungsverzeichnis Vorlesungen von Rinecker an.

gung der Vorträge über Kinderkrankheiten unter Benützung der Poliklinik an Professor Dr. Rinecker gesprochen wird[7].

b) Errichtung einer "stabilen" Kinderklinik

Schon in dem zu Beginn des Kapitels erwähnten Bericht vom 11. Juni 1842 schlägt Rinecker die Errichtung einer Kinderspitalklinik vor und schlägt dabei die Kinderpoliklinik nur als Provisorium bis zur Eröffnung der Spitalklinik vor[8].

Es dauerte jedoch noch bis zum Oktober 1851, bis diese Spitalklinik errichtet wurde. Was in diesen 9 Jahren vor sich ging, beschreibt die medizinische Fakultät in einem Bericht vom 12. April 1850, in welchem sie sich auch darüber beklagt, daß das Oberpflegamt die Verhandlungen über die Errichtung der Kinderspitalklinik verzögere - und nach manchen Reibungspunkten suche - sowie mit anderen Maßnahmen danach trachte, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen. Hier nun der Bericht der medizinischen Fakultät: "Schon in den Jahren 1841 und 1842, als durch höchste Ministerialentschließung (vom 7. Juli 1841) die Errichtung einer klinischen Anstalt für kranke Kinder anbefohlen ward, hat die medizinische Fakultät in ihrem gutachtlichen Bericht vom 10. August 1841 wie in jenem vom 28. April 1842 sich zunächst für die Errichtung einer stabilen Kinderklinik ausgesprochen, weil nur eine solche ihr die nöthigen Garantien

7) Vgl. Act (3314), Brief vom 15. September 1844
8) Vgl. Act (3314), Brief vom 11. Juni 1842

zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes - gedeihliche Förderung des Studiums der Kinderkrankheiten - zu bieten schien und sie hat sowohl an den oben allegirten Stellen als namentlich in ihrem unter dem 18. Oktober 1848 an den akademischen Senat erstatteten Bericht die Vortheile einer solchen stabilen, gegenüber einer blos ambulanten Kinderklinik gehörig ins Licht zu setzen versucht. Die damals eingeleiteten Unterhandlungen haben sich bekanntermaßen aus dem Grunde zerschlagen, weil die nöthigen Fonds zur Herstellung eines eigenen Kinderspitals zu klinischen Zwecken weder aus Kreis- noch aus städtischen Mitteln aufzubringen waren, dem Juliusspitale aber nicht wohl zugemuthet werden konnte, eine eigene Abtheilung für kranke Kinder lediglich im Interesse des klinischen Unterrichts - somit eines ihm jedenfalls ferner liegenden Zweckes - ins Leben zu rufen, und so sah man sich damals aus Mangel an Mitteln genöthigt, jenes Projekt bis zum Eintritt einer günstigeren Konstellation aufzugeben und blos eine Erweiterung der poliklinischen Anstalt nach dieser Richtung hin durch Zuweisung einer jährlichen Aversionalsumme von 150 - 200 G⟨ulden⟩ behufs Bestreitung der Arzneikosten für arme Kranke in hiesiger Stadt nicht heimathsberechtigter Kinder zu beantragen, was dann auch höchsten Orts genehmigt wurde.

Nun aber wurden nach Übersiedlung der epileptischen Pfründner in den für sie hergestellten Neubau zufolge desfalligen Antrags der beiden Oberärzte, der Hofräthe von Textor und von Marcus auf Befehl der königlichen Regierung zur Beseitigung

manigfacher Mißstände, die aus der Verpflegung kranker Kinder in denselben Räumen mit Kranken anderer Altersklassen hervorgingen, somit im Interesse der Humanität und Moralität, in dem ehemals zur Beherbergung gedachter Pfründner verwendeten Hause Lokalitäten zur Aufnahme kranker Kinder eingerichtet und in der That wurden seit jener Zeit in diesem durch seine gesunde Lage wie seinen geräumigen Garten[9] ganz besonders hiefür geeigneten Hause 12 - 15 kranke Kinder durchschnittlich verpflegt. Die Eröffnung dieser Separat-Anstalt für kranke Kinder erfolgte bereits im August 1847 und der juliusspitälische Oberarzt Hofrath von Marcus hielt bei dieser Gelegenheit eine später veröffentlichte Rede, in der die Begründung dieser Anstalt als ein sowohl für die leidende Menschheit wie für die Bildung der Ärzte höchst erfreuliches Ereignis bezeichnet und ihre Benutzung zum klinischen Unterricht in nächste Aussicht gestellt wurde.

Jedenfalls war hiemit die günstigste Gegebenheit zur Realisierung des früher aufgegebenen Projekts gekommen und die beiden spitälischen Oberärzte selbst waren es, auf deren Veranlassung hin die medizinische Fakultät den Antrag auf Benutzung der nun creirten Anstalt zu klinischen Zwecken stellten, in dem dieselben sich zugleich bereit erklärten im Falle der Errichtung einer pädiatrischen Klinik in gedachtem Hause die Behandlung der einstweilen ihrer Obhut daselbst anvertrauten kranken Kinder zu solchem Behufe an den Lehrer der Pädiatrik abzutreten.

---

9) Eine übersichtliche Darstellung des juliusspitälischen Gartens befindet sich in Kohlmann (1960), S. 25

Der hierauf bezügliche, oben bereits erwähnte, das ganze Sachverhältnis ausführlich erörternde Fakultäts-Bericht wurde am 18. Okt. 1848 dem königlichen akademischen Senate überreicht und seit jener Zeit wurden von dort aus - wie der Fakultät zu Ohren gekommen -, in Betreff dieser Angelegenheit eifrige Verhandlungen mit der k⟨öniglichen⟩ Regierung wie dem juliusspitälischen Oberpflegamte gepflogen, ohne daß es jedoch gelungen wäre, dieselben zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen, vielmehr scheinen sich, nachdem man bereits alles bereinigt glaubte, immer wieder neue Hindernisse aufzuthürmen"[10].

Wie groß die Schwierigkeiten waren, welche das Oberpflegamt Rinecker in den Weg legte, zeigt ein Brief Rineckers an den Rektor der Universität. Darin berichtet Rinecker, daß das Oberpflegamt plane, die Filialanstalt für kranke Kinder aufzulösen, um in diesem Gebäude zum einen Blatternkranke aufzunehmen und zum anderen die restlichen Betten leerstehen zu lassen für etwaige Cholera-Fälle[11]. Das bayerische Innenministerium beendet mit einer Entschließung am 27. Juli 1850 die langwierigen Verhandlungen. Es folgen hier die wichtigsten Punkte der Entschließung: "1. die seitherige eingerichtete Filialkrankenheilanstalt des Juliusspitals in dem ehemaligen Hause der Epileptiker besteht in der seitherigen Weise fort und die dort befindlichen und ferner aufzunehmenden kranken Kinder bilden das Material der Kinderklinik".

---

10) Act (3314), Brief vom 12. April 1850

11) Vgl. Act (3314), Brief vom 3. Januar 1850

"5. Nachdem von Seite des königlichen juliusspitälischen Oberpflegamtes soviele Bedenken gegen die Errichtung einer Kinderklinik in dieser Filialkrankenanstalt erhoben worden sind, so wird vorderhand diese neue Einrichtung provisorisch und in widerruflicher Weise getroffen und werden etwaige später gegründete und nachgewiesene Bedenken des königlichen Oberpflegamtes vom Curatelstandpunkte aus genügend gewürdigt werden und seinerzeitige Modifikationen vorbehalten".

"7. Der Saal im unteren Stocke der Filialkrankenanstalt ist für den klinischen und respektive poliklinischen Unterricht zu überlassen, bleibt jedoch bei dringenden und unvorhergesehenen Bedarfsfällen für wichtige andere Zwecke dem königlichen Oberpflegamte referirt. Bezüglich eines Mietgeldes hiefür sind die Verhandlungen mit dem königlichen akademischen Senate dahier dem königlichen Oberpflegamt anheimgegeben".

"11. Dem königlichen Universitätsprofessor Dr. Rinecker wird die Funktion eines Arztes an der Abtheilung des Kinderspitals in der Filialkrankenanstalt des Juliushospitals ... hiermit übertragen"[12].

Die Akten geben leider keinen Aufschluß darüber, ab wann genau Rinecker die Kinderklinik als Lehreinrichtung der Universität genutzt hat. Zwei Autoren jedoch, Matterstock und Lutz[13] geben übereinstimmend das Jahr 1850 an. Beide Autoren gehen da-

12) Act (3314), Brief vom 27. Juli 1850

13) Matterstock (1914), S. 111; Lutz (1876), S. 51-52

von aus, daß die allgemeine Poliklinik im selben Jahr in das Erdgeschoß der Filialanstalt in der Klinikstraße Nr. 3 einzieht. Die Autoren des Buches über die medizinische Poliklinik jedoch geben als Datum des Umzugs den Oktober des Jahres 1851 an[14]. Klarheit über den Termin gibt jedoch ein Brief Rineckers an den akademischen Senat vom Juli 1851, in welchem er erwähnt, daß die Poliklinik im November vorigen Jahres umgezogen sei. Es erscheint daher sinnvoll davon auszugehen, daß die Poliklinik im November 1850 in die Filialanstalt des Juliusspitals umgezogen ist[15].

c) Problematische Zusammenarbeit zwischen Rinecker und Oberpflegamt

Die Beziehung zwischen dem Oberpflegamt und Rinecker, beziehungsweise der Universität, war nicht nur während der Errichtung der Kinderklinik problematisch[16]. Stellvertretend für einen sich über Jahre hinziehenden Briefverkehr, in welchem sich abwechselnd Rinecker und das Oberpflegamt gegenseitig ir-

---

14) Vgl. Franke (1957), S. 33: "Im Oktober 1851 übersiedelte die Poliklinik nach langwierigen Verhandlungen zwischen Universität, Juliusspital und königlicher Regierung in das Erdgeschoß des heutigen Gebäudes Klinikstraße Nr. 3"; vgl. Act (3314), Brief vom 18. Juli 1851

15) Vgl. Matterstock (1914), S. 111; vgl. Lutz (1876), S. 51-52

16) Zur juliusspitälischen Apotheke siehe Lindner (1953), S. 31-37 und auch Wendehorst (1976), S. 70. Zur juliusspitälischen Verwaltung siehe auch Märzbacher (1979), S. 86-106

gendwelcher Schikanen oder Kompetenzüberschreitungen beschuldigen, sollen hier zwei Beispiele angeführt werden.

α) Schwierigkeiten mit Arzneimittelabgabe und Mietzins

Am 2. April 1851 teilt Rinecker dem Universitäts-Rektorat mit, daß am Vortage, ohne daß er davon im voraus informiert worden war, plötzlich keine Medikamente mehr von der juliusspitälischen Apotheke an die ambulante Kinderklinik ausgegeben wurden[17].

Wie aus einem Brief des Innenministeriums hervorgeht, gibt es noch einen weiteren Anlaß für ständige Reibereien zwischen beiden Parteien: Das Oberpflegamt und der akademische Senat streiten sich um den Mietpreis des Raumes für die Poliklinik. Daß es sich hierbei um eine Differenz von 24 Gulden bei einer Forderung von insgesamt 120 Gulden seitens des Oberpflegamts handelt, empfindet selbst das Innenministerium als unbeträchtlich. In beiden Streitpunkten ordnet das Innenministerium ultimativ die Beendigung an, wobei es, unter Androhung von 10 Reichsthalern Ordnungsstrafe, befiehlt, die Arzneimittelabgabe sofort wieder aufzunehmen. In der Frage der Mietpreisgestaltung wird vorgeschlagen, daß der Betrag durch einen unabhängigen Schätzer festgesetzt werden soll.

---

17) Vgl. Act (3314), Brief vom 2. April 1851

β) Versorgung von Erwachsenen auf Kosten der ambulanten Kinderklinik

Ein weiterer Zwischenfall muß hier angesprochen werden. Bei einer Überprüfung der Rezepte aus den Jahren 1852/53 wurde festgestellt, daß unter den Rezepten der ambulanten Kinderklinik auch solche für Erwachsene waren[18]. Als Gründe für sein Vorgehen gibt Rinecker folgende Punkte an: Die Erwachsenen seien Angehörige der Kinder. Wenn man diesen die Behandlung verweigert hätte, wären auch die Kinder nicht mehr in Behandlung gekommen. Außerdem wäre bei ansteckenden Krankheiten eine alleinige Behandlung der Kinder sinnlos, da es sofort zu einer Reinfektion käme.

Dieser Streit zieht sich bis in das Jahr 1860 hin. Letztendlich wird Rinecker jedoch die Behandlung Erwachsener auf Kosten der ambulanten Kinderklinik verboten.

Interessant ist auch noch ein Zitat, welches aus diesem Briefwechsel stammt. Rinecker beschwert sich darin sowohl über die Poliklinik als auch über die "stabile" Kinderklinik. Zur Erläuterung muß hinzugefügt werden, daß Rinecker zwar die kranken Kinder für Unterrichtszwecke benutzen kann, daß jedoch sowohl die Entscheidung über die Aufnahme von Patienten als auch die Entscheidung über jegliche Anträge Rineckers allein in den Hän-

18) Vgl. Act (3314), Brief vom 18. Juli 1851; vgl. Act (3314), Brief vom 18. November 1853

den des Oberpflegamtes und der juliusspitälischen Oberärzte liegt. Hier nun Rineckers Beschwerde: "daß seine Stellung an der Poliklinik eine schwierige, unter Umständen dornenvolle geworden, worüber eben nur die Liebe und Begeisterung zur Sache hinwegzuheben vermag; wenn er zugleich auch darauf hinweist, wie insbesondere die mißglückte Schöpfung einer stabilen Kinderklinik und somit die Beschränkung auf ambulante Kranke die Abhaltung von klinisch-demonstrativen Lehrvorträgen über Kinderkrankheiten, zumal in der kalten Jahreszeit, zu einer der mühseligsten Aufgaben macht, so daß er oft mit bangem Herzen der für diese Vorträge angesetzten Stunde entgegensah"[19]. Um diesen Querelen endlich ein Ende zu setzen, beantragt Rinecker 1863, nachdem er zum Oberarzt am Juliusspital ernannt wurde, die Überstellung der "stabilen" Kinderklinik in seine Zuständigkeit. Dies wird ihm vom Innenministerium am 5. März 1864 genehmigt[20].

d) Etat der Kinderklinik

Anzumerken ist auch, daß Rinecker in der ambulanten Kinderklinik (ebenso wie in der Poliklinik) den Etat mehrere Male - zum

---

19) Act (3314), Brief vom 1. April 1860; vgl. Act (3314), Brief vom 30. Januar 1854; vgl. Act (3314), Brief vom 27. Juli 1850

20) Vgl. Sticker (1932a), S. 746; vgl. PA, Brief vom 5. März 1864; vgl. PA, Brief vom 28. September 1863; vgl. PA, Brief vom 30. September 1863

Teil nicht unerheblich - überschreiten muß. Rinecker begründet dies mit einer wesentlichen Steigerung der Patientenzahl. Aus einem Schreiben des juliusspitälischen Apothekers geht hervor, daß sich allein die Zahl der Rezepte bis zum Jahr 1872, verglichen mit den Anfangszahlen, auf das 4- bis 5fache gesteigert hat[21].

e) Rineckers Assistenten in der Kinderklinik

Auf seinen Antrag hin erhält Rinecker am 1. Juni 1868 eine Assistentenstelle an der Kinderklinik genehmigt. In diesem Antrag stellt Rinecker einen zehn Punkte umfassenden Aufgabenkatalog für den Assistenten zusammen:

1. Die Bewerber müssen folgende Voraussetzungen erfüllen:
   a) Inländer: Fakultätsprüfung mindestens mit Note 2
   b) Ausländer: müssen Examen mit "pro gradu" bestanden haben.
2. Der Assistent übernimmt die Stelle für mindestens zwei Jahre.
3. Die Ernennung erfolgt auf Widerruf.
4. Der Assistent muß während der klinischen Stunde anwesend sein, er muß die Praktikanten betreuen (Vorlesungsassistenz).

---

21) Vgl. Act (3315), Brief vom 12. August 1869; vgl. Act (3315), Brief vom 14. Januar 1871; vgl. Act (3315), Brief vom 12. Februar 1872

5. Er muß neue Patienten sofort besuchen, ebenso die akut und chronisch Kranken.
6. Er muß die Praktikanten bei der Visite überwachen.
7. Er muß die Tagebücher führen.
8. Er muß die Sektionen vornehmen oder überwachen.
9. Er muß die Instrumente instand halten und ein Verzeichnis von diesen führen.
10. Er muß gegebenenfalls den Vorstand vertreten.

Als erster **Assistent** wird Rinecker ab 1. April 1868 Dr. Abraham Oppenheimer genehmigt. Dieser versah schon seit einiger Zeit diese Stelle, allerdings ohne dafür ein Gehalt zu beziehen[22].

Oppenheimers Nachfolger wird ab September 1869 Dr. Ferdinand Reuß.

Dessen Nachfolger wird ab September 1871 Dr. Friedrich Voit aus Nürnberg[23].

---

22) Vgl. Act (3315), Brief vom 30. April 1868; vgl. Act (3315), Brief vom 28. Januar 1868; vgl. Act (3315), Brief vom 1. Juni 1868

23) Vgl. Act (3315), Brief vom 12. August 1869; vgl. Act (3315), Brief vom 5. August 1871

f) Rineckers Ansehen als Pädiater

Wie hoch Rineckers Ansehen als Kinderarzt bei seinen Kollegen war, zeigt, daß er von 1868 bis 1882 - also 10 Jahre länger, als er Professor für Kinderkrankheiten war - als Mitherausgeber des Jahrbuches für Kinderheilkunde und physische Erziehung zeichnete[24]. Aus diesen Jahrbüchern geht auch hervor, daß Rinecker die Mitgliedschaft der Sektion für Kinderheilkunde bei der Versammlung deutscher Naturforscher[25] und Ärzte erworben hatte. Auf diesen Versammlungen trat Rinecker mehrere Male auch als Vortragender über folgende Themen hervor:

1869 in Dresden: 'Über Enkephalitis congenita interstitialis'[26]

1871 in Rostock: 'Über Gehirnentzündung'
'Über Kinderlähmung'[27]

1872 in Leipzig: 'Über Leberkrankheiten speciell Leberzirrhose und Lebersyphilis bei Kindern'[28]

1874 in Breslau: 'Über Pachymeningitis'[29]

1875 in Graz: 'Über essentielle Kinderlähmung'[30]

---

24) Vgl. Jahrbuch, Neue Folge, Bd. 1, 1868, bis Bd. 18, 1882
25) Über die Versammlung der Deutschen Naturforscher siehe Querner (1972), S. 1-39
26) Vgl. Jahrbuch, Bd. 3, 1870, S. 120, 129
27) Vgl. Jahrbuch, Bd. V, 1872, S. 117-118
28) Vgl. Jahrbuch, Bd. V, 1872, S. 466-467
29) Vgl. Jahrbuch, Bd. VIII, 1875, S. 248, 251
30) Vgl. Jahrbuch, Bd. IX, 1876, S. 319, 322

1877 in München: 'Über Vaccination eines hereditär-syphilitischen Kindes'[31]

g) Rineckers Nachfolger

Im Jahre 1872 gibt Rinecker die Pädiatrie auf. Er hat keinen direkten Nachfolger, denn die Kinderklinik wird aufgeteilt. Die ambulante Kinderklinik wurde wieder der allgemeinen Poliklinik angegliedert, während die "stabile" Kinderklinik zur medizinischen Klinik kam, welche im selben Jahr Rineckers ehemaligen poliklinischen Assistenten Dr. Carl Gerhardt als neuen Vorstand erhalten hatte[32].

---

31) Vgl. Jahrbuch, Bd. XII, 1878, S. 180-181

32) Vgl. Eulner (1970), S. 215

5. Psychiatrische Klinik

a) Geschichtlicher Abriß

Einen Einblick in die Entstehung der psychiatrischen Klinik gibt Friedrich Jolly in einem Bericht über die Irrenabteilung des Julius-Spitals: "Eigene Räume zur Unterbringung von Geisteskranken bestehen im Juliusspital seit 1743. Es wurde damals, wie der Hofmedicus Dr. Anton Müller im Jahre 1824 berichtet, 'sechs Blockhäuser zur Unterbringung der Wahnsinnigen im Juliusspitale erbaut'. Später wurde mit dem Umbau des Spitals auch diese Abtheilung umgebaut und erweitert, so daß sie im Jahre 1798, in welchem der genannte Berichterstatter zum Oberarzte derselben ernannt wurde, aus drei großen Sälen, drei Blockhäusern und 30 kleinen Zimmerchen bestand und im Ganzen 66 Geisteskranke aufnehmen konnte[1]. Vier Wärterinnen und 2 Wärter bildeten das Personal, das zur 'Bändigung und Züchtigung' dieser Kranken bestimmt war"."Trotzdem führte er eine Reihe von wesentlichen Verbesserungen durch, worunter namentlich die Trennung der Heilbaren von den Unheilbaren, die Verbesserung der Räumlichkeiten, vor allem aber die Abschaffung des Prügel-

---

1) Zur Entwicklung der Räumlichkeiten der Psychiatrie siehe auch Wendehorst (1976), S. 153-170

systems und der Misshandlungen zu nennen".

"Während Schönleins Wirksamkeit an der Abtheilung von 1825 bis 1833 hob sich die Durchschnittszahl der jährlichen Aufnahmen auf circa 40, stieg dann unter Marcus[2] zunächst bis zum Jahre 1841 auf etwa 60 und hob sich von da an abermals, nachdem um diese Zeit ein wesentlicher Umbau der Abtheilung durchgeführt worden war, durch welchen sie so ziemlich ihre heutige Gestalt erhielt"[3].

Hinzugefügt werden muß, daß Marcus als erster mit Vorlesungen über Psychiatrie ab dem Sommer 1833 begonnen hat[4].

b) Übernahme der Psychiatrie durch Rinecker

Nach dem Tode von Professor Dr. Marcus war die Stelle des Leiters der psychiatrischen Abteilung des Juliusspitals im Jahre 1862 neu zu besetzen. Rinecker bemühte sich in einer Eingabe um diese Stelle. Leider ist dieses Dokument nicht mehr auffindbar. Umso interessanter ist daher ein Bericht der medizinischen Fakultät an den Universitätssenat, in welchem Rineckers Eignung für diesen Posten beschrieben wird: "Was nun die Frage betrifft, wem die psychiatrische Klinik anzuvertrauen sei, so konnte die medizinische Fakultät nicht daran denken, einen durch seine

---

2) Hierzu siehe Wolf (1980), S. 62-69
3) Jolly (1873), S. 5-7
4) Vgl. Schmitt (1892), S. 325; Wolf (1980), S.62-69

literarischen Leistungen und seine Lehrtätigkeit bereits bekannten Irrenarzt zu berufen, denn diese befinden sich sowohl sämmtlich in solchen Stellungen, und in einem solchen Wirkungskreise, daß ihre Gewinnung für die so äußerst beschränkten Verhältnisse der hiesigen Irrenabtheilung, die mehr eine Pflege und Pfründneranstalt ist, als gänzlich unwahrscheinlich betrachtet werden müßte. Umso erwünschter war es der medizinischen Fakultät, daß eines ihrer Mitglieder sich bewogen fand, sich um die erledigte Lehrkanzel zu bewerben. In dem beiliegenden an die medizinische Fakultät gerichteten Bittgesuche hat Herr Professor Rinecker sowohl seine Neigung, die erledigte Lehrkanzel zu übernehmen, als seine Befähigung hierfür dargelegt und die medizinische Facultät kann nicht umhin, dieses Gesuch auf das wärmste zu befürworten und zu unterstützen. Durch längere Dienstzeit als Assistent im Juliusspitale bereits mit der Behandlung der Geisteskrankheiten vertraut, hat er später durch ausgedehnte Reisen und den Besuch der größten und berühmtesten Irrenanstalten Deutschlands, Frankreichs, Englands und Hollands seine Anschauungen erweitert und sich mit den vielfachen Verbesserungen in der Pflege und Behandlung der Geisteskranken, durch die jene Anstalten sich einen Namen erworben haben, bekannt gemacht. In seiner Stellung als Vorstand der Poliklinik und Hausarzt des Bürgerspitals hatte er zudem hinreichende Gelegenheit, die gesammelten Erfahrungen praktisch zu verwerten, da in beiden Anstalten Geisteskrankheiten nicht selten zur Beobachtung und Behandlung kommen.

Bei den vielseitigen und ausgebreiteten Kenntnissen, bei der Leichtigkeit, sich in den verschiedensten medizinischen Disziplinen, von denen er viele mit ausgezeichnetem Erfolg betrieben hat, zu orientiren, sowie bei dem bewährten Lehrtalente desselben ist die medizinische Fakultät vollkommen überzeugt, daß die Übertragung der Lehrkanzel für Psychiatrie an Herrn Professor Rinecker in ihrem eigenen wohlerwogenen Interesse liegt.

Da aber diese Lehrkanzel mit Bezug auf das zum Unterrichte nöthige Krankenmateriale in untrennbarem Zusammenhange steht, mit der Oberarztstelle im Juliusspitale in jener Ausdehnung wie sie in den letzten Jahren Hofrath von Marcus bekleidete, nämlich die Abtheilung der Geisteskranken und Pfründner in sich begreifend, so bittet die medizinische Fakultät, ein königlicher Universitäts-Senat wolle an höchster Stelle beantragen: Es möge dem königlichen Universitätsprofessor Dr. Franz Rinecker die Lehrkanzel der psychiatrischen Klinik und die Stelle des Oberarztes im Juliushospitale mit der Abtheilung der Geisteskranken und Pfründner übertragen werden; es habe jedoch die unter Hofrath v. Marcus damit vereinigte Stelle des Hausarztes des Juliusspitales und die Behandlung des erkrankten Dienstpersonals da zu jener Stellung keinen Bezug habend, dagegen für das Materiale der internen Klinik von Wichtigkeit an Professor Bamberger überzugehen"[5].

---

5) Act (1564), Brief vom 20. November 1862

Der Universitäts-Senat stimmt dem Fakultätsgutachten zu, jedoch ist in dessen Gutachten erwähnt, daß Rinecker - unter Entpflichtung von der Poliklinik - das Fach der Psychiatrie übertragen werden solle. Es war nun leider nicht möglich herauszufinden, ob diese geforderte Enthebung von der Poliklinik ein Vorschlag des Senates war, um Rinecker nicht mit zuviel Lehraufträgen zu überhäufen, oder ob es ein Wunsch Rineckers war, der ja zu dieser Zeit mit den Zuständen in der Poliklinik sehr unzufrieden war[6].

Das bayerische Innenministerium stimmt zuerst nur unter der Voraussetzung zu, daß Rinecker die Abteilung für Geisteskranke lediglich in stets widerruflicher Weise übertragen werde und daß Rinecker dafür keinerlei Bezahlung erhalten solle[7]. Nach Einspruch von Rinecker selbst, der diese Bedingungen als demütigend und ihn von vorneherein zur Wirkungslosigkeit verurteilend betrachtet, andererseits von Professor Bamberger, welcher für eine Gleichstellung der einzurichtenden dritten Oberarztstelle plädiert, und drittens seitens des Universitäts-Senats, welcher sowohl Rineckers als auch Bambergers Einwände bekräftigt, fällt das Innenministerium folgenden Beschluß, welcher durch einen Brief am 3. September 1863 bekannt gegeben wird[8]: "Wir finden uns bewogen den ordentlichen Professor der

---

6) Siehe Kapitel Pädiatrie, S.99

7) Vgl. Act (1564), Brief vom 28.3.1863

8) Vgl. Act (1564), Brief vom 21. April 1863; vgl. Act (1564), Brief vom 30. April 1863; vgl. Act (1564), Brief vom 2. May 1863

speziellen Pathologie und Therapie und Vorstand der medizinischen Klinik in Würzburg, Dr. Joseph Bamberger zum wirklichen Oberarzte für die interne Krankenabteilung des Julius-Spitals und zwar unter Zuweißung des erkrankten Hauspersonals, im Übrigen aber ohne Änderung seiner dienstlichen Stellung - mit einem Jahresgehalte von 400 Gulden in provisorischer Eigenschaft zu ernennen und zu genehmigen, daß dem ordentlichen Professor für Arzneimittellehre und Kinderkrankheiten an Unserer Universität Würzburg Dr. Franz Rinecker unter Enthebung desselben von der Vorstandschaft der Poliklinik und Zuteilung der Psychiatrie und der psychiatrischen Klinik als Nominalfächer - die Funktion eines Oberarztes im Julius-Spitale für die Abteilung der heilbaren und unheilbaren Geisteskranken, der Epileptiker und der Pfründner gegen einen Funktionsbezug von jährlich 400 Gulden übertragen werde"[9].

c) Beschreibung der psychiatrischen Klinik

α) Rineckers Lehrstil

1871 gibt Rinecker in einem Bericht Auskunft über den Unterrichtsstil, den er an der psychiatrischen Klinik bei seinem Eintritt eingeführt hatte: "Schon unter meinem Vorgänger, dem im August 1862 verstorbenen Hofrath von Marcus - wurden die auf der Irrenabtheilung des Juliusspitals verpflegten Geisteskranken zu demonstrativen Vorträgen über Psychiatrie benützt und

9) PA, Brief vom 2. September 1863

hatten dieselben, die publice abgehalten wurden, sich eines großen Zulaufs - namentlich auch von Seite der Universität nicht angehörigen Publikums zu erfreuen. Als ich im Herbst 1863 die ärztliche Leitung der gedachten Abtheilung übernahm, hielt ich es für angezeigt, sowohl im Interesse des Unterrichts wie der Kranken diesen Modus vollständig fallen zu lassen und dafür auf der Juliusspitälischen Irrenabtheilung eine psychiatrische Klinik ganz in der Art und Weise der übrigen Kliniken einzurichten und habe ich diese Methode bis zur heutigen Stunde und der steigenden Frequenz nach zu schließen - nicht ganz erfolglos fortgesetzt.

Die Studierenden, welche die als Privatissimum festgehaltene psychiatrische Klinik belegen, werden auf die Abtheilung zu den Kranken selbst geführt, diejenigen welche praktiziren wollen, erhalten entsprechende Krankheitsfälle zur näheren Beobachtung zugetheilt und zu diesem Behufe Eintrittskarten, welche zum Besuche der Irrenabtheilung auch außer der Zeit der klinischen Visite berechtigen. Solche Praktikanten haben dann nach einiger Zeit über diese von ihnen übernommenen Fälle zu referiren und dieses im Hörsaal entgegengenommene und vorher angekündigte Referat wird dann einer allgemeinen Diskussion unterstellt.

Für die Kranken selbst hat sich dieser Modus als durchaus zweckmäßig erwiesen. Nicht nur war die Einwirkung auf dieselben keine schädliche, sondern es resultirte daraus häufig ein günstiger Einfluß, was schon aus dem Umstande erklärlich wird,

daß manche Kategorien von Geisteskranken z.B. die Mehrzahl der Melancholischen, dann die mit Stupor behafteten Patienten nicht oft genug besucht werden können. Andererseits hat der öftere Besuch der Irrenabtheilung noch den weiteren Vortheil gebracht, daß dadurch eine vermehrte Controle für das Wartpersonale erwachsen ist.

Wie bereits erwähnt, ist das Interesse der Studierenden an der psychiatrischen Klinik in der Zunahme begriffen und dürfte diese in der That das beste Mittel sein, um die Psychiatrie aus ihrer bisherigen Sonderstellung heraustreten und - indem man die Geisteskranken dem jungen Arzte unmittelbar zugänglich macht - jene Schranke fallen zu machen, die bisher immer noch zwischen Geisteskranken und anderen Gehirn- und Nervenkranken gezogen war"[10].

β) Bauliche Mängel

Obwohl Rinecker mit seinem Lehrerfolg recht zufrieden erschien, hatte die psychiatrische Klinik erhebliche Mängel[11]. Sie waren jedoch durch die Räumlichkeiten und die Unterbringung im Julius-

---

10) Act (3292), Brief vom 18. November 1871

11) Unter welchen äußeren Umständen damals an der Universität Würzburg unterrichtet werden mußte, dazu siehe Schweers (1974), S. 45-46. Dort wird beschrieben, daß während einer Vorlesung Virchows eine Wand des Hörsaales durchbrochen wurde, was unter den Studenten verständlicherweise Panik auslöste

spital bedingt. Die Mängel erwiesen sich als so gravierend, daß Rinecker sich schon bald um deren Beseitigung bemühte. Die Beschreibung der Zustände erscheint deshalb einer näheren Betrachtung wert: "Es wird leicht sein, diese Mängel erkennbar zu machen, wenn wir auf die Räumlichkeiten und die innere Ausstattung der hiesigen Irrenabtheilung etwas näher eingehen".

"Die Irrenabtheilung des Juliusspitals ist gegenwärtig in zwei parallelen Flügeln desselben untergebracht, welche die Verbindung zwischen dem Vorderbau - Abtheilung für chirurgische und medicinische Kranke - und dem ihm parallelen Rückgebäude - Abtheilung für gebrechliche (nicht irre) Pfründner - herstellen. In jedem dieser Flügel sind der erste und zweite Stock für die Irrenabtheilung bestimmt, während in den Parterreräumen sich die Irrenpfründner s⟨ieh⟩ o⟨ben⟩ befinden.

Von der männlichen sowohl, wie von der weiblichen Seite geht somit die eine Front nach dem grossen und freundlichen Haupthofe des Spitals, während die andere nach rückwärts gelegene je einem schmalen und finsteren Hofe zu gelegen ist. Diese beiden letzteren Höfe sind abermals von Gebäuden begrenzt, die zum Spital gehören - der weiblichen Irrenabtheilung gegenüber die Abtheilung für Syphilis und Hautkrankheiten, der männlichen gegenüber ein Theil der Kinderabtheilung und dann Ökonomiegebäude.

Die Vertheilung der Kranken ist dann beiderseits so vorgenommen, daß im unteren Stockwerk die Unruhigen, im oberen die

Ruhigen untergebracht werden. Für die ersteren sind Zellenabtheilungen alten Styls vorhanden, d⟨as⟩ h⟨eißt⟩ das betreffende Stockwerk ist so eingerichtet, daß es der Länge nach von einem dunklen Corridor durchzogen wird, zu dessen beiden Seiten je eine Reihe von einzelnen einfenstrigen Zimmern liegt. Als eigentliche Zellen, mit holzverkleideten Wänden und steinernen Böden, sind allerdings nur die nach den schmalen Höfen zu gelegenen Zimmer eingerichtet, während die nach dem Haupthofe zu gehenden etwas freundlicher aussehen und mehr auf den Namen Zimmer Anspruch machen können. In den letzeren können auch im Nothfall je zwei Kranke untergebracht werden. Die männliche Abtheilung besitzt 6 Zellen und 4 Zimmer, die weibliche 8 Zellen und 4 Zimmer, die letztere ausserdem ein etwas größeres zweifenstriges Zimmer als gemeinsamen Arbeits- und Speisesaal.

In den oberen Stockwerken, in denen die ruhigen Kranken untergebracht werden, findet sich ebenfalls in der Mitte der Corridor und zu seinen beiden Seiten eine Reihe von Zimmern, die aber fast sämmtlich zweifenstrig sind und, obwohl Mansardenbau, doch einen wesentlich freundlicheren Anblick darbieten, als die im unteren Stockwerke. Es befindet sich darunter auf jeder Seite ein Arbeits- und Speisezimmer, die übrigen sind theils Schlafzimmer mit einem bis zwei Betten und etwas eleganterer Einrichtung. Die grösste Krankenzahl, die gleichzeitig untergebracht werden kann, (wenn auch alle Zellen mitbelegt werden) beträgt für die männliche Abtheilung 31, für die weibliche 35. Doch ist bei solch einer Belegung schon eine, nur auf kurze Zeit erträgliche Ueberfüllung vorhanden. - Das Wartpersonal besteht aus 4

Wärtern und 4 Wärterinnen - zwei in jedem Stockwerk. Oberwärter und Oberwärterin sind nicht vorhanden.

Was den Aufenthalt der Kranken im Freien betrifft, so sind gesonderte Höfe oder Gärten nicht vorhanden, nachdem auch noch eine kleine Parcelle des allgemeinen Spitalgartens, die früher für die Irren bestimmt und mit einer Kegelbahn und einigen Turngeräthen ausgestattet war, diesem Zweck entfremdet und als Ablagerungsstätte für Baumaterial benützt worden ist. Auch dieses Stückchen Garten war natürlich nicht dem Bedürfnis entsprechend; gegenwärtig aber liegt die Sache so, daß man überhaupt nur die ruhigen Kranken regelmäßig ins Freie lassen kann (in den allgemeinen Spitalgarten), die unruhigen oder durch ihr Aussehen störenden aber höchstens in den frühen Morgen- und späten Abendstunden ebendahin für kurze Zeit geschickt werden können und den eigentlich Tobenden der Aufenthalt vollständig versagt ist.

Wenn schon dieses Fehlen eines genügenden, abgeschlossenen Hof- oder Gartenraumes, in dem die Kranken ohne Ausnahme täglich im Freien sich ergehen könnten, einen wesentlichen Missstand für die hiesige Irrenabtheilung darstellt, so wird aus der oben gegebenen Schilderung auch weiter für jeden Sachkundigen hervorgegangen sein, dass Mangel an Raum überhaupt die wesentliche Calamität der Abtheilung ausmacht.

Insbesondere die Unmöglichkeit einer weitergehenden Classifizirung der Kranken nach der Art ihres äusseren Verhaltens und nach der Beeinflussung die sie aufeinander ausüben, ist in vie-

ler Beziehung hinderlich und den Heilzweck beeinträchtigend.

In der Abtheilung für Unruhige muß Alles vereinigt werden, was überhaupt Lärm macht oder durch Benehmen und Aussehen Anstoss erregen kann. Es werden dahier die unruhigen Melancholiker und die unreinlichen Paralytiker, ein grosser Theil der Hallucinanten und die leicht Maniakalischen gemeinsam untergebracht mit den intensivsten Formen von Tobsucht und von Delirium. Die nothwendige Folge hievon sind häufige, Wochen lang währende Isolirungen von Kranken, die sich viel rascher beruhigen und weniger schlechte Gewohnheiten annehmen würden, wenn man sie in Gesellschaft halten und beschäftigen könnte.

Trotz dieser Isolirung aber bleibt doch der Lärm, den diese Kranken machen, noch immer in hohem Grade störend für die einfach Unruhigen (besonders die Melancholiker) und macht sich selbst zu Zeiten in der oberen Abtheilung der Ruhigen in höchst unangenehmer Weise fühlbar. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß eine gegenseitige Beeinflussung der Kranken sowohl im schlimmen als im guten Sinne stattfinden kann und dass ängstliche Kranke in lärmender Umgebung noch ängstlicher und verwirrter werden.

Schwer durchführbar ist ferner bei den vielen Einzelzimmern und der geringen Zahl von Wärtern eine genügende Überwachung der Kranken - ein Umstand, auf den wir unten noch zurückkommen werden. Namentlich ist die Einrichtung einer continuirlichen Wachabtheilung, wie sie die meisten neueren Anstalten besitzen und wie sie sich auch in Griesingers Plan für das städtische

Asyl wiederfindet, bei den hiesigen Räumlichkeiten eine Unmöglichkeit.

Als wesentlichen und zu vielen Unzukömmlichkeiten führenden Übelstand bei der gegenwärtigen Einrichtung der Irrenabtheilung müssen wir endlich deren Einschachtelung mitten zwischen die anderen Gebäude des Juliusspitals bezeichnen. So wünschenswerth es nämlich ist, daß die Irrenabtheilung sich möglichst nahe und womöglich auf demselben Areal wie die übrigen Abtheilungen befinde, so verwerflich ist es, wenn sie, wie hier, zwischen ihnen liegt und für einzelne geradezu den unentbehrlichen Verbindungsgang abgibt. Einmal nämlich muss hier ein großer Theil des Hauspersonals, sowie die Ärzte, und Geistlichen, die andere Abtheilungen zu besuchen haben, täglich wiederholt die Irrenabtheilung passiren und zwar gerade das untere Stockwerk, mit den unruhigen Kranken und es wird dadurch nicht nur häufig lebhafte Aufregung in der ganzen Abtheilung hervorgerufen, sondern auch namentlich sehr oft Gelegenheit zu Fluchtversuchen geboten.

Besonders für die weibliche Abtheilung macht sich dieser Umstand fühlbar, wo das Vis-à-vis der Syphilitischen fortwährend Veranlassung zu Neckereien und Reizungen gibt und man häufig in den Zellen die Läden schliessen und absolute Dunkelheit herstellen muß, um nur die Kranken vom Fenster wegzubringen und wieder zu beruhigen. Von der anderen Front dagegen, die kein so nahes Vis-à-vis besitzt, muß man alle etwas lauten Kranken deshalb entfernen, damit nicht in anderen Abtheilungen Störung

hervorgebracht wird und es werden dadurch wieder häufig Isolirungen nöthig, zu denen das Verhalten der Kranken sonst keine Veranlassung geboten hätte. Selbstverständlich ist übrigens auch so eine Belästigung der übrigen Spitalbewohner durch die Geisteskranken niemals vollständig zu vermeiden und es ereignen sich fast täglich kleine Störungen, die in jedem anderen Krankenhaus perhorrescirt würden, die aber hier in Folge der Alles überwindenden Gewohnheit nur wenig mehr beachtet werden"[12].

Dieser ausführlichen Schilderung der Mißstände durch Dr. Friedrich Jolly fügt Rinecker noch weitere Störfaktoren hinzu. Er beschreibt die durch die Enge bewirkte Beeinträchtigung des klinischen Unterrichts: "Wie gleich näher erwähnt werden soll, hemmt die Enge der verschiedenen die Irren beherbergenden Räume den Zutritt der klinischen Praktikanten und macht die nähere Beobachtung der einzelnen Kranken durch dieselben häufig unthunlich. In bei weitem erheblicheren Grade aber wirkt bezüglich des klinischen Unterrichts als ein hemmendes Moment der Mangel jeglichen Raumes für die klinische Demonstration. Um hier einen Ausweg zu finden, mußte bisher der im Parterre gelegene allgemeine Hörsaal des Juliusspitals benützt werden, der sich in sehr beträchtlicher Entfernung von der männlichen und weiblichen Irrenabtheilung befindet. Der Transport der Geisteskranken dorthin ist jedesmahl mit großen Mißständen verknüpft. Unruhige Kranke, die gewöhnlich im Zwangsstuhl oder der Jacke transportiert werden müssen, bringen durch ihr Geschrei Aufre-

---

12). Jolly (1873), S. 20-24

gung bei den übrigen Kranken im Spitale hervor. Melancholische Kranke werden in Angst versetzt und kann der Transport unter solchen Umständen geradezu schädlich auf sie wirken. Aber auch andere Geisteskranke werden durch diese Verbringung in einen entfernten Raum und eine für sie völlig fremde Umgebung in ihrer Stimmung alterirt und geben dann häufig ein ganz verändertes Bild ihres Zustandes, was begreiflicher Weise auf die klinische Demonstration derselben störend wirkt. Aus diesen Gründen wird es bei einer ganzen Reihe von Kranken unmöglich, sie für den klinischen Unterricht zu benutzen, da es andererseits bei der Enge der Abtheilungslokalitäten nicht angeht, die sämtlichen Besucher der Klinik auf die Abtheilung selbst zu führen, wo der Versuch zu einer klinischen Demonstration immer bald aufgegeben werden mußte, weil derselbe wegen der Beschränktheit des Raumes die Kranken belästigt, für den Lehrer aber und die Zuhörer in hohem Grade unbequem sich erweist"[13].

Unter der drangvollen Enge litt auch nicht zuletzt die Hygiene. Konrad Rieger berichtet darüber: "Hinzuzufügen ist noch, dass der unter solchen Verhältnissen sich unvermeidlich immer mehr anhäufende Schmutz in der Abtheilung und die Unmöglichkeit, bei dem grossen Andrang von Kranken die von sovielen sich unrein Haltenden bewohnten Räume genügend zu desinficiren, schon wiederholte Male zu schweren septischen Affectionen bei

13) Act (3293), Brief vom 12. Juni 1875

ganz leichten Verletzungen führte, von denen eine sogar tödlich endete bei einer Patientin, die eine solche an der Hand hatte, während ein anderer junger Maurer dauernd arbeitsunfähig wurde dadurch, dass er sich beim Zertrümmern einer Scheibe eine kleine Schürfung zuzog, die dann durch Verunreinigung der Wände in einer schweren eitrigen Entzündung des ganzen rechten Vorderarms, Zerstörung von Sehnen und Gelenksteifigkeit führte"[14].

d) Rineckers Kampf um die Vergrößerung und Verlegung der Psychiatrie

Angesichts der oben geschilderten Mißstände verwundert es nicht, daß Rinecker schon 1864 (also ein Jahr nach seiner Amtsübernahme) sich für deren Beseitigung einsetzte. Umso verwunderlicher ist es jedoch, daß erst fünf Jahre nach Rineckers Tod, im Jahr 1888, dessen Nachfolger Professor Dr. Rieger Erfolg hatte und der Neubau der Psychiatrie genehmigt wurde[15].

Ein Grund für die extrem langwierigen Verhandlungen war sicherlich, daß die Verhandlungen zwischen mehreren Partnern geführt werden mußten: Das Juliusspital, das vertragsmäßig verpflichtet war, alle Geisteskranken aufzunehmen; die Stadt Würz-

---

14) Rieger (1883), S. 583

15) Vgl. Horstig (1892), S. 269; vgl. Act (3293), Brief vom 12. Juni 1875

burg, von welcher eine finanzielle Beteiligung erwartet wurde, da ihr von einer psychiatrischen Klinik die Betreuung der oben erwähnten Kranken abgenommen würde; die Universität Würzburg, da sie an einer Verbesserung der Lehrmöglichkeiten in der psychiatrischen Klinik interessiert war; als letztes die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, welche die finanzielle Hauptlast zu tragen hatte, da damals in Bayern die Pflege der Geisteskranken den Kreis- bzw. Provinzialbehörden zufiel[16].

Von den Verhandlungen, die nach Rineckers Angaben schon 1864 begannen, existieren Unterlagen erst ab 1875. In einem Bericht vom 12. Juni 1875 gibt Rinecker in seinem Schlußresümee gleichsam einen Überblick über den Stand der Verhandlungen:

"1. Die dermalen im hiesigen Juliusspitale befindliche Irrenabtheilung ist im Interesse der Anstalt selbst, wie vor Allem des Unterrichts, in ein s⟨o⟩ g⟨enanntes⟩ Griesinger'sches Stadtasyl umzugestalten.

2. Hiezu ist aber weniger ein Neubau auf einem vom Spital entfernten Areal geeignet, als ein Umbau bereits vorhandener a. der Universität bereits gehöriger - Anatomie - oder b. von ihr erst zu erwerbender Gebäude - k. Entbindungsanstalt.

3. Die Kosten wären von der Universität und der juliusspitälischen Stiftung gemeinsam zu tragen und müßte die nähere Aus-

16) Vgl. Eulner (1970), S. 275

scheidung besonderer Verhandlung unterstellt werden. - Die Administration der neuen auf die eine oder andere Weise herzustellenden Anstalt würde dem k. Juliusspitale zu überlassen sein.

4. In approximativer Weise lassen sich schon jetzt die Kosten auf c⟨irca⟩ G⟨ulden⟩ 50000 berechnen, was einem Viertel der Summe gleichkäme, die in München für die Herstellung eines solchen Stadtasyls in Ansatz gebracht wurde".

In diesem Bericht erläutert Rinecker, weshalb er den Umbau der Entbindungsanstalt für die praktikabelste Lösung hält: "Schon der Umstand, daß die Entbindungsanstalt - wenn dieselbe auch keine eigentliche Krankenanstalt vorstellt - so doch zur Beherbergung und Verpflegung von Personen bestimmt ist, die einer Überwachung nach Art nicht bettlägriger, z⟨um⟩ Th⟨eil⟩ arbeitsfähiger Patienten - wie dies bei der Mehrzahl der Irren der Fall - erheischen, macht die unveränderte Benutzung der hiefür vorhandenen Räume zur Aufnahme von Geisteskranken möglich. Der im Parterre gelegene große und geräumige Arbeitssaal für Schwangere könnte zum längst vermissten Arbeitslokal für die männlichen Irren dienen. Ebenso ist bereits ein Hörsaal, Geschäftszimmer für den Vorstand, Wohnung für den Assistenten vorhanden; die Einrichtung für Wasserleitung und Gasbeleuchtung ist in zweckmäßiger Weise durchgeführt. Die Schwierigkeit, die im Anatomiegebäude die Trennung der Geschlechter verursachen würde, wäre hier sehr leicht gehoben, indem bereits im vorderen wie hinteren Theile des Gebäudes eine - somit resp⟨ektive⟩ zwei - durch alle Stockwerke laufende steinerne Treppe sich be-

finden, denen gesonderte Aus- und Einfahrten entsprechen. Ebenso ließen sich aus den das ganze Haus umgebenden Gärten mit Leichtigkeit für beide Geschlechter getrennte Gärten herstellen, was eine große Wohlthat wäre. Ganz besonders hoch anzuschlagen wäre aber die unmittelbare Nachbarschaft zum Juliusspitale, wodurch es sich erreichen liese, die Verpflegung und Verköstigung der Kranken ganz in derselben Weise fortzuführen, wie bisher, was eine große Kostenersparung wäre und die Übernahme der Verwaltung von Seite des juliusspitälischen Oberpflegamtes sehr erleichtern würde, während jede in größerer Entfernung liegende Lokalität in dieser Beziehung große Schwierigkeiten bereiten würde"[17].

Einem Brief der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg vom 23. Februar 1879 kann man entnehmen, daß diese Regierung schon 1835 nach einem Bericht des Juliusspitals die Unzulänglichkeit der Räumlichkeiten der Irrenabteilung anerkannt hat. Der Kampf um die Beseitigung dieser Mängel dauert also schon 44 Jahre! Die Regierung zählt auch die in dieser Zeit erörterten Projekte auf. Von diesen insgesamt sieben verschiedenen Plänen, erscheint der Regierung der Umbau der Entbindungsanstalt der erfolgversprechendste. Zur Finanzierung macht sie folgende Vorschläge: "Das Juliusspital soll die Kreisentbindungsanstalt von der Kreisgemeinde kaufen und umbauen. Dazu soll die Universi-

17) Act (3293), Brief vom 12. Juni 1875, S. 12-13 und 17-18

tät einen Zuschuß leisten. Das Juliusspital soll die Verpflegung für die bisherige Zahl von Kranken übernehmen. Für darüberhinaus aufgenommene Kranke habe die Universität die Kosten zu übernehmen.

Die neue Entbindungsanstalt soll als Universitäts-Attribut unter Zuschuß von der Kreisgemeinde, von dem Staatsschatz und der Stadtgemeinde errichtet werden.

Die Verwirklichung dieses Vorschlages macht die Regierung jedoch abhängig von der Zustimmung Scanzonis, des Leiters der Entbindungsanstalt, und von der Genehmigung der Bayerischen Regierung[18].

Obwohl es um die Verwirklichung des Vorhabens nach diesem Brief der Regierung anscheinend recht gut stand, scheiterte der Plan jedoch bald. Denn obwohl Scanzoni selbst einen Neubau seiner Entbindungsanstalt sehr befürwortet, glaubt er nicht an die Verwirklichung dieses Projektes. Er verweist auf einen Brief des akademischen Senates vom 7. August 1879: "Wir wollen schon jetzt bemerken, daß die Universität bei ihrer dermaligen Finanzlage aus ihren eigenen Mitteln weder zu dem baulichen Aufwande, noch zu dem jährlichen Mehraufwande für die Unterhaltskosten einen Beitrag zu leisten vermöchte, sondern in dieser Beziehung ledig-

---

18) Vgl. Act (3293), Brief vom 23. Februar 1879, S. 5

lich auf Staatshilfe durch Gewährung von außerordentlichen und ordentlichen budgetmäßigen Zuschüssen sich angewiesen sieht"[19]. Daraufhin gibt die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg das Projekt auf und beschließt, wenigstens die schlimmsten hygienischen Mißstände der Irrenabteilung zu verbessern[20]. Rinecker erfährt bei einer Visitation der Psychiatrie durch eine "Ministerial-Comission", daß die Verknüpfung von Neubau der Entbindungsanstalt und Umzug der Psychiatrie ungeschickt war. Denn im Gegensatz zu den Problemen in der psychiatrischen Abteilung sind die Mängel der Entbindungsanstalt bei dem bayerischen Innenministerium so gut wie nicht bekannt. Rinecker setzt sich danach für den Neubau einer Psychiatrie ein, jedoch nicht ohne seiner Enttäuschung Ausdruck zu verleihen: "Die verehrten Herrn Collegen werden begreifen, daß es mir, nachdem ich soviel Mühe, Geduld und Zeit daran gewidmet, um die Ausführbarkeit des fraglichen Projektes nachzuweisen, eine gewisse Überwindung kostet, dasselbe fallen zu lassen. Aber ich fühle zu gut, soll endlich den Geisteskranken im Juliusspital ihr Recht auf menschenwürdige Verpflegung zu Theil werden, sollen die übrigen Kranken dieses Spitals nicht noch länger durch die Nachbarschaft der Irren gequält werden und soll die älteste psychiatrische Klinik in Deutschland endlich in anständigen Räumen abgehalten werden können, dann ist ein Neubau für die psychiatrische Irren-

19) Act (3293), Brief vom 4. November 1879, S. 6
20) Vgl. Act (3293), Brief vom 10. Januar 1880

abtheilung nothwendig, der in möglichster Nähe vom Spitale und daher gerade an jener Stelle auszuführen wäre, die von mir als Bauplatz für die neu zu errichtende Entbindungsanstalt in's Auge gefaßt wurde".

Im gleichen Brief unterbreitet er seinen Vorschlag über die Kostenverteilung: "... würde ich dafür stimmen, daß die Kosten des Baues von der Universität und dem Juliusspitale zu gleichen Theilen übernommen würden und dürfte es sich zur größeren Vereinfachung der Angelegenheit vielleicht empfehlen, wenn die Universität, wie sie die ausschließliche Leitung des Baues übernimmt, so auch die Kosten desselben allein bestreitet, dagegen von der juliusspitälischen Stiftung die auf dieselbe treffende Quote - nach meiner Ansicht die Hälfte des Baucapitals - zu 4% oder 5% verzinst erhält. Die Herstellung der inneren Einrichtung würde mit alleiniger Ausnahme der für den klinischen Unterricht herzuhaltenden Gerätschaften, ganz und gar auf Rechnung der juliusspitälischen Stiftung zu kommen haben. Die Stadt sollte den Bauplatz, soweit er noch ihr Eigenthum ist, in entfestigtem und planirtem Zustande der Universität, wenn nicht gratis, doch wenigstens zu einem sehr wohlfeilen Preise überlassen. Die Kreisgemeinde endlich sollte die Verpflegung von nicht stiftungsberechtigten, aus armen Gemeinden stammenden Kranken übernehmen und sich auf solche Weise an den Unterhaltskosten betheiligen"[21].

---

21) Act (3293), Brief vom 25. Februar 1880

Am 9. März 1881 unterbreitet Rinecker zwei Pläne. Beide Pläne[22] sind, nach einem Einspruch von Professor Semper, dem Leiter des zoologischen Instituts, so gestaltet, daß auf dem Baugrund neben dem Neubau der Psychiatrie auch noch Platz für den Neubau des zoologisch-zootomischen Instituts bleibt. Rinecker selbst bevorzugt den Plan I. Schon bei seiner Eingabe der beiden Pläne bringt er Bedenken gegen Plan II vor. Auf Plan I findet sich jedoch eine handschriftliche Anmerkung, aus der hervorgeht, daß nach den Verhandlungen mit Professor Semper Plan I fallengelassen wurde. Plan II wurde vorgezogen, da bei diesem der Bauplatz für das zoologische Institut an dem Platz belassen wurde, der schon früher dafür vorgesehen war[23].

Am 26. April 1881 erklärt sich der Stadtmagistrat bereit, das für den Neubau benötigte Grundstück abzutreten. Am 13. Februar 1883 erklärt jedoch der Stadtmagistrat, daß er nicht mit einer Schenkung des Grundstückes einverstanden ist, sondern er bietet den Tausch mit einem im Besitz der Universität befindlichen Grundstück an[24].

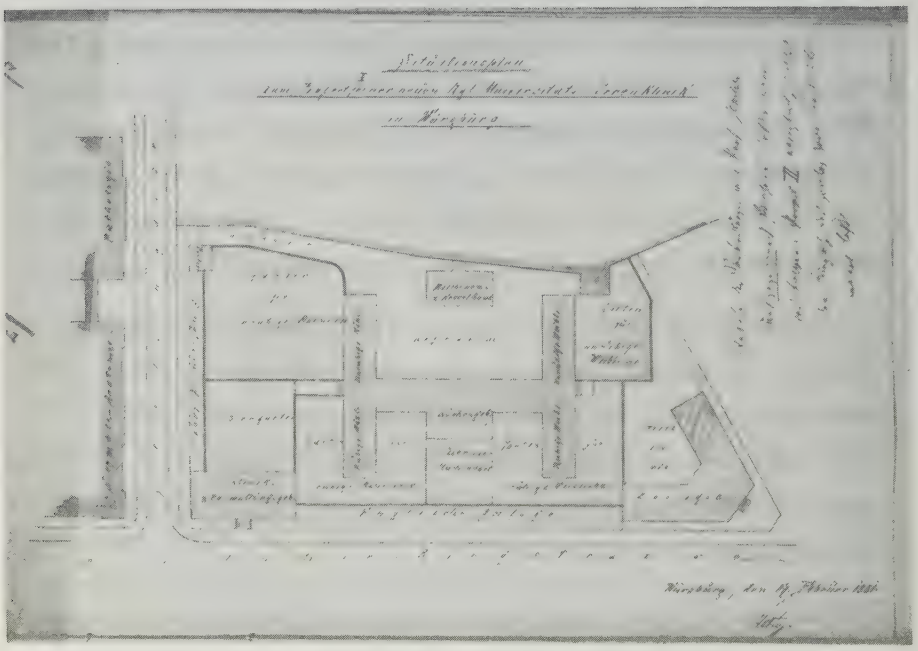
Das Oberpflegamt wehrt sich gegen einen Beitrag zur Errichtung der psychiatrischen Klinik. Es erklärt sich lediglich be-

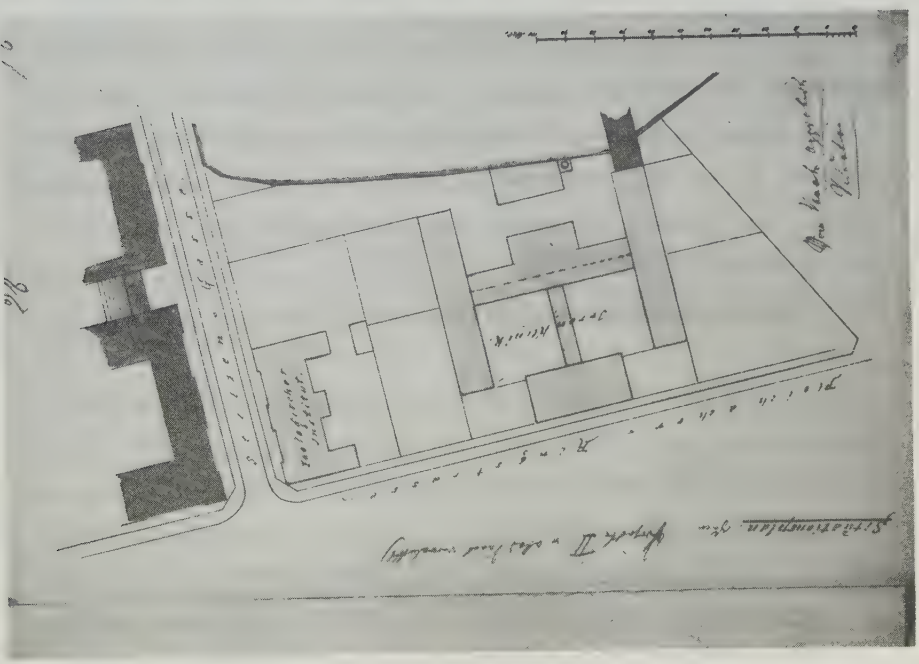
---

22) Siehe beigefügte Pläne I und II

23) Vgl. Act (3293), Brief vom 22. Oktober 1880; vgl. Act (3293), Brief vom 9. März 1881; vgl. zwei Pläne, eingeheftet in Act (3293), hinter Brief vom 9. März 1881

24) Vgl. Act (3293), Brief vom 26. April 1881; vgl. Act (3293), Brief vom 13. Februar 1883





reit, nach Errichtung der Klinik für täglich 25 zu verpflegende arme "Irrencuristen" Aufnahme und Verpflegung zu zahlen, die Wäsche der Kranken und Bediensteten zu reinigen und die Medikamente aus der juliusspitälischen Apotheke, zu den gleichen Bedingungen wie sie an die Poliklinik abgegeben werden, zu liefern[25].

Rinecker starb am 21. Februar 1883. So mußte er nicht mehr miterleben, daß auch dieses Projekt aus finanziellen Gründen aufgegeben wurde. Erst 1888 gelang es dem damaligen Vorstand Professor Dr. Rieger, daß ein Projekt genehmigt wurde, welches an der Rothkreuzstraße gelegen war und aus den erwähnten finanziellen Gründen erheblich kleiner ausfiel als das von Rinecker geplante[26].

e) Rineckers Assistenten in der psychiatrischen Klinik

Es existieren praktisch keine Unterlagen darüber, welche und wieviel Assistenten Rinecker in der Psychiatrie hatte. Es findet sich lediglich ein Briefwechsel, in dem Rinecker um nachträgliche Genehmigung eines Ko-Assistenten bittet, da durch statistische Erhebungen, die bei jedem aufgenommenen Kranken

---

25) Vgl. Act (3293), Brief vom 2. Dezember 1882

26) Vgl. Act (3293), Brief vom 7. Mai 1887; vgl. Horstig (1892), S. 269

durchzuführen sind, der Assistent derart überlastet sei, daß er einen Ko-Assistenten habe einstellen müssen, um jenen zu entlasten. Dieser zweite Assistent wird Rinecker am 12. März 1877 genehmigt[27].

Einige kurze Hinweise über die Assistenten finden sich im Briefwechsel über die Assistenten der Hautklinik. So war Dr. Adam Suttner schon Assistent an der psychiatrischen Klinik, als er ab April 1875 bis April 1876 die beiden Assistenzstellen der psychiatrischen- und der Hautklinik versah[28].

Auch der Assistent der Hautklinik Dr. Hermann Gock (von März 1874 bis April 1875) war gleichzeitig Ko-Assistent an der psychiatrischen Klinik[29].

Der später noch erwähnte Dr. Sigbert Ganser aus Prüm in der Eifel trat seine Stelle im April 1876 an[30]. Dessen Nachfolger scheint ab August 1877 der ebenfalls später noch erwähnte Emil Kraepelin gewesen zu sein[31]. Als dieser im August 1878 ausschied, wurde der damalige Assistent der Hautklinik Conrad Rieger dessen Nachfolger in der psychiatrischen Klinik[32].

---

27) Vgl. Act (3292), Brief vom 16. Februar 1877; vgl. Act (3292), Brief vom 12. März 1877

28) Vgl. Act (3312), Brief vom 7. April 1875; vgl. Act (3312), Brief vom 17. April 1876

29) Vgl. Act (3312), Brief vom 16. März 1874; vgl. Act (3312), Brief vom 7. April 1875; vgl. Act (3312), Brief vom 17. April 1876

30) Vgl. Act (3312), Brief vom 17. April 1876

31) Vgl. Act (3312), Brief vom 10. November 1877

32) Vgl. Act (3312), Brief vom 31. August 1878

Andere Quellen heben hervor, wie erfolgreich gerade Rineckers Assistenten der psychiatrischen Klinik später wurden. Sie geben dabei wenigstens noch die Namen einiger Assistenten an. Die hier angegebenen acht ehemaligen Assistenten wurden alle selbst akademische Lehrer. Fünf von ihnen wurden Professoren der Psychiatrie: Hubert Grashey (welcher der zuerst eingestellte Assistent war), Friedrich Jolly, Siegbert Ganser, Emil Kraepelin und Conrad Rieger. Drei wurden Professoren der Medizin: Böhm, Bumm und Geigel[33].

---

33) Vgl. Sticker (1932a), S. 752; vgl. Kraepelin (1921), S. 246; vgl. Act (3293), Brief vom 25. Februar 1880, S. 25. Hier die Wirkorte der ehemaligen Assistenten, zuerst die Psychiater: Hubert Grashey war Professor in Würzburg (als Nachfolger Rineckers), dann in München, vgl. Hirsch (1962), Bd. 2, S. 833. Friedrich Jolly erhielt seine erste Professur in Straßburg, er lehrte später in Berlin, vgl. Fischer (1962), Bd. 1, S. 717. Siegbert Ganser habilitierte 1880 in München, wechselte aber dann in die Anstaltslaufbahn nach Sorau und Dresden, vgl. Fischer (1962), Bd. 1, S. 477. Emil Kraepelin habilitierte in Leipzig und war später Professor in Dorpat und danach in Heidelberg, vgl. Fischer (1962), Bd. 2, S. 811. Conrad Rieger wurde 1887 Nachfolger Grasheys in der Psychiatrie in Würzburg, vgl. Fischer (1962), Bd. 2, S. 1298-1299. Hier die Wirkorte der Professoren der Medizin: Rudolf Böhm wurde Professor der Pharmakologie, zuerst in Dorpat, dann in Marburg, dann Leipzig, vgl. Fischer (1962), Bd. 1, S. 138. Anton Bumm wurde Professor für Psychiatrie in Erlangen, später in München. Anton Bumm wird im Text (Sticker, 1932a, S. 752) als Professor der Medizin bezeichnet. Vielleicht liegt hier eine Verwechslung zwischen Anton Bumm (1849-1903) und Ernst Bumm (1858-1907) vor. Ernst Bumm studierte zwar auch in Würzburg, wandte sich jedoch schon während des Studiums u. der Assistenzzeit der Geburtshilfe zu, vgl. zu beiden Fischer (1962), Bd. 1, S. 200. Richard Geigel wurde Professor für innere Medizin in Würzburg, vgl. Fischer (1962), Bd. 1, S. 488

f) Rineckers Nachfolger

Hubert Grashey, Rineckers erster Assistent wurde Nachfolger Rineckers in den Jahren 1884-1886. Nach Grashey übernahm Conrad Rieger die Leitung der psychiatrischen Klinik[34].

g) Etat und Anschaffungen in der psychiatrischen Klinik

Für die Jahre 1881, 1882 und 1883 beantragt Rinecker - ebenso wie in den anderen Kliniken, deren Leiter er war - eine Erhöhung des Jahresetats. 1881 möchte er damit verschiedene Einrichtungsgegenstände anschaffen: Instrumente zur Schädelöffnung, Bilder von Schädeln und Gehirnen, Gehirnmodelle, ein Mikroskop, einen Augenspiegel und andere Geräte. 1882 und 1883 benötigt er das Geld, um die eben erwähnten Anschaffungen abzuzahlen[35].

h) Mitgliedschaft in psychiatrischen Vereinen

Rineckers Anerkennung unter seinen deutschen Kollegen scheint recht groß gewesen zu sein, denn er taucht in den Protokollen verschiedener Tagungen deutscher Irrenärzte als Referent auf.

---

34) Vgl. Horstig (1892), S. 269; vgl. Sticker (1932a), S. 752

35) Vgl. Act (3292), Brief vom 31. Dezember 1880; vgl. Act (3293), Brief vom 24. Dezember 1882; vgl. Act (3293), Brief vom 17. Februar 1883

So ist er in drei Protokollen der psychiatrischen Sektion der Naturforscher-Versammlung aufgeführt:

1867 in Frankfurt: Rinecker spricht 'über Pupillenveränderungen bei Geisteskranken'[36]

1871: 'Über Fieberpsychosen'[37]

1875 in Graz: 'Über essentielle Paralyse bei Kindern'[38]

Dreimal taucht sein Name unter den Referenten auf bei den Wanderversammlungen südwestdeutscher Irrenärzte[39]:

Bei der 8. Versammlung 1875 in Heppenheim: Rinecker spricht über 'Irresein der Kinder'[40]

10. Wanderversammlung in Karlsruhe: 'Über richterliche Fragestellung und die ärztliche Antwort bei zweifelhaften Geisteszuständen'[41]

15. Versammlung in Karlsruhe: 'Über die Wirkung gebrochener /fraktionierter/ Dosen von Chloralhydrat auf Aufregungszustände'[42]

---

36) Vgl. Psychiatrie, Bd. 24, 1867, S. 726-728

37) Vgl. Psychiatrie, Bd. 29, 1873, S. 114-117

38) Vgl. Psychiatrie, Bd. 33, 1877, S. 191

39) Bei beiden Versammlungen wurden geringfügige Änderungen der Namen im Laufe der Zeit nicht berücksichtigt. Zur Wanderversammlung südwestdeutscher Irrenärzte siehe Schrenk (1969), besonders S. 4-7

40) Vgl. Psychiatrie, Bd. 32, 1875, S. 60

41) Vgl. Psychiatrie, Bd. 33, 1877, S. 224

42) Vgl. Psychiatrie, Bd. 40, 1883, S. 272

Auch noch auf zwei anderen Veranstaltungen trat er als Referent in Erscheinung:

Auf der siebenten Versammlung der Südwestdeutschen Neurologen und Irrenärzte in Baden-Baden 1882 mit einem Referat über 'syphilitische Rückenmarksaffectionen'[43]

Auf der 1. Wanderversammlung der Südwestdeutschen Neurologen und Irrenärzte in Berlin mit einem Referat über 'syphilitische Psychosen'[44].

i) Würdigung

An den Schluß dieses Kapitels möchte ich ein Zitat aus Emil Kraepelins Aufsatz über Franz von Rinecker stellen, in welchem er speziell auf Rineckers Verdienste auf dem Gebiet der Psychiatrie eingeht: "Ein Mann von Rineckers Eigenart war selbstverständlich ein ungemein anregender und beliebter Lehrer. Die Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit brachte es mit sich, daß er auf dem Gebiete der Psychiatrie, die ohnehin damals noch in den Kinderschuhen steckte, nur eine sehr unzulängliche Ausbildung besaß. Er hatte indessen die natürliche Begabung, die klinische Vorstellung Geisteskranker derart zu beleben, daß er seine Zuhörer, hinter denen noch kein Prüfungs-

---

43) Vgl. Zentralblatt (1882), S. 311

44) Vgl. Archiv (1877), Bd. 7, 1877, S. 240

zwang stand, in hohem Grade zu fesseln vermochte. Dagegen entschloß er sich nur schwer und nach langen, mit äußerster Sorgfalt durchgeführten Vorarbeiten zur Niederschrift seiner wissenschaftlichen Erfahrungen. Da sich seine Veröffentlichungen zudem vorzugsweise auf dem Gebiet der inneren Medizin und der Syphilitologie bewegten, so waren es nur einige kleinere Aufsätze und Vorträge, in denen er die psychiatrische Erkenntnis zu fördern gesucht hat. Dennoch ist sein Wirken für unsere Wissenschaft von weitreichender Bedeutung gewesen. Er war nicht nur erfolgreich bemüht, das Los der Geisteskranken in der veralteten Abteilung des Juliusspitals zu verbessern und die bald nach seinem Tode erfolgte Gründung einer neuen Klinik vorzubereiten, sondern er hat auch in einer langen Reihe ärztlicher Geschlechter Verständnis und lebhaftes Interesse für psychiatrische Fragen geweckt. Vor allem aber hat er es in überraschender Weise verstanden, seine jungen Mitarbeiter für die wissenschaftlichen Aufgaben der Seelenheilkunde zu begeistern. Es war gewiß kein Zufall, daß aus der kleinen Würzburger Klinik unter Rineckers Leitung eine fast ununterbrochene Reihe späterer akademischer Lehrer hervorgegangen ist ... Diese Tatsache ist vielleicht kennzeichnender für Rineckers Eigenart als alles was seine Feder uns hinterlassen hat"[45].

---

45) Kraepelin (1921), S. 246-247

6. H a u t k l i n i k

a) Geschichtlicher Abriß

Die Geschichte der Vorträge über Haut- und Geschlechtskrankheiten ist schon vor 1872, als Rinecker die Leitung der Hautklinik übernimmt, eng mit seinem Namen verbunden. Vorlesungen über Hautkrankheiten hielt Rinecker, jeweils im Sommersemester, schon ab 1839. Eine Klinik der Hautkrankheiten hielt er ab dem Sommer 1845, ab 1850 bezog er die Syphilis mit ein. Doch schon 1851 erging ein Verbot, die Patienten des Juliusspitals für klinische Vorträge zu benutzen. Dieses Verbot wurde auf Betreiben des Oberpflegamtes ausgesprochen, da Rinecker nicht Arzt am Juliusspital war. Dabei war 1849 ein eigenes Gebäude für die Abteilung für syphilitische Kranke in Benutzung genommen worden, ohne daß jedoch an der Abhängigkeit vom jeweiligen "inneren" Kliniker etwas geändert worden wäre. Nachdem das Verbot ausgesprochen wurde, hielt Professor von Marcus in den Jahren 1851 bis 1854 praktische diagnostische und therapeutische Kurse über Syphilis ab. Rinecker selbst beendet seine Vorträge über dieses Themengebiet mit dem Sommersemester 1854. Seit Mitte der 50er Jahre gab es keine regelmäßigen klinischen Fachvorlesungen über Haut- und Geschlechtskrankheiten. Allerdings hat der Nachfolger von Marcus', Professor Bamberger, noch dreimal (SS 1857, SS 1860, WS 1863/64) eine Vorlesung über Hautkrankheiten und der spätere Polikliniker Geigel bis zum Wintersemester 1864/65 mehrfach eine theoretische

Vorlesung über Syphilis gehalten[1]. Von 1865 bis 1872 fand aber schließlich überhaupt kein Unterricht mehr statt[2].

b) Übernahme der Hautklinik durch Rinecker

Kurz nachdem Rinecker Oberarzt am Juliusspital geworden war, unterbreitete er in einer Eingabe an die medizinische Fakultät einige Änderungsvorschläge für die Verteilung der Lehrfächer: "An die mit der medizinischen Klinik verbundene juliusspitälische Oberarztstelle ist die Leitung einzelner Kranken-Abtheilungen geknüpft, die in keiner unmittelbaren Beziehung zur Klinik stehen, von denen aber Eine eine regelmäßige klinische Verwerthung wünschenswerth macht. Es ist dies die Abtheilung für Syphilitische und Hautkranke, die - wenn auch im Vergleich zu den Spitälern in großen Städten wie Wien, München von mäßigem Umfang - doch ein hinreichendes Material bietet um in ersprießlicher Weise für den Unterricht benützt zu werden, was bisher nur durch zeitweise, meist in den Ferien abgehaltene Kurse geschah, die von den Assistenten besorgt wurden.

Wenn dies auch, wie nicht zu leugnen, öfters mit anerkennenswerthem Geschick geschah, so ist doch naheliegend, daß hiebei

---

1) Hierzu siehe auch Scherg-Zeisner (1973), S. 125

2) Vgl. Eulner (1970), S. 250-251; vgl. Zieler (1914), S. 151

lediglich der Zufall waltet, indem die Befähigung zum Assistenten nicht auch Lehrgabe und klinische Erfahrung in Sachen Syphilis und Hautkrankheiten in sich schließt. Daher befindet sich denn auch überall dort, wo diese Krankenkategorien an klinischen Anstalten in hinreichender Zahl vertreten sind, das betreffende Lehrfach in den Händen eines Universitäts-Professors".

"Ohnehin hat die interne Abtheilung des Julius-Spitals in Folge einer fast stetigen Zunahme des Krankenstandes im Laufe der letzten Dezennien einen solchen Umfang erreicht, daß die Überwachung derselben durch einen Oberarzt, der noch anderweitig durch seine Stellung als Universitätsprofessor in Anspruch genommen wird, eine schwierige Sache ist".

Rinecker fährt, nachdem er erklärt hat, daß durch den geplanten Neubau in dieser Hinsicht keine Entlastung geschaffen werden wird, fort: "Auf der anderen Seite wird durch den Wegfall der Hautkranken und Syphilitischen das eigentliche Material für die medizinische Klinik so gut wie nicht berührt. Das circa die Zahl 30 betragende Contingent der Hautkranken wird bei weitem zum größeren Theil von den Krätzigen gebildet und Syphilitische eignen sich ja ohnehin nicht wohl als Objekt für eine medizinische Klinik. Ein sehr annehmbarer Ausgleich würde aber gegeben sein durch die Kinder-Abtheilung, welche im Falle der Übernahme der Hautkranken und Syphilitischen, der Unterzeichnete gerne bereit sein würde an die interne Sektion abzugeben, wie er dies bereits in einer derfalligen Eingabe an das königliche juliusspitälische Oberpflegamt erklärt hat. Diese Kinder-Abtheilung wird

weit eher im Stande sein, als jene der Hautkranken, im Nothfall Stoff für die interne Klinik zu liefern, wie sie überhaupt ihrer ganzen Natur nach zur internen Abtheilung gehört. Bekanntlich ist zur Zeit diese Kinder-Abtheilung im Julius-Spital mit der ambulanten Kinderklinik verbunden und bildet im Verein mit dieser das Substrat für den pädiatrisch-klinischen Unterricht. Wenn nun auch ein Fortbestand dieser letzteren wünschenswerth erscheint - was durch eine Überweißung derselben an den künftigen internen Kliniker um so einfacher wird geschehen können, als derselbe voraussichtlich ein bekannter Pädiatriker sein wird - so führt doch die Existenz der ambulanten Kinderklinik neben der Poliklinik mancherlei Inconvenienzen mit sich, deren Beseitigung in vielfacher Beziehung angezeigt erscheint. Ist doch das beiden Anstalten zuständige Material kaum gehörig auseinander zu halten und begegnen sich die beiderseitigen Praktikanten häufig auf demselben Termin, so daß zur Zeit nur durch das gute Einverstehen der Vorstände beider Anstalten Conflikte vermieden wurden".

"Eine solche Wiedervereinigung scheint aber noch aus einem anderen Grund sich zu empfehlen, in sofern nämlich dadurch eine - von dem dermaligen Vorstand der Poliklinik, Herrn Professor Dr. Geigel längst als Bedürfnis gefühlte - Vermehrung des poliklinischen Materials herbeigeführt würde, ohne die Universitätskasse neuerdings zu belasten: während andererseits dem Unterzeichneten, dessen Thätigkeit durch seine Stellung am Juliusspital schon hinreichend in Anspruch genommen wird, die Über-

wachung einer außerhalb des Spitals befindlichen, ambulanten Krankenanstalt sehr lästig fällt. In Anbetracht der hier geschilderten Verhältnisse dürften somit nachstehende Anträge als zweckmäßig empfehlen:

1. Es sind in Zukunft klinisch demonstrative Vorträge über Syphilis und Hautkrankheiten in regelmäßiger Weise abzuhalten und im Vorlesungskataloge anzuzeigen.

2. Dieselben werden dem Professor Doktor Rinecker übertragen unter der Voraussetzung, daß die Zuweißung der betreffenden juliusspitälischen Kranken-Abtheilung durch die betreffende Curatelbehörde an ihn erfolgen wird.

3. Derselbe tritt das Lehrfach der Kinderkrankheiten und der Kinderklinik an den künftigen Professor der internen Klinik ab.

4. Die ambulante Kinderklinik wird unter gleichzeitiger Verschmelzung des Etats beider Attribute mit der Poliklinik vereinigt und die Vorstandschaft beider Anstalten an Professor Geigel übertragen"[3].

Nachdem die medizinische Fakultät Rineckers Anträge in vollem Umfang unterstützt und dabei sowohl auf die Eignung Rineckers als Lehrer für Haut- und Geschlechtskrankheiten als auch auf die Eignung des wahrscheinlichen Nachfolgers des internen Mediziners

---

3) Act (3315), Brief vom 13. April 1872

Bamberger, Professor Gerhardts, als Pädiater hinweist, genehmigt das bayerische Staatsministerium des Innern in einem Brief vom 26. Juli 1872 Rineckers Vorschläge in vollem Umfang[4].

c) Rineckers Impfversuch und dessen polizeiliche Verfolgung

Obwohl zeitlich nicht in dieses Kapitel über die Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten gehörend, möchte ich hier auf Rineckers Impfversuche bei konstitutioneller Syphilis eingehen. Denn es handelt sich dabei um Rineckers größten wissenschaftlichen Versuch auf dem Gebiet der Haut- und Geschlechtskrankheiten. Dieser Versuch brachte ihm unter seinen deutschen Kollegen wohl die größte Anerkennung; allerdings bescherte er ihm auch eine sehr lange polizeiliche Untersuchung, welche schließlich in einer Rüge durch den akademischen Senat endete.

Rinecker versuchte mit diesem wissenschaftlichen Projekt (es waren insgesamt 3 Impfversuche), Klarheit über eine Streitfrage zu erhalten, welche zu dieser Zeit von allen namhaften Syphilisforschern erörtert wurde: ob die Erscheinungen der konstitutionellen Syphilis ansteckend seien und ob die von einem Stammimpfling gewonnene Lymphe die Syphilis übertragen könne[5].

---

4) Vgl. Act (3315), Brief vom 28. Mai 1872; vgl. PA, Brief vom 26. Juli 1872

5) Vgl. Schönfeld (1942), S. 877

Die Ergebnisse gab Rinecker in der Sitzung vom 27. März 1852 der medizinisch-physikalischen Gesellschaft in Würzburg bekannt:

Im ersten Versuch wurde am 5. Januar 1852 dem jungen Arzt W. R.[6] Sekret aus einer Aknepustel des Kindes Börner eingeimpft. Im weiteren Verlauf des Versuchs erkrankte der Proband nicht nur an lokalen Erscheinungen, sondern 159 Tage nach Inokulation traten den ganzen Organismus betreffende Reaktionen wie Gastrizismus, Kephalea und Schlaflosigkeit sowie Haut- und Schleimhauterscheinungen an verschiedenen Körperpartien auf. Rinecker bezeichnet den Patienten ab dem 15. Juli als geheilt.

Der zweite Versuch wurde an Dr. Warnery aus Lausanne vorgenommen. Dieser hatte schon früher an sich selbst einen Syphilisations-Versuch vorgenommen. Geimpft wurde er mit Material des ersten Probanden, W. Reubold. Die lokalen Reaktionen der Haut beschreibt Rinecker als ziemlich gleich. Nachdem Dr. Warnery nach Lausanne zurückgekehrt war, stellten sich am 78. - 80. Tage nach Impfung Reaktionen sowohl das Allgemeinbefinden als auch Haut- und Schleimhaut betreffend ein, welche der Beschreibung nach stärker ausgeprägt waren als bei dem ersten Probanden. Rinecker selbst fand Dr. Warnery bei einem Besuch am 11. September als "vollkommen geheilt" vor.

---

6) In späteren Akten wird von dem Assistenzarzt Dr. Wilhelm Reubold gesprochen

Im dritten Versuch wurde einem 12jährigen Knaben Sekret von Dr. Warnery eingeimpft. Dieser Junge - er wird später als Knabe Ehrenberg bezeichnet - war wegen unheilbarer Chorea im Würzburger Siechenhaus untergebracht. Die Impfung wurde am 17. März vorgenommen. Außer lokaler Reaktionen am 27. Tag nach Impfung traten bei ihm keinerlei Reaktionen auf, so daß bei ihm - im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Versuchen - auf jegliche Behandlung verzichtet werden konnte.

Rinecker betont, daß alle Fälle wiederholt mehreren Kollegen - besonders Herrn Virchow - vorgestellt wurden[7]. Rinecker selbst zieht das Fazit der Versuche: "Enthalten diese Beobachtungen auch nicht gerade Neues und Frappantes, so sind sie doch vielleicht im Stande, im Zusammenhalt mit den Fällen von ⟨William⟩ Wallace und ⟨Johann⟩ Waller einige zur Zeit noch nicht ganz aufgeklärte Punkte von einer neuen Seite zu beleuchten.

Der erste Fall liefert im Verein mit dem zweiten ein einfaches, aber sprechendes Beispiel von angeborener Syphilis, die längst allgemein angenommen, fast nur von ⟨John⟩ Hunter und zwar aus blos theoretischen Gründen bestritten wurde". "Der dritte Fall gibt in Verbindung mit dem zweiten einen abermaligen Beweis für die gerade in neuester Zeit mit zahlreichen Beobachtungen belegte Ansteckungsfähigkeit der Syphilis congenita, die vor Allem von Hunter (der übrigens selbst, ohne es zu wollen, mehrere dafür sprechende Fälle erzählt) und bis auf die heutige Stunde

---

7) Vgl. Ph-me, Bd. 3, 1852, S. 387-391

auch von /Phillipe/ Ricord und seiner Schule consequent geleugnet wird".

"Die Versuche anlangend, so stimmen diese in allen wesentlichen Punkten mit denen Wallace's und Waller's überein und die Thatsache der Contagiosität der constitutionellen Syphilis wird durch sie neuerdings bekräftigt"[8].

Erst zwei Jahre nach dieser Veröffentlichung ergeht vom Staatsministerium des Innern an die Kammer des Innern die Weisung, den Berichten nachzugehen, wonach ein Professor zwei Kindern syphilitischen Eiter eingeimpft haben soll[9]. Die dadurch ausgelösten Untersuchungen endeten vorerst am 4. Januar 1855 in einem Strafbeschluß. In dessen Begründung wird nur auf die Impfung von Dr. Reubold eingegangen, da die beiden anderen Impfungen keinen Schaden für die Personen gehabt hätten; die Regierung sieht in den Impfversuchen jedoch eine ungerechtfertigte Berufsausübung und schlägt deshalb ein disziplinäres Einschreiten vor[10].

---

8) Ph-me, Bd. 3, 1852, S. 391-392

9) Vgl. Staatsarchiv (1855), Brief vom 27. Juni 1854

O) Weshalb man einzig auf die Impfung von Wilhelm Reubold eingeht, erläutert ein unsignierter Auszug, welcher mit einem Brief des Magistrats der Stadt Würzburg an die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg vom 26. November 1854 in Verbindung steht. Es handelt sich wahrscheinlich um den darin angesprochenen Entwurf, in welchem die bisherigen Untersuchungsergebnisse aufgezeigt und auf ihre Strafwürdigkeit untersucht wurden. In diesem Entwurf wird erklärt, daß die bei Dr. Warnery aufgetretene Erkrankung nicht eindeutig auf Rineckers Impfversuch zurückzuführen sei, da Dr. Warnery sich vorher schon selbst einmal mit syphilitischer Lymphe geimpft habe. Zur Impfung an Wilhelm Reubold wird erklärt, daß dieser daraufhin 21 Tage krank und arbeitsunfähig war. Beides erklärt, weshalb die Regierung im Strafbeschluß nur auf den Versuch an Wilhelm Reubold eingeht.

Im einzelnen wird bezüglich Reubold ausgeführt:

1. Rinecker ist der fahrlässigen Körperverletzung schuldig, da er wußte, daß er eine vollständig ausgebrochene sekundäre Syphilis nicht mehr nach Belieben entfernen konnte und der Befallene nie ganz sicher vor Rückfällen sei.

2. Daß an der Strafbarkeit auch Reubolds Einverständnis nichts ändert.

3. Daß Rinecker im Interesse für Wissenschaft und öffentliches Wohl experimentiert hat, was man ihm als mildernden Umstand anrechnet.

Gegründet auf diese Ausführungen ergehen nun folgende Beschlüsse:

1. Professor Rinecker ist der fahrlässigen Körperverletzung an Wilhelm Reubold schuldig.

2. Rinecker ist deshalb mit achttägigem einfachem Polizeiarrest zu bestrafen.

3. Rinecker hat die Kosten der Untersuchung sowie dieser Instanzen zu tragen[11].

Schon am 25. Januar legt Rinecker Einspruch gegen dieses Urteil ein. In diesem Einspruch wehrt er sich sehr ausführlich (es handelt sich um einen 29seitigen Brief) gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe. Ich möchte hier nur einige kurze Ausschnitte herausstellen, in denen er auf die ethischen Voraussetzungen des Impfversuchs und seine Beweggründe eingeht: "Abgesehen nun

---

11) Vgl. Staatsarchiv (1855), Brief vom 4. Januar 1855

vor allem davon, daß ich dieser letzten Behauptung /gemeint ist, daß Rinecker eine ausgebrochene sekundäre Syphilis nicht mehr voll beherrschen könne/ entschieden widerspreche und vielmehr behaupten muß, daß mir denn auch gerade die hier fraglichen Fälle vollständig nachgewiesen haben, ich nach wissenschaftlichen Grundsätzen im Voraus vollständig sicher war, und sicher zu sein das Recht hatte, daß die von mir angestellten Versuche bei gehöriger Behandlung und richtiger Überwachung wie sie doch sicher bei mir vorausgesetzt werden dürfte, nicht nur die vollständige Heilung der infizirten Personen in meine Hand gegeben, daß nach meiner festen, in meinen die Untersuchung veranlassenden Aufsätzen wissenschaftlich begründeten Überzeugung, die Impfung mit syphilitischem Gifte nur ein ärztliches, durch ärztliche Mittel leicht und radikal beseitigbares Übel hervorrufe".

Auf seine Beweggründe eingehend schreibt Rinecker: "Ich habe bereits im Laufe der gegen mich gepflogenen Untersuchung mehrfach Gelegenheit gehabt, nachzuweißen, wie ich nicht leichtsinnig, oder aus blos wissenschaftlicher Neugierde die Versuche, wegen deren Einem ich zur Strafe gezogen werden soll, ausgeführt; daß dies vielmehr geschehen ist, um Gewißheit über eine Frage zu erlangen, die bis auf die neueste Zeit nicht nur eine höchst bestrittene, sondern auch höchst wichtige für einen wesentlichen Teil der Medizin war, und damit eine sichere Basis für die Abwehr und Heilung einer Reihe von Krankheitserscheinungen zu erhalten, die aber so für sich, als in ihren Wirkungen furchtbar waren, doppelt furchtbar darum, weil man bisher über ihre Ent-

stehungsursache, damit über ihre Erkenntnis und Beseitigung mehr als unklar, fast im völligen Dunkel gewesen ist".

Des weiteren erwähnt Rinecker, daß an anderen Städten ähnliche Versuche unternommen wurden: "⟨So⟩ hielt ich mich und zwar mit vollstem Rechte zur Vornahme dieser Versuche für befugt, und dies umso mehr, als gerade in der Lehre von den syphilitischen Krankheiten zu Folge einer in neuester Zeit, angebahnten totalen Umwälzung der Heillehre in diesem Punkte allenthalben und zwar an vielen Orten nicht blos unter den Augen, sondern sogar auf Veranlassung der Landesregierung über die verschiedenen Streitpunkte in diesem Zweige der Heilkunde Versuche an Lebenden angestellt werden, Versuche wie z⟨um⟩ B⟨eispiel⟩: Syphilisationen in Paris, Turin, und über Kontagiosität der sekundären Syphilis in Prag, die zum Theile weit prekärer, als die von mir angestellten sind, und eben darin der Gesundheit des dem Versuche unterstellten Individuums ernstliche und bleibende Gefahr drohen, und die, eben nur durch die allerdings wichtige Erwägung ihre Rechtfertigung finden können, daß, wo es sich um das Heil ganzer Geschlechter handle, die wissenschaftliche Forschung durch die einem Einzelnen sich obendrein freiwillig fügenden drohende Gefahr, nicht abgestritten, und ausgeschlossen werden dürfe".

Zum Schluß seines Briefes bittet Rinecker, "unter Abänderung des Beschlusses der königlichen Regierung vom 4. d⟨es⟩ M⟨onats⟩ mich von Schuld und Strafe freizusprechen, die Kosten aber auf die königliche Staatskasse zu verweisen"[12].

---

12) Staatsarchiv (1855), Brief vom 25. Januar 1855, S. 4-5, 8-9, 14-15, 28-29

Das Staatsministerium des Inneren läßt auf Rineckers Eingabe hin die Anklage der fahrlässigen Körperverletzung fallen und überträgt dem Staatsärar die Kosten der Untersuchung. Es bekräftigt allerdings nochmals, daß die Impfung des Knaben Ehrenberg der disziplinären Ahndung bedarf[13].

Daraufhin erteilt der akademische Senat Rinecker eine Rüge, mit der ernstlichen Erwartung, "daß derselbe darbei Versuche an nicht gesunden Personen oder ohne rechtsgehörige Einwilligung der Behandelten vorzunehmen künftig zu vermeiden Bedacht nehmen werde"[14].

Die Beurteilung dieser Impfversuche ist bei modernen Autoren unterschiedlich ausgefallen. Während Franke und Schröder diese Versuche als "weit übers Ziel hinausgeschossen" betrachten[15], ist Walter Schönfeld nicht so negativ in seinem Urteil: "Eine Klärung der Frage, ob und wie die Syphilis durch die Impfung übertragen wird, wurde damals nicht erreicht. Immerhin waren der Würzburger Internist Bamberger und Rinecker unter jenen Ärzten, die auf die Fragestellung des englischen Gesundheitsrates, die im Anschluß an diesen Prozeß erfolgte: "Hat man irgend einen Grund zu glauben und zu vermuten, daß die aus einer echten Jenner'schen Pocke genommene Lymphe jemals zum Vehikel syphilitischer Ansteckung für die vaccinierte Person wird", diese Möglich-

13) Vgl. Staatsarchiv (1855), Brief vom 13. September 1855
14) PA, Brief vom 26. Januar 1856
15) Vgl. Franke (1957), S. 32

keit bejaht hatten und wirklich stattgefundene Übertragungen von Syphilis durch Vakzine anerkannten. Man hatte sich damals an 539 Ärzte gewendet, deren Meinungen weit auseinandergingen. Rinecker hat sich später noch einmal in einer eigenen Arbeit aus dem Jahre 1877, ferner durch die Arbeiten seines Assistenten Conrad Rieger (1881) und in der Doktorarbeit von Konrad Breinlinger (1882) auf Grund klinischer Beobachtungen zur Impfsyphilisfrage geäußert. Die volle Wahrheit erkannte er aber nicht"[16]. Einhellige Zustimmung und Bewunderung erhielt Rinecker aber von seinen Zeitgenossen, wie ich noch in der abschließenden Würdigung aufzeigen werde[17].

d) Rineckers Assistenten

Rineckers Assistenten an der Hautklinik waren bis zum 1. Januar 1879 sogenannte Ko-Assistenten. Diese versahen bis 1. Mai 1873 ihren Dienst als Volontäre, ohne dafür ein Gehalt zu beziehen. Als mitten im Wintersemester 1872/73 der bisherige Ko-Assistent Dr. Matterstock in eine richtige Assistenzstelle in der internen Klinik überwechselt, sieht Rinecker sich gezwungen, bei der Suche nach einem Nachfolger diesem ein Gehalt von 250 G. im Jahr in Aussicht zu stellen. Da das Oberpflegamt auf der Bezeichnung Ko-Assistent besteht und nicht bereit ist, ein Gehalt zu zahlen, wendet sich Rinecker an den akademischen Senat mit der Bitte,

16) Schönfeld (1942), S. 881

17) Vgl. unten, S.154-156

ihm dieses Gehalt zu genehmigen. Dieser Bitte wird ab dem 1. Mai 1873 entsprochen[18].

Hier nun die Assistenten in chronologischer Reihenfolge:

Dr. Georg Matterstock, bis Ende 1872, er wechselt über in die interne Klinik.

Dr. Adam Suttner aus Ochsenfurt, ab Januar bis Ende April 1873[19].

Cand.med. Martin Rommeler aus Jülich ab Mai 1873 bis März 1874. Er scheidet aus, weil er zum Militärdienst einberufen wird[20].

Dr. Hermann Gock aus Karlsruhe, von März 1874 bis April 1875. Er wechselt zu einer besser bezahlten Stelle an der Irrenanstalt in Werneck. Dr. Gock war gleichzeitig Ko-Assistent in der psychiatrischen Klinik[21].

Dr. Adam Suttner, von April 1875 bis April 1876. Suttner versah in dieser Zeit die Assistenzstellen sowohl der Psychiatrie wie der Hautklinik. Er verließ seinen Würzburger Tätigkeitsbereich um sich in Bergtheim niederzulassen[22].

---

18) Vgl. Act (3312), Brief vom 24. April 1879; vgl. Act (3312), Brief vom 24. Januar 1873; vgl. Act (3312), Brief vom 26. April 1873

19) Vgl. Act (3312), Brief vom 24. Januar 1873; vgl. Act (3312), Brief vom 26. April 1873

20) Vgl. Act (3312), Brief vom 26. April 1873; vgl. Act (3312), Brief vom 16. März 1874

21) Vgl. Act (3312), Brief vom 16. März 1874; vgl. Act (3312), Brief vom 7. April 1875

22) Vgl. Act (3312), Brief vom 7. April 1875; vgl. Act (3312), Brief vom 17. April 1876

Dr. Alfred Klinger aus Leisnig in Sachsen, dieser war schon bei seiner Ernennung leidend, weshalb er im Juni 1876 endgültig von der Stelle dispensiert wurde.

Cand.med. Alphons Mermann aus Mannheim, er war bis Juni Vertreter für den erkrankten Dr. Klinger, und nahm ab dann die Assistenzstelle bis Mitte Oktober 1876 ordentlich wahr[23].

Dr.med. Valentin Halfar aus Kranowitz in Oberschlesien, von Mitte Oktober 1876 bis Mitte April 1877[24].

Cand.med. Ernst Angerer aus Sulzbach, von Mitte April 1877 bis Ende Februar 1878. Angerers Assistenzzeit war ursprünglich bis Oktober 1877 begrenzt, wurde dann auf Wunsch Rineckers verlängert, da Rinecker einen neuen juliusspitälischen Assistenten, cand.med. E. Kraepelin in der psychiatrischen Klinik einarbeiten mußte[25].

Cand.med. Conrad Rieger aus Stuttgart, von März 1878 bis August 1878. Er wechselte für den ausgeschiedenen Assistenten Dr. Kraepelin in die psychiatrische Klinik[26].

Cand.med. Johann Baptist Porzelt aus Bamberg, ab September 1878 bis August 1880. In der Dienstzeit von Porzelt wurde die Ko-

---

23) Vgl. Act (3312), Brief vom 17. April 1876; vgl. Act (3312), Brief vom 20. Juni 1876

24) Vgl. Act (3312), Brief vom 26. Oktober 1876

25) Vgl. Act (3312), Brief vom 4. April 1877; vgl. Act (3312), Brief vom 10. November 1877; vgl. Act (3312), Brief vom 21. Februar 1878

26) Vgl. Act (3312), Brief vom 21. Februar 1878; vgl. Act (3312), Brief vom 31. August 1878

Assistentenstelle am 1. Januar 1879 in eine ordentliche Assistenzstelle umgewandelt[27].

Dr. Michael Wolf, ab August 1880 bis Juli 1882[28].

Dr. Max Bockhart aus Zweibrücken, ab Juli 1882. Rinecker war mit ihm sehr zufrieden und beantragte noch im August 1882, ihm die Stelle für zwei Jahre zu übertragen[29].

e) Etat und Anschaffungen

Rinecker hat sich auch in der Hautklinik bemüht, Verbesserungen der Räumlichkeiten und der technischen Ausstattung zu erwirken. So wurde - laut Zieler - auf Rineckers Betreiben hin ein eigener Hörsaal auf der Abteilung für Haut- und Geschlechtskranke eingerichtet[30].

Etatüberschreitungen wie in den anderen Kliniken hatte Rinecker in der Hautklinik nicht zu verantworten. Vielmehr gelang es Rinecker, von dem ohnehin winzigen Jahres-Etat von 172 Mark in den Jahren 1876 und 1877 soviel zu sparen, daß bis Ende

---

27) Vgl. Act (3312), Brief vom 31. August 1878; vgl. Act (3312), Brief vom 24. April 1879; vgl. Act (3312), Brief vom 20. Oktober 1880

28) Vgl. Act (3312), Brief vom 20. Oktober 1880; vgl. Act (3312), Brief vom 22. August 1882

29) Vgl. Act (3312), Brief vom 22. August 1882

30) Vgl. Zieler (1914), S. 151

1877 ein Betrag von 267 Mark und 16 Pfennig zusammenkam. Auf Rineckers Antrag hin wurde ihm ausnahmsweise genehmigt, diesen Betrag auf den Etat von 1878 zu übertragen, um einige größere Anschaffungen - darunter ein Mikroskop - tätigen zu können[31].

f) Rineckers Nachfolger

Nach Rineckers Tod bleibt die Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten nicht als selbständige Klinik bestehen. Sie wird wieder zu einer Abteilung der medizinischen Klinik rückgestuft, und deren Direktor Professor Gerhardt übernimmt die Leitung ab 1883[32].

g) Würdigung

Als Abschluß auch dieses Kapitels wieder Zitate, welche Rineckers Ansehen bei seinen Kollegen dokumentieren. Das erste Zitat stammt aus der 'Vierteljahresschrift für Dermatologie und Syphilis', deren Mitherausgeber Rinecker war[33]: "Es sei uns gestattet, hier nochmals den hohen Muth und das wissenschaftliche Feuer zu prei-

31) Vgl. Act (3312), Brief vom 12. April 1878
32) Vgl. Eulner (1970), S. 251; vgl. Zieler (1914), S. 151
33) Vgl. Vierteljahresschrift, Bd. 14, 1883, S. 169-170

sen, von welchem von Rinecker sein Lebenlang beseelt war. Wie er im Jahre 1852 in Würzburg seine berühmten Impfversuche mit Syphilis durchführte, wie er deshalb in gerichtliche Untersuchung gezogen wurde und endlich mit einer Senatsrüge 1856 davonkam, ist bekannt. Was er seither gerade in Bezug auf die Lehre von der Syphilis durch Unterweisung, durch Heranziehung tüchtiger Schüler, durch persönliche klinische Arbeit noch weiter geleistet hat; wie er noch in der allerletzten Zeit den eingehenden Arbeiten von Rieger, Bumm, Angerer über die Excision der Sclerose und die Contagienlehre - den wichtigen Versuchen von Fehleisen und Bockhart über die Erysipel- und Gonorrhöe-Bakterien anregend und fördernd gleichsam zu Gevatter gestanden ist - das möge Zeugnis von dem geradezu unerschöpflichen und thatkräftigen wissenschaftlichen Enthusiasmus geben, welcher diesen Mann bis in sein hohes Alter, ja bis in den Tod hinein beseelte"[34]. "Wieviel der unermüdliche Gelehrte dann als Professor der Dermatologie und Syphilis für die Universität Würzburg gethan, mag man daraus ermessen, daß derselbe jetzt bereits volle 40 Jahre seit dem Sommer 1842 publice und gratis regelmäßige Demonstrationen über Hautkrankheiten abhält (diese Angaben stimmen nicht mit den Unterlagen, wie Vorlesungsverzeichnis zum Beispiel, überein), welche zu den besuchtesten der Hochschule gehören. Mitteilungen über interessante Fälle und über die Resultate der Behandlung von Hautkrankheiten nach neu

---

34) Vierteljahresschrift, Bd. 14, 1883, S. 170

empfohlenen Methoden enthalten alle Jahrgänge der Berichte der physikalisch-medizinischen Gesellschaft und viele Demonstrationen dermatologischen Inhalts zeugen von dem Interesse, welches der noch immer jugendlich frische Lehrer seinen Schülern für diesen Zweig der Wissenschaft einzuflößen wußte. Im besonderen verweisen wir auf die stetige Förderung, welche durch ihn die Lehre vom Syphiliskontagium erfahren hat, von seinen ersten Impfversuchen im Jahre 1852 bis zu den Publikationen seiner Schüler Rieger und Bumm in diesen Jahren, ein Arbeitsfeld, auf welchem nur eine außergewöhnliche Hingabe und Energie, verbunden mit eben so großer Besonnenheit und Ausdauer Erfolge erringen können"[35].

35) Monatshefte (1882), S. 223-224

7. Zur Person Rineckers

Leider sind keinerlei private Aufzeichnungen Rineckers erhalten geblieben, die sein Wesen und seinen Charakter beschreiben würden. Deshalb möchte ich hier, am Ende von Rineckers Biographie, anhand von einigen Zitaten diesen zweifellos eindrucksvollen Menschen beschreiben.

"Auf ärztlichen Versammlungen war Rinecker eine wohlgekannte und seiner Originalität und Liebenswürdigkeit halber allgemein beliebte Persönlichkeit, auch in seinen vorgerückten Jahren in allen wissenschaftlichen Fragen den lebhaftesten Antheil nehmend und oft ebenso scharfsinnig wie erregend in die Debatte eingreifend. Gegen Studierende und jüngere Collegen war Rinecker stets mit Rath und That bei der Hand; am Krankenbett ein feiner Beobachter, aber zugleich humaner Berather und Helfer; als Lehrer endlich natürlich und durch die Eigenartigkeit seines Vortrags, wie durch die Fülle seiner Kenntnis imponierend"[1].

Wie sehr Rinecker aber auch in Harnisch geraten konnte, zeigt das folgende Zitat: "Es mußte ein Nachfolger für das Fach der Hygiene gefunden werden; fast alle waren für Geigel, Bamberger und Rinecker waren gegen ihn. Damals kam es zu erregten Szenen in der Würzburger Fakultät. Kölliker kündigte seinem Freunde

---

1) Vierteljahresschrift, Bd. 14, 1883, S. 170

Rinecker das 'Du' und Scanzoni kam mit diesem an der oberen Juliuspromenade so scharf und laut zusammen, daß die Leute stehen blieben"[2].

Carl Gerhardt, der sein Lehrbuch der Kinderkrankheiten Rinecker widmete ("Geheimen Rat Professor Doktor Franz von Rinecker als Zeichen bleibender Dankbarkeit und Verehrung gewidmet"), schreibt über Rineckers Vortragsweise[3]: "Des Worts war er mächtig wie wenige. Sein Vortrag war gleich ideenreich, wie wortgewandt, lebhaft, warm und anregend, durch große Belesenheit unterstützt"[4].

Daß sein Vortrag auch sehr satirisch und sarkastisch sein konnte, zeigt dieses Zitat: "Dieser edle Menschenfreund beginnt fast jede Stunde mit einer ähnlichen Apostrophie wie die folgende, fast wörtlich nachgeschriebene: 'Meine Herren! Wir kommen heute zur konstitutionellen Anwendung des Quecksilbers! Auch hier, wie überall in der Heilmittellehre fehlt es durchaus an bestimmten Vorschriften und an gewissen Erfahrungen über die Anwendung, den Gebrauch und Nutzen desselben. Jeder Arzt macht sich vielmehr seine Regeln erst selbst und probiert erst an seinen Kranken heraus, wieviel er von dem und dem er grade geben kann, ohne grade die Krankheit bis zum Tode zu verschlimmern.

---

2) Geigel (1919), S. 108-109
3) Vgl. Sticker (1932b), S. 683
4) Gerhardt (1883), S. 130

Ja, meine Herren, das ist gerade das Schöne und Anziehende an der ärztlichen Kunst, daß sie so ganz ohne feste und allgemeingültige Basis, Regel und Ordnung dasteht, daß jeder Arzt seine Kranken behandeln und ruinieren kann, wie es ihm beliebt. Gäbe es ein corpus materiale medicinae (analog dem corpus juris), wonach jeder Arzt seine Kranken unfehlbar kurieren könnte, dann möchte ich um's Himmels Willen beileibe kein Arzt werden; das wäre wirklich langweilig und die Krankheiten verschwänden am Ende ganz oder vielmehr die edle Zunft der Ärzte, weil dann jeder Kranke nach solchen allgemeinen Vorschriften sich selbst heilen könnte! Aber so! Wie schön ist das! Kein Arzt kann den andern zur Rechenschaft ziehen, da nie zwei oder drei über eine Behandlungsweise einig sind, sondern jeder auf seine Faust kuriert. Der eine gibt das, der andre das! Man schreibt ellenlange Rezepte, welche nach etwas aussehen und im besten Falle nichts schaden, und schließlich, wenn der Kranke trotz der Apotheke durch seine eigene Naturheilkraft wieder gesund wird, im Grunde meistens nicht weiß, mit was für einer Krankheit er es zu tun hat, was er geben soll u⟨nd⟩ s⟨o⟩ w⟨eiter⟩. Ist so die Arzneikunst nicht eine schöne Wissenschaft?![5]".

Als Abschluß möchte ich eine Beschreibung Rineckers von seinem ehemaligen Assistenten Emil Kraepelin anführen: "Rinecker erweckte sofort den Eindruck einer ganz ungewöhnlichen Persönlichkeit. Die hohe, kräftige, leicht gebeugte Gestalt, das mäch-

5) Haeckel (1921), S. 85-86

tige, von dichtem Haar und Bart umrahmte Haupt, der forsche Blick der klugen, lebhaften Augen, die eigentümlich ausdrucksvolle, mit kühnen Wendungen und witzigen Einfällen gewürzte Redeweise ließen keinen Zweifel darüber, daß man es mit einem Manne von überragender geistiger Bedeutung zu tun hatte. Er war außergewöhnlich geschäftskundig, besaß hervorragende Menschenkenntnis und verstand es, seine weit gesteckten Ziele mit großem Geschick und nachhaltiger Zähigkeit zu verfolgen. In seinen Papieren herrschte musterhafte Ordnung; seine Handschrift war unübertrefflich sauber und zierlich. Gegen seine Kranken war er gütig und hilfsbereit; seinen jungen Mitarbeitern brachte er ein großherziges Wohlwollen entgegen und suchte sie auf alle Weise zu fördern. Bei seinen Fachgenossen stand er wegen seines klaren, das Wesentliche erfassenden Verstandes, wegen seiner geistreichen Lebendigkeit und wegen seines zielbewußten Willens in hohem Ansehen"[6].

---

6) Kraepelin (1921), S. 246

II. B I B L I O G R A P H I E

Die Zahl der Veröffentlichungen Rineckers ist erstaunlicherweise gering. Carl Gerhardt beschreibt, wie Rinecker an Veröffentlichungen arbeitete: "In literarischen Arbeiten war Rinecker sehr vorsichtig, fast zögernd. Die Literatur musste aufs Gründlichste durchforscht, die Sache selbst wiederholt geprüft, die Ausarbeitung wieder gefeilt sein, ehe er sich entschloss, zu drucken. So kommt es, daß die Zahl seiner Publikationen nicht sehr groß ist, daß sie aber alle sehr sorgfältig ausgearbeitet und von vollwichtiger Bedeutung sind"[1].

Rinecker hat außer seiner Dissertation und zwei statistischen Berichten über die Poliklinik keine Monographien veröffentlicht. Der Vollständigkeit halber werde ich in die Bibliographie einige Veröffentlichungen Rineckers in Fachzeitschriften, Jubelheften (Festschriften) und vor allem in den Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft einbeziehen. Speziell in diesen Verhandlungen wurden im Laufe der Jahre über hundert Referate oder Patientenvorstellungen Rineckers veröffentlicht. Der Umfang dieser Veröffentlichungen reicht jedoch hinab bis auf nur wenige Zeilen umfassende Beschreibungen der Themen. Deshalb werden in meiner Bibliographie nur solche Referate erwähnt, die aufgrund ihres Umfanges oder ihrer Bedeu-

---

1) Gerhardt (1883), S. 130

tung eine Sonderstellung einnehmen. Aus dem ebengenannten und aus der Chronologie ergibt sich eine Zweiteilung der Bibliographie:

1. Die drei Monographien Rineckers
2. Veröffentlichte Referate und Aufsätze in Fachzeitschriften.

Neben dieser Aufteilung möchte ich noch vier Reden Rineckers erwähnen, welche jedoch von ihrem Inhalt her nichts mit Rineckers wissenschaftlicher Arbeit zu tun haben. Es sind dies Gedächtnisreden auf seine Kollegen Dr. Narr und Dr. Osann[2], seine Rektoratsrede über akademisches Studium[3] und seine Rede zur Enthüllung des Julius-Echter-Denkmals[4].

1. Monographien

a) 'Die Entzündung der Gefäss- Nerven- und Glashaut des Auges und ihre Ausgänge'[5]
Dies ist der Titel von Rineckers Inaugural-Abhandlung, welche er 1834 der medizinischen Fakultät in München vorlegte. Die 36 Seiten umfassende Dissertation ist in sechs Kapitel unterteilt. In diesen Kapiteln beschreibt Rinecker in sehr knapper und sachlicher Sprache die Entzündungen der verschiedenen Schichten des Auges, ihre Symptome, die unterschiedlichen Ent-

---

2) Vgl. Ph-me. NF, Bd. 2, S. XL-XLV; vgl. WNZ, Bd. 6, 1866, S. XLV-LII
3) Vgl. Rinecker (1846)
4) Vgl. Rinecker (1847b)
5) Vgl. Rinecker (1834)

zündungsarten, den Ablauf dieser Entzündungen und ihre Endstadien. Er skizziert auch die Grundzüge der Therapie und belegt einige der geschilderten Krankheiten mit Fallbeispielen aus dem Juliusspital.

b) 'Über die Krankenkonstitution des Jahres 1835, beobachtet im Juliushospitale[6] zu Würzburg'[7]
Leider war diese Veröffentlichung nicht mehr zu finden[8]. Jedoch fanden sich einige kurze Besprechungen dieses Buches. Rinecker schließt mit seiner 72 Seiten umfassenden Statistik an zwei bereits veröffentlichte Statistiken der Vorjahre an. Rinecker gibt für die einzelnen Monate des beschriebenen Zeitraumes die Witterungsverhältnisse, Charakter und Formen der vorgekommenen Krankheiten, die Anzahl der Kranken und Gestorbenen an. Anschließend geht er auf acht Krankengeschichten näher ein, welche Leiden des Gehirns und des Rückenmarks betreffen. Zum Abschluß bringt Rinecker eine tabellarische Übersicht der aufgenommenen Kranken und deren Krankheiten[9].

c) 'Medicinische Statistik der poliklinischen Anstalt an der Universität zu Würzburg in ihrem Vierten Decennium 1837-47'[10]
Diese 49 Seiten umfassende Statistik ist in vier Kapitel unterteilt. Der erste Abschnitt trägt den Titel: 'Stellung und Be-

---

6) Zur Inneren Klinik siehe Wendehorst (1976), S. 133-135
7) Vgl. Rinecker (1836)
8) Das Auftreiben des Titels gelang weder über die bundesrepublikanische Fernleihe noch mit Hilfe der Würzburger Bibliotheken und Archive
9) Vgl. Repertorium (1836), S. 144-145; vgl. Zeitung (1839), S. 353-361
10) Vgl. Rinecker (1847a)

deutung einer Poliklinik überhaupt und jener zu Würzburg insbesondere'. Ein sehr großer Anteil von diesem ersten Kapitel wurde in der Biographie unter I 3 b "Rineckers Einstellung zur Poliklinik" wiedergegeben. Das zweite Kapitel trägt die Überschrift: 'Topographische und statistische Verhältnisse Würzburgs'. Hier geht Rinecker sehr detailliert auf die geographische Lage Würzburgs, auf die Lebensbedingungen in den einzelnen Würzburger Distrikten und auf statistisches Material über die Bevölkerungsstärke Würzburgs ein. Das dritte Kapitel dient der statistischen Erfassung der in dem angegebenen Zeitraum behandelten und geheilten Patienten. Das vierte Kapitel schließlich widmet Rinecker der Zahl der Gestorbenen (Mortalität), wobei er nach Krankheiten und - wie im dritten Kapitel - nach Geschlecht und nach Monaten aufteilt. Rinecker beendet mit einer Reihe von statistischen Tabellen diese Arbeit, in denen er das im Text angegebene Zahlenmaterial veranschaulicht.

2. Veröffentlichte Referate und Aufsätze in Fachzeitschriften

a) 'Knotensyphilid kleiner Kinder'[11]

Diese nur 3 Seiten lange Abhandlung erhält durch die Aussage Carl Gerhardts Bedeutung, daß Rinecker das hier beschriebene Knotensyphilid der Kinder entdeckt habe[12]. Rinecker selbst betont zu Beginn seines Referates, daß diese Krankheit bis-

11) Vgl. Ph-me, Bd. 1, 1850, Nr. 8, S. 117-119

12) Vgl. Gerhardt (1883), S. 130-131

her nur von einem Autor vor ihm beschrieben worden sei. Im weiteren geht er ausführlich auf die Symptome, den Verlauf, die Häufigkeit und die Differential-Diagnose des Knotensyphilids gegenüber anderen Hautkrankheiten ein.

b) 'Meningitis cerebrospinalis epidemica'[13]

Dieser 34seitige Vortrag erhält besondere Bedeutung dadurch, daß Rinecker in ihm einen der ersten Fälle von Meningitis cerebrospinalis epidemica in Deutschland beschreibt[14]. An den Beginn des Referates stellt Rinecker drei Krankengeschichten. Den größten Teil der Abhandlung widmet er der französischen Literatur über das von ihm besprochene Krankheitsbild. Dabei geht er sehr ausführlich auf folgende Punkte ein:

Handelt es sich um eine neuartige Krankheit?
Verlauf einzelner Epidemien
Umstände, die zum Ausbruch einer Epidemie führen.

---

13) Ph-me, Bd. 1, 1850, Nr. 16, S. 246-256, Nr. 17, S. 257-272, Nr. 18, S. 273-280. Im Gegensatz zu diesen beiden Berichten (siehe a und b) war der dritte, von Carl Gerhardt hervorgehobene Bericht über allgemeine Pseudohypertrophie der Muskeln, welche Rinecker als einer der ersten beschrieben haben soll, nicht mehr aufzufinden

14) Vgl. Gerhardt (1883), S. 130-131

c) 'Magenerweichung der Kinder'[15]

Dieser 15 Seiten umfassende Bericht wird der Vollständigkeit halber in die Bibliographie aufgenommen. Rinecker nimmt hierin zu der Streitfrage Stellung, ob die bei der Sektion von Kindern häufig gefundene Aufweichung der Magenschleimhaut durch eine im Leben durchgemachte Krankheit entstehe oder ob es sich lediglich um eine nach dem Tode eintretende Veränderung handele. Auffällig ist auch hier das häufige Zitieren ausländischer, bevorzugt französischer Literatur.

d) 'Über das Verhältnis des Typhus zur Intermittens'[16]

Dieses 28seitige Referat wurde ebenfalls der Vollständigkeit halber in die Bibliographie übernommen. Auch hier erörtert Rinecker wieder eine Streitfrage: Sind Febris intermittens und Typhus im Ursprung gleiche Krankheiten oder besteht lediglich die Möglichkeit des Übergangs der einen Krankheit in die andere. Auch hier zitiert Rinecker wieder hauptsächlich französische Autoren.

e) 'Über die Ansteckungsfähigkeit der constitutionellen Syphilis'[17]

Ebenso wie in den vorher beschriebenen Berichten erörtert Rinecker in diesem 22seitigen Bericht ein heilkundliches Problem. In der großen Zahl von Zitaten ausländischer, vor-

---

15) Vgl. Ph-me, Bd. 1, 1850, Nr. 18, S. 283-288, Nr. 19, S. 289-298

16) Vgl. Ph-me, Bd. 2, 1851, Nr. 6, S. 90-96, Nr. 7, S. 97-112, Nr. 8, S. 113-118

17) Vgl. Ph-me, Bd. III, 1852, S. 375-397

nehmlich französischer Autoren erinnert dieses Referat an die vorherigen. Eine ganz außergewöhnliche Bedeutung erhält die Veröffentlichung durch die Beschreibung der Impfversuche Rineckers an drei Personen, welche schon im Kapitel über die Hautklinik ausführlich beschrieben wurden[18].

f) 'Bericht über die Leistungen in der Lehre von den syphilitischen Krankheiten'[19]

Im Gegensatz zu den bisherigen Referaten erschien diese Übersicht in 'Canstatts Jahresbericht über die Fortschritte der gesamten Medicin in allen Ländern'. Getreu der Zielsetzung dieses Jahresberichtes beschreibt Rinecker auf 46 Seiten alle im Jahre 1853 erschienenen Arbeiten über Syphilis und setzt sich kritisch mit den in ihnen enthaltenen Lehrmeinungen auseinander.

g) 'Über Vaccinations-Syphilis'[20]

Es handelt sich in diesem Bericht um die Niederschrift eines Vortrags Rineckers, welchen er in der pädiatrischen Sektion der Münchner Naturforscher-Versammlung gehalten hat. Erwähnenswert wird der 9seitige Bericht dadurch, daß Rinecker von

---

18) Siehe oben S. 142-150

19) Vgl. Canstatt (1854), S. 348-394

20) Vgl. Dermatologie, Bd. 10, 1878, S. 259-268

einem weiteren Impfversuch mit syphilitischer Lymphe berichtet. Im Gegensatz zu den ersten ging die Staatsanwaltschaft diesmal nicht gegen Rinecker vor.

h) 'Rückenmark und Syphilis'[21]

In dieser seiner letzten größeren Veröffentlichung untersucht Rinecker in der schon beschriebenen Art und Weise (viele Literaturangaben vornehmlich französischer Autoren!) die Auswirkungen der Syphilis speziell auf das Rückenmark, wobei er der eigentlichen Abhandlung einen geschichtlichen Rückblick voranstellt.

---

21) Vgl. Festschrift (1882), S. 285-305

III. L I T E R A T U R N A C H W E I S

ACT (1564): Act des Rectorats und Senats der königlichen Universität Würzburg, Betreff: Die durch das Ableben Hofraths von Marcus erledigten Stellen, Jahrgang 1862/63, Nr. 1564

ACT (3292): Act des Rectorats und Senats der königlichen Universität Würzburg, Betreff: Psychiatrische Klinik, sodann Assistent an der juliusspitälischen Irrenklinik, Nr. 3292

ACT (3293): Act des Rectorats und Senats der königlichen Universität Würzburg, Betreff: Projekt eines Neubaues für die juliusspitälische Irrenabtheilung und psychiatrische Klinik, Nr. 3293

ACT (3296): Act des Rectorats und Senats der königlichen Universität Würzburg, Betreff: Poliklinik, auch der für dieselbe im Bürgerspitale benützte Hörsaal, unbefugte Ausdehnung der Poliklinik auf die Umgebung Würzburgs, 1859, Nr. 3296

ACT (3312): Act des Rectorats und Senats der königlichen Universität Würzburg, Betreff: Klinik für Syphilis und Hautkrankheiten, Assistent, Nr. 3312

ACT (3314): Act des Rectorats und Senats der königlichen Universität Würzburg, Betreff: Errichtung einer poliklinischen oder klinischen Anstalt für kranke Kinder, Nr. 3314

ACT (3315): Act des Rectorats und Senats der königlichen Universität Würzburg, Betreff: Ambulante und Spital-Kinderklinik vom Oktober 1864 beginnend, Assistent daselbst und Instruction für denselben, Nr. 3315

ACTA: Acta Universitatis Wirceburgensis Personarum Status 1830-1883; Verzeichnis des Personals und der Studirenden an der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg

ALTMANN (1968): Hans-Werner Altmann, Der Weg der Würzburger Pathologie, in: Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Pathologie, 52. Tagung, Stuttgart 1968, S. XIX-XXVIII

ARCHIV (1877): Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten, redigiert von Karl Friedrich Westphal, Berlin 1877 und 1882

BUCHHOLZ (1911): Arend Buchholz, Ernst von Bergmann, Leipzig 1911

CANSTATT (1854): Canstatts Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern im Jahre 1853, redigiert von Rudolf Virchow, Johann Joseph Scherer und Gottfried Eisenmann, Bd. 1, Würzburg 1854

DERMATOLOGIE: Archiv für Dermatologie und Syphilis, Bd. 10, 1878

ENGELMANN (1965): Wilhelm Engelmann, Bibliotheca medico-chirurgica et anatomico-physiologica, Leipzig 1848, Neudruck Hildesheim 1965

EULNER (1970): Hans-Heinz Eulner, Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebietes, Stuttgart 1970 (= Studien zur Medizingeschichte des neunzehnten Jahrhunderts, 4)

FESER (1977): Georg Feser, Das anatomische Institut in Würzburg 1847-1903, med. Diss., Würzburg 1977

FESTSCHRIFT (1882): Festschrift zur 3. Saecularfeier der Alma Julia Maximiliana, Bd. 2, Leipzig 1882, S. 285-305

FISCHER (1962): Isidor Fischer, Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte der letzten fünfzig Jahre, Bd. 1 und 2, München und Berlin 1962

FRANKE (1957): Hans Franke, Joachim Schröder und Edith Schröder, Die Würzburger Medizinische Universitäts-Poliklinik 1807-1957, Stuttgart 1957

GEGENBAUR (1901): Carl Gegenbaur, Erlebtes und Erstrebtes, Leipzig 1901

GEHRING (1927): Ludwig Gehring, Würzburger Chronik, Bd. 4, Personen und Ereignisse von 1848 bis zur Gegenwart, Würzburg 1927

GEIGEL (1919): Richard Geigel, Nikolaus Alois Geigel, Professor der Medizin 1829-1887, in: Lebensläufe aus Franken, Bd. 1, hrsg. von Anton Chroust, München und Leipzig 1919

GERHARDT (1883): Carl Gehrhardt, Gedächtnisrede für Franz von Rinecker, Sitzungsberichte der physikalisch-medizinischen Gesellschaft, Jg. 1883, Würzburg 1883

GERHARDT (1884): Carl Gerhardt, Zur Geschichte der medizinischen Klinik der Universität Würzburg. Festrede zur Feier des 302. Stiftungstages der Julius-Maximilians-Universität, gehalten am 2. Januar 1884, Würzburg 1884

HAECKEL (1921): Ernst Haeckel, Entwicklungsgeschichte einer Jugend, Briefe an die Eltern 1852-1856, Leipzig 1921

HIRSCH (1962): August Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, redigiert von Franz Hübotter, Wilhelm Haberling, Hermann Vierordt, 3. Auflage, Bd. 4, München und Berlin 1962

HOLZMANN (1928): Adolf Holzmann, Bernhard Mohr. Was gab es in Würzburg vor Virchow an pathologischer Anatomie und pathologisch-anatomischem Unterricht?, med. Diss., 1929, in: Virchows Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für Klinische Medizin, hrsg. von Otto Lubarsch, Bd. 272, Berlin 1929, S. 531-572

HORSTIG (1892): R. v. Horstig, Die Universität und ihre Anstalten, in: Karl Bernhard Lehmann, Würzburg, insbesondere seine Einrichtungen für Gesundheitspflege und Unterricht, Würzburg 1892

JAHRBUCH: Jahrbuch für Kinderheilkunde und physische Erziehung, Neue Folge, Bd. 1 - Bd. 12, Leipzig 1868-1878

JOLLY (1873): Friedrich Jolly, Bericht über die Irrenabtheilung des Juliusspitals zu Würzburg für die Jahre 1870, 1871 und 1872, Würzburg 1873

JULIUSSPITAL (1953): Das Juliusspital Würzburg in Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. vom Oberpflegamt des Juliusspitals, Würzburg 1953

KEIL (1980): Gundolf Keil, Zur Überlieferung von Virchows Würzburger Sektionsprotokollen, in: Sudhoffs Archiv, Bd. 64, Heft 3, Wiesbaden 1980

KOELLIKER, Albert von, siehe "Kölliker"

KOHL (1976): Ernst Werner Kohl, Virchow in Würzburg, med. Diss., Würzburg 1976 (Würzburger med.hist. Forschungen, 6)

KOHLMANN (1960): Eugen Kohlmann, Die Anatomie im juliusspitälischen Garten während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens, med. Diss., Würzburg 1960

KRAEPELIN (1921): Emil Kraepelin, Franz von Rinecker, in: Theodor Kirchhoff, Deutsche Irrenärzte, Einzelbilder ihres Lebens und Wirkens, Bd. I, Berlin 1921, S. 244-247

KÖLLIKER (1871): Albert Kölliker, Zur Geschichte der medicinischen Facultät an der Universität Würzburg, Würzburg 1871

KÖLLIKER (1899): Albert Kölliker, Erinnerungen aus meinem Leben, Leipzig 1899

LESKY (1965): Erna Lesky, Die Wiener medizinische Schule im 19. Jahrhundert, Köln und Graz 1965 (= Studien zur Geschichte der Universität Wien, 6)

LINDNER (1953): Julius Lindner, Die Arznei für die Kranken - Die Apotheke des Juliusspitals, in: Das Juliusspital Würzburg in Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. vom Oberpflegamt des Juliusspitals, Würzburg 1953, S. 31-37

LINK (1884): Karl Link, Statistisch-casuistischer Bericht über die Irrenabtheilung des kgl. Juliusspitals zu Würzburg für die Jahre 1873-1882, Berlin 1884

LUTZ (1876): Caspar Lutz, Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung des Julius-Hospitales in Würzburg, Würzburg 1876

MÄRZBACHER (1979): Friedrich Märzbacher, Das Juliusspital in Würzburg. Rechts- und Vermögensgeschichte, Würzburg 1979

MATRIKELBUCH (1872): Das Matrikelbuch der Universität Ingolstadt-Landshut-München, hrsg. von Franz Xaver Freuinger, München 1872

MATTERSTOCK (1914): Georg Matterstock, Die Medizinische Poliklinik und ambulante Kinderklinik, in: 100 Jahre bayrisch, hrsg. von Conrad Rieger, Würzburg 1914, S. 109-113

MELDEBOGEN: Meldebogen 11, 12 von Franz von Rinecker im Stadtarchiv Würzburg

MONATSHEFTE (1882): Monatshefte für praktische Dermatologie, hrsg. von Hans von Hebra, Bd. 1, 1882

MÜLLER (1980): Benedikt Müller, Franz Kiwisch Ritter von Rotterau, med. Diss., Würzburg 1980

PA: Act des Rectorats und Senats der königlichen Universität Würzburg, Betreff: Ernennung des Dr.med. Franz Rinecker, Jahrgang 1836, Nr. 738 (Standort: Universitätsarchiv Würzburg)

PH-ME: Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft in Würzburg, Bd. 1 und 2, Erlangen 1850 und 1851, ab. Bd. 3: Würzburg 1852. Erscheint zwischen 1860 und 1868 in: Würzburger naturwissenschaftliche Zeitschrift; ab 1868 erscheinen wieder: Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft, NF (= Neue Folge)

PSYCHIATRIE: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, psychisch-gerichtliche Medicin, hrsg. durch Heinrich Laehr, Bd. 24, 29, 32, 33, 39, Berlin 1867, 1873, 1875, 1877, 1883

QUERNER (1972): Hans Querner und Heinrich Schipperges (Hrsg.), Wege der Naturforschung 1822-1972 im Spiegel der Versammlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte, Heidelberg 1972

REPERTORIUM (1836): Repertorium der gesammten deutschen Literatur, hrsg. von Ernst Gotthelf Gersdorf, Leipzig 1836

REUSS (1845): Friedrich Anton Leopold Reuss, Materialien zur Geschichte der Universität, Bd. 13, Zur Biographie der Professoren der medicinischen Fakultät, Würzburg 1845 (Sammelband in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Würzburg, Signatur: M.ch.f. 660)

RIEGER (1883): Conrad Rieger, Ueber die Irrenabtheilung des Juliusspitals zu Würzburg und die Verhältnisse der Geisteskranken in Unterfranken überhaupt, in: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, hrsg. durch Heinrich Laehr, Bd. 39, Berlin 1883, S. 577-600

RIEGER (1914): Conrad Rieger, Aus dem Julius-Spital und der ältesten psychiatrischen Klinik, in: Hundert Jahre bayrisch, hrsg. von Conrad Rieger, Würzburg 1914, S. 303-334

RINECKER (1834): Franz von Rinecker, Die Entzündung der Gefäss-, Nerven- und Glashaut des Auges und ihre Ausgänge, Würzburg 1834

RINECKER (1836): Franz von Rinecker, Über die Krankenkonstitution des Jahres 1836, beobachtet im Juliushospitale zu Würzburg, Würzburg 1836

RINECKER (1846): Franz von Rinecker, Über akademisches Studium und akademisches Leben, Würzburg 1846

RINECKER (1847a): Franz von Rinecker, Medicinische Statistik der poliklinischen Anstalt an der Universität zu Würzburg in ihrem vierten Decennium 1837-47; im Original fehlt 2. Kapitel, Arbeit aber vollständig - als unpaginierter Einschub - abgedruckt in: Würzburger Vorlesungsverzeichnisse 1812-1849, hinter Wintersemester 1847/48

RINECKER (1847b): Franz von Rinecker, Rede bei der feierlichen Enthüllung des von seiner Majestät Ludwig I., König von Bayern, Herzog zu Franken und dem Fürstbischofe von Würzburg, Julius Echter von Mespelbrunn, Stifter der Alma Julia errichteten Denkmals, am 2. Juni 1847 gehalten von Dr. Franz Rinecker, Würzburg 1847

RINECKER (1869): Franz von Rinecker, Gedächtnisrede auf Dr. Johann Narr, in: Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft in Würzburg, Würzburg 1869

RINECKER (Feldkirchen): Von Dr. Ludwig Rinecker-Feldkirchen bei München, Münchener Straße 12 - selbst erstellter Stammbaum der Familie Rinecker

SCHÄRL (1955): Walter Schärl, Die Zusammensetzung der bayerischen Beamtenschaft von 1806-1918, Kallmünz 1955

SCHERG-ZEISNER (1973): Christiane Scherg-Zeisner, Die ärztliche Ausbildung an der königlich-bayerischen Julius-Maximilians-Universität in Würzburg 1814-1872, med. Diss., Würzburg 1973

SCHMITT (1892): Gregor Schmitt, Die öffentlichen und privaten Kranken- und Wohltätigkeits-Anstalten in der Stadt Würzburg, in: Karl Bernhard Lehmann, Würzburg, insbesondere seine Einrichtungen für Gesundheitspflege und Unterricht, Würzburg 1892

SCHÖNFELD (1942): Walter Schönfeld, Die Senatsrüge Rineckers anläßlich der Widerlegung syphilitischer Irrlehren: Dermatologische Wochenschrift, Bd. 115, Nr. 43, Leipzig 1942, S. 877-884

SCHRENK (1969): Martin Schrenk, Die Südwestdeutschen. Daten und Namen, Themen und Thesen zur Geschichte der Wanderversammlung Südwestdeutscher Neurologen und Psychiater, notiert von Martin Schrenk für die 85. Wanderversammlung am Samstag/Sonntag, 31. Mai/1. Juni 1969, ausgerichtet von Detlev Ploog und Frau Leo Müller

SCHRIFTEN (1973): Schriften des Wilhelmsgymnasiums in München, Die Matrikel der Oberklassen des Gymnasiums, Bd. 3, München 1973

SCHWEERS (1974): Hans Friedrich Schweers. Nachschriften Virchowscher Vorlesungen aus der Würzburger Zeit, med. Diss., Mainz 1974

STAATSARCHIV (1855): Acten der königlich Bayerischen Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern, Betreff: Polizeiliche Untersuchung gegen den königlichen Universitätsprofessor Dr. Rienecker zu Würzburg wegen Körperverletzung, Jahrgang 1855, Regierungsabgabe 1943/45, Akt-Nr. 6499 (Standort: Bayerisches Staatsarchiv Würzburg)

STICKER (1932a): Georg Sticker, Entwicklungsgeschichte der Medizinischen Fakultät an der Alma Mater Julia, in: Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg, hrsg. von Max Buchner, Würzburg 1932, S. 383-799

STICKER (1932b): Georg Sticker, Professoren der Medizin in Würzburg vor zwei Menschenaltern. Mit Bildern von Ludwig Justi aus dem Semester 1862/63, in: Die Medizinische Welt 6, Berlin 1932, S. 681-683

STICKER (1936): Georg Sticker, Rinecker, Franz von, Professor der Medizin an der Universität Würzburg (1811-1883), in: Lebensläufe aus Franken, Bd. 5, hrsg. von Anton Chroust, Erlangen 1936, S. 279-288

STRÖDER (1963): Josef Ströder und B. Rupp, Aus der Geschichte der Kinderheilkunde und der Kinderklinik an der Universität Würzburg, in: Münchner medizinische Wochenschrift 105, 1963, S. 353-358

VIERTELJAHRESSCHRIFT: Vierteljahresschrift für Dermatologie und Syphilis, hrsg. von Heinrich Auspitz, Bd. 14, Wien 1882 und 1883

VVZ: Ordnung der Vorlesungen an der königlichen Universität Würzburg, von 1837 bis 1883

WENDEHORST (1976): Alfred Wendehorst, Das Juliusspital in Würzburg, Bd. 1: Kulturgeschichte, Würzburg 1976

WIRTH (1980): Monika Wirth, Das Leben und Wirken des Chirurgen Cajetan von Textor, med. Diss., Würzburg 1980

WNZ: Würzburger Naturwissenschaftliche Zeitschrift, hrsg. von der physikalisch-medizinischen Gesellschaft, Würzburg 1860-1866

WOCHENSCHRIFT (1932): Dermatologische Wochenschrift, hrsg. von Johannes Heinrich Rille, Bd. 95, Leipzig 1932

WOLF (1980): Rudolf Wolf, Das Leben und Wirken von Carl Friedrich von Marcus (1802-1862), med. Diss., Würzburg 1980

ZADEMACH (1972): Christiane Zademach, Personalbibliographien der Professoren, Privatdozenten und Honorarprofessoren der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg von 1803-1850, med. Diss., Erlangen 1972

ZEITUNG (1839): Medicinisch-chirurgische Zeitung, Ergänzungsband 42, 1839, S. 353-361

ZENTRALBLATT (1882): Neurologisches Zentralblatt, hrsg. von Emanuel Mendel, Leipzig 1882

ZIELER (1914): Karl Zieler, Die Klinik und Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten, in: 100 Jahre bayrisch, hrsg. von Conrad Rieger, Würzburg 1914, S. 150-152

L e b e n s l a u f

Ich, Rolf Pfeffer, wurde am 7.4.1953 als Sohn des technischen Angestellten Karl-Friedrich Pfeffer und dessen Ehefrau Helga Pfeffer, geborene Wetz, in Bad Neustadt/Saale geboren.

Von September 1959 bis Juli 1963 besuchte ich die Volksschule in Bad Neustadt/Saale und wechselte im September 1963 auf das Gymnasium am gleichen Ort, wo ich 1972 das Abitur ablegte. Bis zu meiner Zulassung zum Studium der Zahnmedizin im Sommersemester 1973 in Würzburg, begann ich am Konservatorium in Würzburg eine Ausbildung zum Privatmusiklehrer. Am 6.8.1977 heiratete ich Maria-Luise Pfeffer, geborene Borst. Im August 1978 legte ich mein Staatsexamen der Zahnmedizin ab. In der Zeit von März 1979 bis Mai 1980 leistete ich meinen Wehrdienst als Zahnarzt bei der Bundeswehr ab. Seit Juni 1980 arbeite ich als Assistenzzahnarzt in der Praxis Dr. Günther in Burgkunstadt.

Rolf Pfeffer